



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf**

**Clemen, Paul**

**Düsseldorf, 1894**

Kreis Düsseldorf.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81493](#)

# KREIS DÜSSELDORF





## ANGERMUND.

SCHLOSS. TH. J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogthums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 18. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 362. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 398. — Geschichte: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379. — H. FERBER, Die Kellner zu Angermund: Düss. Beitr. IV, S. 252; V, S. 163. — Ders., Rentbuch der Kellnerei Angermund: Düss. Beitr. V, S. 112. — Ders., Die Gemarken

Schloss  
Quellen

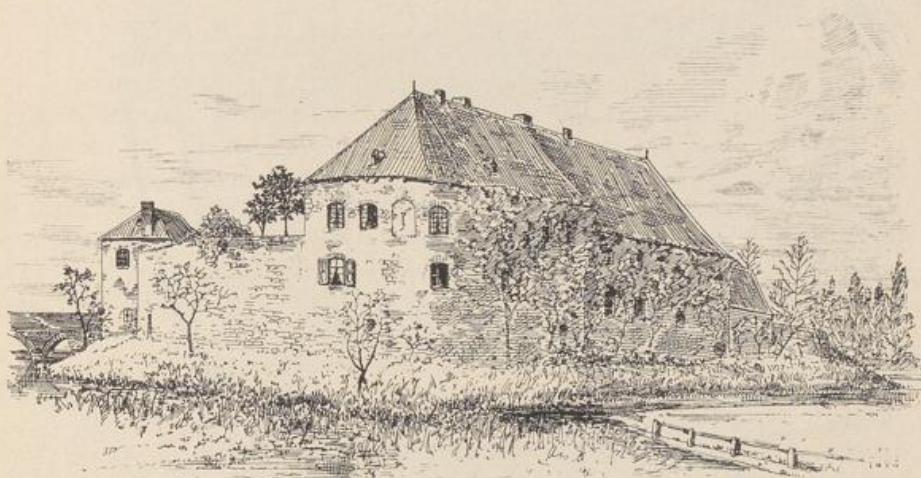


Fig. 27. Angermund. Ansicht der Burg.

im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 67. — Ders., Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 100. — Miscellen: Düss. Beitr. V, S. 161.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urbare, Rent- und Heberegister von 1364 an in Hs. A. 227. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrh. Urbarialien S. 43. Rechnungen des Amtes von 1475 ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 26.

Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Schloss Heltorf: Eigentliche Beschreibung des Angerfluss zwischen Angermundt und dem Hause Winkelhausen mit seinen Wiesen, 1594 von JOH. MERCATOR, Karte mit alter Ansicht. — Briefschaften über die Kapelle zu Angermund (Inv. II, II, conv. III\*). — Akten des 15.—17. Jh., Einkünfte der Kellnerei, Steuerbuch (Inv. II, II, conv. XIII).

Das Schloss wird schon unter den Erwerbungen des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—1191) genannt (castrum Angermunt et curia adiacens: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XII, S. 54. Darnach 1222: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379). Bei dem Vergleich im J. 1247 erhält Gräfin Irmgard von Berg das Schloss (LACOMBLET, U B. II, Nr. 312. — KREMER, Akad. Beitr. III, S. 94). Das Erzstift behält die Lehnsherrlichkeit. Im J. 1327 wird das Schloss von Graf Adolph von Berg seiner

Geschichte

**Schloss**

Gemahlin zum Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 226, Anm.). Im 14. Jh. kommt die Kölnische Lehensoberhoheit in Vergessenheit. Noch einmal im J. 1450 übergibt Herzog Gerhard von Jülich und Berg sein Land Berg mit Angermund wiederum dem Erzstift Köln (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 294), aber der Erzbischof Ruprecht verzichtet 1469 endgültig auf seine Ansprüche. Von der Mitte des 15. Jh. an ist es der Sitz der Herzoglichen Kellner (Rentmeister) bis zum J. 1801. Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred von Hatzfeld. Die Burg dient zur Zeit als Hofgebäude und Försterwohnung.

**Beschreibung**

Das Schloss (Ansicht Fig. 27, Grundriss Fig. 28) bildet ein unregelmäßiges Oval. Es war von breiten Gräben umgeben, die jetzt sumpfartig erweitert sind. Der

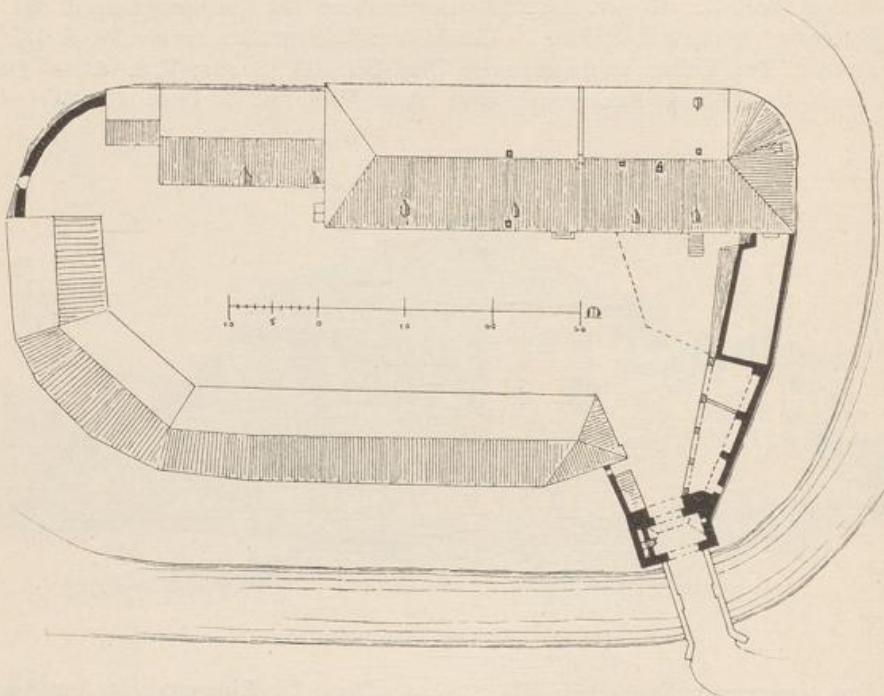


Fig. 28. Angermund. Grundriss der Burg.

älteste nach Westen zu gelegene dreistöckige, aus mächtigen Bruchsteinmauern aufgeführte Hauptbau, an der Nordwestecke abgerundet, stammt im wesentlichen noch aus dem 13. Jh. Er besass ursprünglich romanische Doppelfenster, von denen eines vermauert mit Mittelsäule an der Ecke noch erhalten ist. Im Erdgeschoss nach dem Hofe zu schmale geradlinig geschlossene Fenster. An der Südecke die Ruinen eines Turmes und die Reste eines grossen Backsteintraktes. An den alten Mauerring sind niedrige Wirtschaftsgebäude angelehnt. Die Thorbefestigung mit dem vierseitigen Thorturm stammt erst aus dem 16. oder 17. Jh. Der dicht mit Epheu umwachsene graubraune Bau, von dem hohen roten Dach gekrönt, wirkt mitten in den saftigen Wiesen überaus malerisch.

**Pfarrkirche**

PFARRKIRCHE (tit. s. Agnetis). H. FERBER, Die Pfarre Angermund: Düss. Beitr. VI, S. 146. Die Kapelle zuerst 1326 genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 23, Bl. 299), 1630 von den Holländern zerstört, 1637 unter Johann Bertram von

Scheidt wieder neu erbaut (Archiv Heltorf, Inv. II, II, conv. III<sup>c</sup>). Im J. 1703 von Pfarrkirche der Mutterkirche zu Kalkum abgetrennt und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben (Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 546). Eine neue Pfarrkirche wurde 1870 durch A. Lange aus Köln erbaut.

Über eine LANDWEHR von Angermund zur Ruhr vgl. M. WILMS in den B. J. LII, S. 6. — TH. v. HAUPT in dem Beibl. zur Köln. Ztg. 1820, Nr. 15 und 16.

— Zu den SCHNEIDERschen Untersuchungen vgl. die WILMSSCHEN Berichtigungen, weiterhin Kunstdenkmäler d. St. Duisburg S. 15. Die Landwehr erwähnt in einer Urk. vom J. 1460 (Archiv Heltorf, Urk. Kesselsberg Nr. 5).

## BENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Caeciliae). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 280. — STRAUVEN in der Berg. Zs. X, S. 72.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die älteste Kirche soll im J. 1005 errichtet sein nach einer nicht mehr erhaltenen, über der Chorthür befindlichen Inschrift (ANNO DNI MV INDICT. III. EXTRUCTUM EST HOC EDIFICIUM CHORI (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. Anzuzweifeln: MV vielleicht Lesefehler für mvc). Der jetzige Turm stammt erst aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh. Das hässliche Langhaus wurde 1823 angebaut.

Geschichte

Dreistöckiger romanischer Turm von Tuff mit achtseitiger geschieferter Haube. Die Turmvorhalle mit je zwei rundbogigen Blenden und vermauerten Fenstern zur Seite. Im Erdgeschoss zweimal abgetrepptes leicht spitzbogiges Portal mit Rundstab, im zweiten Geschoss zwei spitzbogige Blenden, im dritten von Vertikallisenen, Rundbogenfries und rechtwinkligen Blenden eingerahmt je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen.

Beschreibung

Gothischer Taufstein, 15. Jh., achtseitig, einfach, Anfang des 18. Jh.

Taufstein

Madonna, aus weissem Marmor in Lebensgrösse, angeblich ein Werk Grupellos (HERMANNS, Geschichte von Benrath S. 40), 1854 aus der Schlosskapelle hierher versetzt.

Statue

Glocken. Die erste vom 14. August 1453 mit der Inschrift: CECILIA HEIS ICH. IN DE ERE GODET LUID ICH. MELCHER HERMAN VAN ALFTER GOUS MICH ANNO D. MCCCCLIII IN VIGILIA ACCUMPTIONIS (so) MARIE.

Glocken

Die zweite vom 4. Juli 1454 mit der Inschrift: MARIA HEIS IC. IN DE ER GODES LUDEN ICH. HERMAN VAN ALFTER GOS MICH ANNO MCCCCLIII DES ANDEREN DAGES NA VISITASIONIS (so) MARIE.

SCHLOSS. STRAUVEN, Historische Nachrichten über Benrath: Berg. Zs. X, S. 49. — AL. HERMANN, Geschichte von Benrath und Umgebung, Düsseldorf 1889. Dazu Düss. Beitr. IV, S. 244. — CORN. GURLITT, Geschichte des Barockstiles und der Rokoko in Deutschland S. 466 mit Abb. — R. DOHME, Barock- und Rokokoarchitektur, Berlin 1892, S. 1 mit 2 Tafeln. — Ders., Geschichte der deutschen Baukunst S. 379, 414. — Düss. Ill. Zeitung 1891, Nr. 25. — Eine ausführliche Publikation mit reichen Abbildungen von Herrn HALMHUBER in Düsseldorf in Vorbereitung.

Schloss

Das älteste Schloss, der Sitz der Herren de Benrode, die 1222 zuerst erwähnt werden (München, Staatsbibliothek, Sammelband Redinghoven XLII, p. 255; 1224 bei KREMER, Akad. Beitr. II, S. 252), lag an der Stelle der jetzigen Kaserne und ging schon im 13. Jh. an die Grafen von Berg über, es diente im 15. Jh. mehrfach als Leibzucht und Wittum, aber auch als Pfandobjekt und wurde wahrscheinlich im dreissigjährigen Kriege zerstört.

1. Bau

Im J. 1660 überwies Pfalzgraf Philipp Wilhelm Benrath seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin Elisabeth Amalie Magdalena, die dort in den J. 1662—1666 ein neues Schloss

2. Bau

Schloss

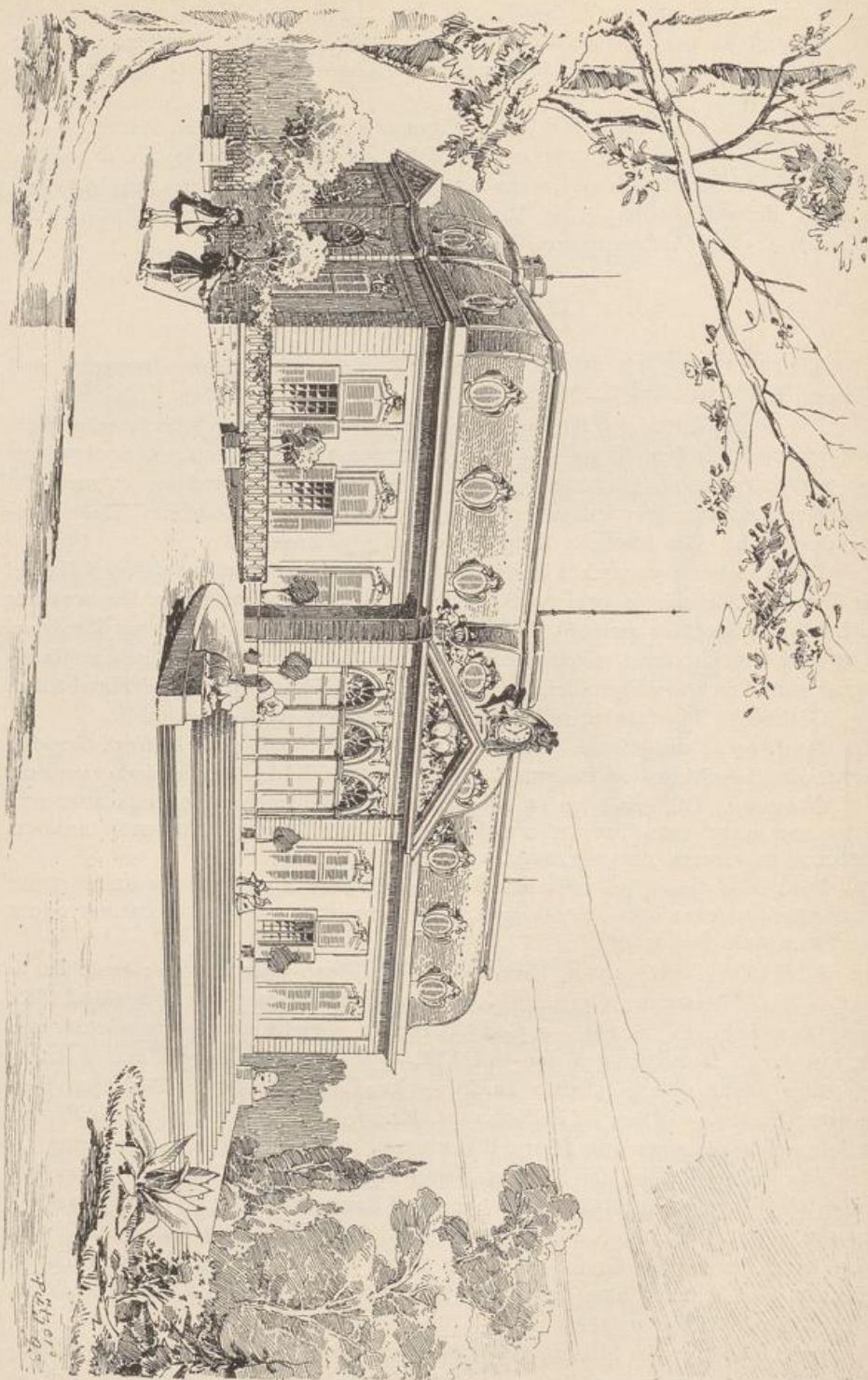


Fig. 29. Benrath. Hauptfassade des Schlosses.

errichten liess, das einige hundert Schritt hinter dem jetzigen Bau mitten in dem langen Weiher lag.

Der neue Schlossbau litt indessen in Folge von Feuchtigkeit und Brand so, dass er bald unbewohnbar wurde. Kurfürst Karl Theodor liess daher das Schloss im Weiher abbrechen und am Ende des Weiher im J. 1755 ein neues Palais errichten, dessen Bau der einfallenden Kriegsjahre des siebenjährigen und des Erbfolgekrieges halber gegen 20 Jahre in Anspruch nahm und über 800 000 Thaler kostete. Um die grossartigen projektierten Wasserwerke zu speisen, ward der Itterbach durch einen eigenen Kanal vom Kloster Novern nach dem Park geleitet. Das Schloss diente Karl Theodor und seiner Gemahlin als Sommeraufenthalt, nach ihm nur noch Joachim Murat und dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Wohnung.

Schloss

3. Bau

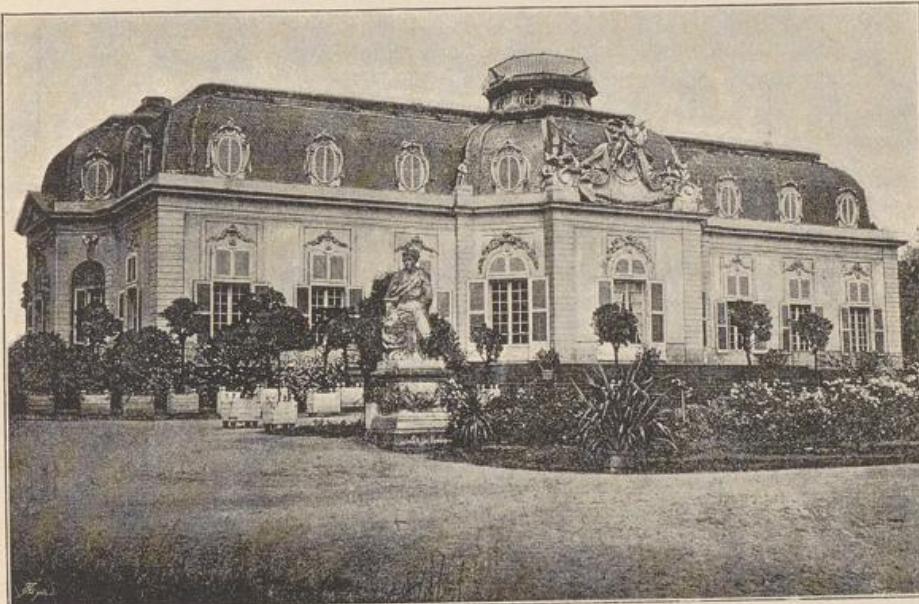


Fig. 30. Benrath. Hinterfront des Schlosses.

Der Baumeister war *Nicolaus de Pigage* (1721—1796), der Schöpfer des Mannheimer Schlosses, der Schwetzinger Gartenanlagen und des russischen Hofes zu Frankfurt (GURLITT a. a. O. S. 463). Das Schloss ist Eigentum der Krone.

Das Schloss ist ein einstöckiger villenartiger Bau mit hoher Freitreppe, flankiert von zwei abgetrennten niedrigeren, im Halbrund geschlossenen Flügelbauten, die je 101 Räume und im Inneren einen grossen Hof besitzen, um welchen längs des Gebäudes kleinere Säulengänge führen, gekrönt durch ein gebrochenes Dach mit Mansarden. Den Flügeln treten zur Seite zwei kleine rechtwinkelige Nebengebäude mit je einem grossen von je zwei Pilastern flankierten Portal. Die vordere Schlossterrasse ist um drei Stufen erhöht, die Rampe mit geschweifter Zufahrt wiederum um neun Stufen. An den vier Ecken des Hauptbaues originelle steinerne Schilderhäuschen mit römischen Helmen in den Giebeln, mit Pyramiden als Aufsätzen.

Der Hauptbau (Fig. 29 von vorn, Fig. 30 von hinten, gute Abb. bei GURLITT, S. 465) ist in den Aussenformen von fast gesuchter Einfachheit. Der Grundriss zeigt

Beschreibung  
Flügel

Hauptbau

**Schloss** ein Rechteck mit wenig vortretendem Mittelrisalit, kräftigen Seitenrisaliten und stark vortretendem hinteren Pavillon. Um den ganzen Bau herum zieht sich eine schmale, mit einem eisernen Geländer versehene Veranda. Die nur durch schmale Lisenen, an den Kanten durch Quadernachahmung gegliederten Wände sind von den sehr hohen von Festons eingerahmten, mit Holzläden versehenen Fenstern durchbrochen. Das geschieferete Dach, von sehr interessantem Umriss, erhebt sich über einer mit Zinkblech verkleideten Attika erst steil, um dann in einer Welle umzubiegen und nach einem Absatz sich fast horizontal umzulegen. Die runden Mansardfenster zeigen eine schöne geschweifte Kartoucheneinrahmung. Der Risalit des Mittelbaues enthält drei von Festons eingerahmte Portale, im Architrav das Wappen Karl Theodors, von dem Kurfürst überragt, zur Seite ruhende Löwen, mit denen Putten spielen. Als Aufsatz eine von zwei Putten gehaltene Uhr mit darüberfallendem Vorhang, an den Ecken Vasen mit je zwei Putten.

**Pavillons** Die seitlichen Pavillons zeigen ausgeschweifte Seitenflächen und sind von geschweiften, an das Hauptdach angelehnten Kuppeldächern überragt. Über der mittleren Wandfläche ein Giebel mit kleiner Gruppe (im Osten Hirten mit Schaf, im Westen Pan), als Schlussstein des Mittelfensters eine Gruppe von Musikinstrumenten, zur Seite auf grossen Konsolen je eine Büste. In den Seitenflächen liegen die Fenster in besonderen Nischen, in der Rundung durch eine Muschel verziert, mit einem Widderkopf als Schlussstein geschmückt.

Der Pavillon der Rückseite, zu dem in zwei Absätzen eine Freitreppe von zwölf Stufen hinaufführt, enthält wiederum drei grosse mit Festons eingerahmte Thüren, als Giebelschmuck eine in der Silhouette höchst wirkungsvolle gut erhaltene Gruppe in Sandstein (alle freien Teile, Geweih, Bogen, Guirlanden, in Blei ausgeführt). In der Mitte in königlicher Haltung auf den Bogen gestützt Diana, auf dem Wagen hinter ihr ein Putto mit Köcher, links ein von Hunden zerfleischter Hirsch, rechts ein zwei Hunde haltender Putto. An den zurückliegenden Ecken des Daches Putten mit Jagdemblemen. Die hinter dem Schloss gelegene Terrasse ist mit sechs überlebensgrossen derben Sandsteinfiguren (Pan und Nymphen) auf festonverzierten Sockeln geschmückt.

**Inneres** Im Inneren ist zunächst die Gestaltung des Grundrisses sehr bemerkenswert. In der mittleren Achse liegt das Vestibul und der runde Kuppelsaal, zur Seite zwei ovale Lichthöfe, um die sich die Gemächer der Flügel legen. Die grosse Kunst in der Raumverteilung liegt darin, wie die nahezu achtzig Räume angeordnet sind, so dass von aussen her und für den flüchtigen Besucher des Inneren nur die Festräume sichtbar sind, während alle Neben- und Bedientenräume in dem äusserlich überhaupt nicht sichtbaren zweiten Stockwerk um die Lichthöfe gruppiert sind. Acht Treppen führen in das Obergeschoss hinauf, die mit schönem schmiedeeisernen Rokokogeländer versehene Haupttreppe rechts vom Vestibul. Das ganze Gebäude ist unterkellert. Nach den überaus kräftigen Gewölben und Säulen der Kellerräume, die sich selbst unter den Terrassen hinziehen, war möglicherweise ursprünglich ein grösserer Bau geplant.

Das Vestibul zeigt als Wandfüllungen in Stuck die vier Elemente, als Thürfüllungen die vier Jahreszeiten. Der dem Vestibul gegenüber gelegene runde Speisesaal enthält seine Wandgliederung durch acht Paare kannellierte Pilaster, zwischen die die Thüren und Spiegel treten; zwischen den zusammengehörigen Pilastern Putten mit Füllhörnern als Leuchterhalter. Die kassettierte und mit Rosetten geschmückte Kuppel öffnet sich mit zwei weitausladenden Kehlen, von denen die untere mit einem Geländer abschliesst, zu zwei weiteren Kuppelkrönungen, durch deren Bemalung eine gelungene perspektivische Wirkung hergestellt ist. An der zweiten Kuppel im Rund

herumgeführt der Jagdzug der Diana, in leichten duftigen Tönen, die Zeichnung reich an Verkürzungen, darüber ein herabhängender schwerer Vorhang mit plastischen Putten, in der Krönungskuppel eine Aurora. In den Lunetten von Putten gehaltenen Porträtmedaillons und die Namenszüge c. t. und e. a. (Carl Theodor und Elisabeth Augusta).

An den Kuppelsaal schliessen sich rechts und links grosse und helle Räume an, links der Gesellschaftssaal, rechts der Audienzsaal, beide mit je fünf grossen Spiegeln und Lunettenbildern über der Thür, dazu mit prachtvollen Stuckornamenten, der erste mit einer grossen Deckenmalerei: Apollo mit den Musen, und Putten in den Eckstücken, der zweite mit einem dreiteiligen Deckengemälde, Jupiter, Juno und Ceres darstellend. Die an den Schmalseiten gelegenen achtseitigen Zimmer zeichnen sich

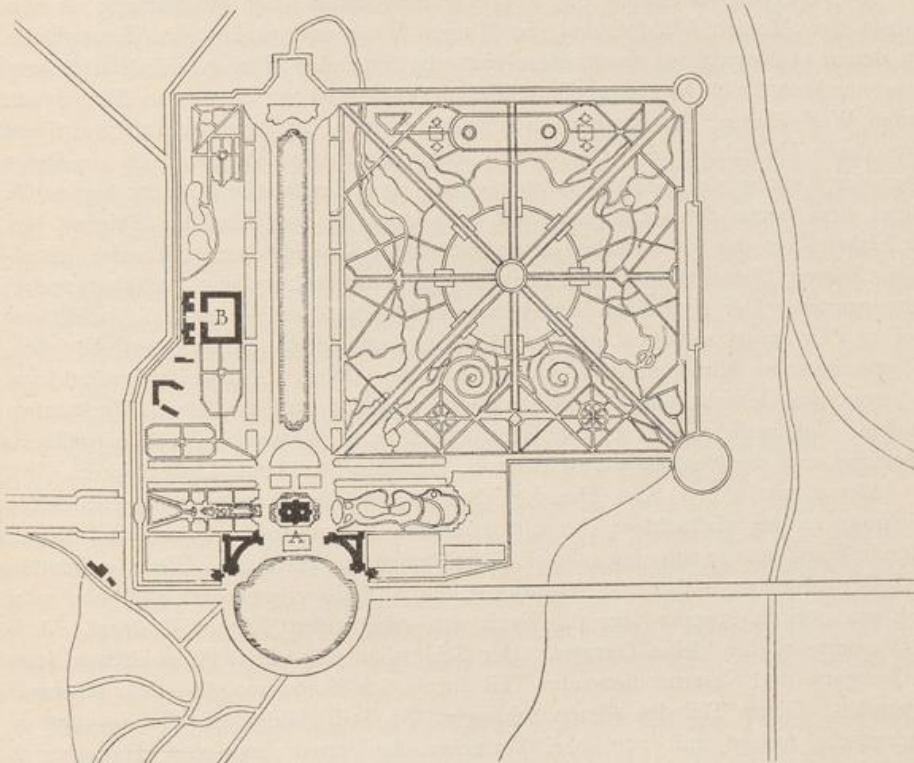


Fig. 31. Benrath. Grundriss der Gartenanlage.

durch besonders gelungene Wandfüllungen und Holzschnitzereien aus; in den Lunetten reizvolle Putten, in den Medaillons der Decke Embleme der Schäferei, nach den äusseren Schmalseiten zu Blumenfenster. Die einzelnen Räume enthalten in Wandbekleidung, Deckendekoration, in geschnitzten und eingelegten Möbeln (die letzteren zum Teil aus der Residenz der Fürstäbtissinnen zu Essen stammend) eine Fülle der besten Vorbilder des deutschen Rokoko (Proben und Details in der HALMHUBERSchen Publikation). Unter den Möbeln sind einige kostbare Stücke mit vergoldeten Bronzebeschlägen (zum Teil erneut) und andere, bei denen Boulearbeit und Marqueterie allein den glänzendsten Effekt hervorbringen. Neben deutschen Arbeiten im Stile des *David Röntgen* eine Reihe französischer Luxusgegenstände. Die Tapeten zum grössten Teil (nach alten Mustern) erneut.

Ausstattung

Schloss  
Künstlerische  
Würdigung

Garten

Alteres Schloss

Orangerie

Benrath ist nächst Schloss Brühl der bedeutendste Rokokobau am Rheine und übertrifft den Jägerhof zu Düsseldorf wie die Bonner Schlossanlagen weit durch seine kostlichen Details, in denen einzelne Ornamente bereits den beginnenden Klassizismus andeuten. Es ist ein für die Entwicklungsgeschichte besonders wichtiger Bau, weil sich in ihm die ersten Regungen der Wandlung des Geschmackes in Deutschland zeigen: Die innere Ausstattung ist ein ungemein graziöses Zwischenglied zwischen Rokoko und Klassizismus' (DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 414). Bei der Beurteilung des Baues darf man nicht übersehen, dass *de Pigage* eine ländliche Villa, einen Sommersitz, errichtete, und dass der Hauptbau nur ein Glied in der grossen, auch von ihm herrührenden Gartenkomposition bildete.

Der Garten (Grundriss Fig. 31), eine ausgedehnte fast quadratische Anlage, umfasst 210 Morgen Waldbestand, 50 Morgen Wege und 22 Morgen Wasserfläche, von denen 11 Morgen auf das vordere Wasserbassin und 6 Morgen auf den hinteren langgestreckten Teich kommen. Bewunderungswürdig ist vor allem das Nivellement in den Wasserläufen: der Itterbach ist um den ganzen Park herumgeführt und fliesst dann durch Urdenbach ab. Der Garten wurde nach den Angaben von *de Pigage* unter der Leitung des Grafen Goltstein nach den *Lennôtreschen* Ideen hergestellt. Hinter dem neuen Schloss A zieht sich eine lange Wasserfläche, der ‚Spiegel‘ hin. Zur Linken liegt der französische Garten mit seinen Kaskadenbauten, Bassins, geradlinigen Wegen, Blumenrabatten und Laubengängen, zur Rechten liegt der (abgesperrte) Blumengarten. Der eigentliche Park bildet ein Quadrat, welches zwei diagonale und zwei zu den Seiten senkrecht geführte Alleen in acht gleich grosse Quartiere teilen. Im gemeinsamen Mittelpunkte schneiden sich die Alleen. Auf weite Perspektiven ist besonderes Gewicht gelegt. Der Park wird sorgfältig und mit feinem Verständnis erhalten. Vgl. ausführlich REDLICH, HILLEBRECHT und WESENER, Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schlosspark zu Benrath, Düsseldorf 1893 mit Lichtdrucken.

Der zweite durch Karl Theodor abgebrochene Bau war ein im Barockstil errichtetes lustiges Halbschloss, das mitten in dem Weiher lag und durch auf Bogen ruhende Wandelgänge mit den offenen Flügeltürmen an den beiden Ufern verbunden war. Der Mittelbau selbst war fünfstöckig, durch Pilaster gegliedert und von zwei noch um zwei Stockwerke über das Dach sich erhebenden Türmen flankiert. Nach der Vorderseite eine kleine Terrasse. Der Schlossbau war mit dem erhaltenen, jetzt als Orangerie und Kaserne dienenden Teil durch eine Fortsetzung des Wandelganges verbunden. Dieser Teil des älteren Schlosses (Fig. 31 B) bildet eine fast regelmässig quadratische Anlage, mit von zwei Türmchen flankiertem bossierten Hauptportal. Die Gebäude sind einfach zweistöckig wiederhergestellt, auf dem Mittelbau sitzt ein reizendes achtseitiges offenes Türmchen auf. Die in der äussersten Ecke des linken Seitenflügels nach Südwesten gelegene Kapelle ist vierseitig und enthält nüchterne Stuckleisten und Wandmalereien ohne Wert, auf dem Altar ein h. Nepomuk und das kurfürstliche Wappen. Die Orangerie, die den nördlichen Flügel des ehemaligen Vorschlosses einnimmt, enthält noch zwei Säle mit prächtigen Stuckdecken des 17. Jh. In dem ersten Saale in der Mitte Venus und Endymion, in den Ecken vier andere Liebesabenteuer der Venus, dazwischen braun in braun Jagdszenen. In der Mitte ein schöner Kamin mit schwerem Stuckaufsatz und verblichenem Mittelbild. In dem zweiten Saal ist die Decke nur teilweise erhalten: mythologische Scenen, Kamin mit verblichenem Mittelbild. Auf der anderen Seite noch ein Saal erhalten mit einer süßlich barocken Darstellung der Himmelfahrt Mariä im Mittelfeld der Decke. Weiterhin nur Reste der barocken Kamine. Die Decke ausgebrochen und 1884 eiserne Träger eingezogen.

Abbildungen des alten Hauptschlosses erhalten in einer Zeichnung bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montium 1715 Bl. 20<sup>a</sup> (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 31), auf zwei Aquarellen im Besitz des Herrn Louis Leven zu Urdenbach und auf einem Porträt Johann Wilhelms bei Herrn Amtsgerichtsrat Straiven in Neuss. Ursprünglicher Plan des Gartens im Besitz der Witwe Kürten zu Benrath.

Schloss  
Abbildungen

## ELLER.

RÖMISCHE FUNDE. Germanische Gräber zu beiden Seiten der Bahn. Römische Schalen von terra sigillata (O. RAUTERT in der Düss. Mon. 1881, S. 20. — KOENEN in den Düss. Beitr. IV, S. 9). Römische Gefäße ,auf dem Eickart' gefunden (KOENEN in den B. J. LXXV, S. 183), an der alten Heerstrasse, die bei Bilk über den Rhein führte.

Römische  
Funde

HAUS ELLER. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen etc. in den Rheinlanden III, S. 103. — LACOMBLETS Archiv III, S. 21. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte III, S. 518; IV, S. 1262. — v. HOTTSTEIN, Hoheit des teutschen Reichsadel I, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter III, S. 29; XI, S. 90. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 91.

Haus Eller  
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Heltorf: B. I., Archiv Wanghe: Inventar des Schlosses (Nr. 3), Briefschaften über Schloss und Schlosskapelle (Nr. 8), Rentenangelegenheiten (Nr. 9).

Der Ort schon 1051 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 186). Das Haus, der Stammsitz der Herren von Eller, ward durch diese 1420 dem Bergischen Regentenhause zu Lehen aufgetragen. Es kam 1448 an die von Quad, 1476 an die von Einenberg, darnach in raschem Wechsel an die von Plettenberg, wiederum an die von Quad, an die von Harff, von der Gracht, gen. von Wanghe. Im J. 1711 wurde es von dem Landesfürsten angekauft. Bei der Versteigerung der landesfürstlichen Domänen 1823 von dem Kammerherrn von Plessen erworben, der die neuen Gebäude aufführen liess. Von dem alten Burghause blieb nur ein Turm stehen. Eine Kapelle auf dem Hause (tit. ss. Nicolai et Huberti) war schon 1409 fundiert worden (Düsseldorf, Staats-Archiv, Hs. A. 23, Bl. 244b).

Geschichte

Zwischen Benrath und Eller ,an der alten Brücke' lag eine alte Gerichtsstätte. Das ,Thinghaus', in Fachwerk, mit spitzem Giebel, aus dem 16. oder 17. Jh. stammend, ist erhalten, dabei eine mächtige Linde.

Gerichtsstätte

Reste

## ERKRATH.

GERMANISCHE FUNDE. Über die in der Nähe gelegene alte Burg und die Funde im Neanderthale vgl. die Kunstdenkmäler d. Kr. Mettmann.

Germanische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. decapitat. s. Johannis bapt.). Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 279.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv 46 Urk. von 1498 ab.

Handschriftl.  
Quellen

Der Ort wird 1176 zuerst genannt (Urk. bei KREMER, Akad. Beitr. III, S. 54); die Kirche wurde um diese Zeit in der 2. H. des 12. Jh. erbaut, im 14. Jh. eingewölbt. Im J. 1700 erhielt der Turm ein neues Portal und eine neue Haube. Die

Geschichte

Kathol. Kirche wurde 1883 durch den Architekten *Tüsshaus* restauriert und durch den Maler *Stefens* nach Angaben von *Göbbels* ausgemalt.

Beschreibung Dreischiffige Pfeilerbasilika, im Lichten 28,50 m lang, 13,50 m breit, aus Bruchsteinen von Ruhrkohlsandstein, alle Profile und Lisenen aus Tuff. Der vortretende Westturm, der mit einer geschweiften und eingezogenen Zwiebelhaube abschliesst, ist

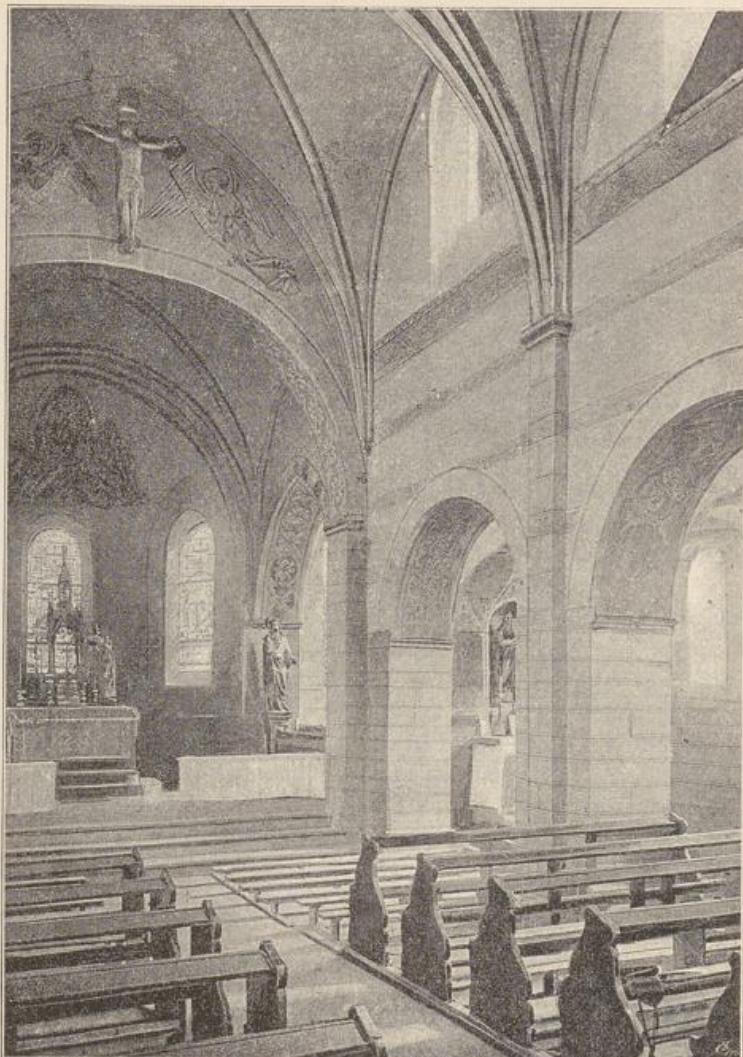


Fig. 32. Erkrath. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

im obersten Geschoss auf jeder Seite durch drei von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder belebt, die je ein romanisches Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl einschliessen. Das vier Joch lange Langhaus zeigt seine innere Gliederung auch äusserlich im Obergaden des Mittelschiffes wie an den Aussenmauern der Seitenschiffe, hier durch grosse rundbogige Blenden, dort durch von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder, die die einfachen Rundfenster

aufnehmen. Am Ostgiebel ein Zickzackfries. Die äussere Gliederung der Apsis besteht in Rundbogenfries mit drei Vertikallisenen.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Wirkung des Inneren (Fig. 32) ist bedeutender als bei den meisten übrigen kleinen romanischen Kirchen des Kreises. Die gotischen Rippen der vier Joche des Mittelschiffes sitzen auf den alten romanischen Pfeilervorlagen auf; die Scheidemauern sind neu belebt durch die kleinen in den Gewänden leicht abgeflachten Rundfenster. Die schweren, massigen vierseitigen Pfeiler zeigen nur nach den Arkadenlaibungen zu einfach profilierte Kämpfer. In den Seitenschiffen flache Gratgewölbe mit Gurten und Schildbögen. Die Turmhalle, die sich mit einem Bogen von der Höhe des Triumphbogens nach dem Mittelschiff öffnet, ist mit einem gotischen Kreuzgewölbe mit grossem Mittelring abgeschlossen, in einer Ecke ist der Treppenturm eingebaut. Das Chorhaus mit Kreuzgewölbe, die Rippen und Schildbögen auf Konsolen ruhend, die Apsis einfach halbrund. Südlich stösst, durch einen hohen Spitzbogen verbunden, die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte gotische Seitenkapelle an, nördlich die Sakristei.

Innenraum

Taufstein, 1,05 m hoch, aus schwarzem Granit, aus dem 13. Jh., grosses rundes Becken mit Rundbogenfries und vier Eckköpfen, auf kräftigem Mittelcylinder mit vier Ecksäulen.

Taufstein

Rohes Steinrelief der Kreuzigung aus dem 16. Jh., mit der Unterschrift: HY IS GERICH NA RECHT, HI LIT DE HERR BY DE KNECHT.

Relief

Schlüssel von vergoldetem Silber mit in Silber getriebenem Haupt Johannis des Täufers, vortreffliches und edles Stück des 16. Jh., von feiner Behandlung des Bartes und der Haare, auf der Stirn ein Medaillon für Reliquien. Inschrift: SUMPTIBUS ECCLESIAE ERCKRADENSIS EX TESTAMENTO CHRISTIANI LANGEN P. M. ACQUISITUS 1705.

Schlüssel

Glocke von 1454 mit der Inschrift: S. JOHANNES APOSTOLE DEI ORA PRO NOBIS PECCATORIBUS. ANNO DOMINI MCCCLIIII VI. KAL. MAII. MARIA HEIS ICH, IN DE ER GODS LUD ICH. . . . . ALFTER GOIS MICH.

Glocke

HAUS GRÄFFGENSTEIN (Griffigenstein), im 15. Jh. im Besitz der Herren vom Haus, darnach der Freiherren von der Horst, der Herren von Zweiffel. Der jetzige Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee. Vgl. J. STRANGE, Beitr. I, S. 53.

Haus  
Gräffgenstein

Das Haus besteht aus einem viereckigen, schwerfälligen, turmartigen Bau von vier Stockwerk Höhe, an das die Ökonomiegebäude stossen. Es war wahrscheinlich von Anfang an als bewohnbarer Wartturm geplant.

HAUS BRÜGGE, einfaches, steinernes, zweistöckiges Wohnhaus mit grossen Haus-Brügge Fensteröffnungen, ursprünglich ganz von Wasser umgeben, mit steinerner Brücke.

## GERRESHEIM.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE RESTE. Auf dem Ludenberg, südlich von der Stadt, im ‚Schülerbusch‘ befand sich angeblich ein (seit der Rodung verschwundener) Wallring (G. PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 17). An der Nord- und Südseite sind von den Gräben noch tiefe Einschnitte erhalten. Das 210 Schritt lange Plateau ist heute mit Gestrüpp bedeckt (KESSELSche Mitteilungen).

Römische u.  
Germanische  
Reste

Auf dem Grafenberg, zwischen Düsseldorf und Gerresheim, der ursprünglich Godesberg hiess (HARLESS in der Berg. Zs. VII, S. 205), wurden 1847, 1849 und 1855 am Lemmenhaus und vor allem in der Nähe der Fahnenburg durch Anton Fahne eine Menge römischer Gefässe und Urnen ausgegraben. Die Fundgegenstände im

Römische u.  
Germanische  
Reste

Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (Abb. A. FAHNE, Die Fahnenburg S. 69, 72. — Ders., Die Dynasten von Bocholtz I, S. 246. — Ders., Neue Beitr. zum limes S. 50). Über die Gerresheimer Gegend zur Zeit der Römerherrschaft FAHNE in den Ann. h. V. N. XXXIII, S. 195.

Ungefähr 1800 Schritt nördlich 1871 ein grösserer Begräbnisplatz aufgedeckt (Abb. von Fundstücken bei FAHNE, Neue Beitr. S. 52. — Über germanische Gräber und fränkische Gefässe KOENEN in der Wd. Zs. VI, S. 358. — Ders. in den B. J. LXXXV, S. 153. — Vgl. auch C. MENN, Über die Ausgrabungen altdeutscher Begräbnisurnen bei Düsseldorf (an der Grafenberger Chaussee): Rhein. Provinzialblätter 1834, I und II. — v. ZUCCALMAGLIO, Die bergischen Heiden: NÖGGERATHS Provinzialblätter 1839, S. 100. — Düss. Beitr. IV, S. 4). An der Kaiserburg wurden beim Hausbau zwei steinerne Streitäxte gefunden (SCHNEIDER, Kreis Düsseldorf S. 10), ein fränkisches Grab wurde in Gerresheim bei der Kirche aufgedeckt, darin Knochen, Gefäßscherben, Lanzenspitze und kleine Bronzesfigur. Eine Kolossalurne 1890 am Kamp Heiligendunk gefunden (s. o. S. 68 a. E.).

In der Nähe der von Neuss über Hamm, Bilk, Lierenfeld nach Gerresheim führenden Römerstrasse, die kurz vor dem Ort unter dem Namen ‚Viehstrasse‘ bekannt ist (SCHNEIDER, Neue Beitr. VI, S. 6), wurde 1881 ein römisches Grab mit einer Urne entdeckt (B. J. LXXI, S. 156).

Strassen

An Gerresheim vorbei führten zwei der ältesten Strassen des Kreises (SCHNEIDER in den Düss. Beitr. IV, S. 3; vgl. Karte) auf Ratingen zu. Die von Düsseldorf nördlich von Gerresheim vorüberführende Mettmannsche Landstrasse gehört gleichfalls zu den ältesten Strassenzügen des Bezirks (SCHNEIDER, Beitr. IV, S. 2).

Stiftskirche  
Litteratur

Ehemal. STIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Margaretha). JOH. HUB. KESSEL, Der selige Gerrich, Stifter der Abtei Gerresheim, Düsseldorf 1877. — Ders., Die Stiftung der Abtei Gerresheim: PICKS Ms. III, S. 240, mit 5 Urk. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 360. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 417. — E. MUMMENHOFF, Zur Geschichte der Stadt Gerresheim: PICKS Ms. IV, S. 516. — HAHN u. v. SCHAUMBURG, Kurze Geschichte der Abtei: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 189, 192. — E. v. SCHAUMBURG, Zur Geschichte des Stifts Gerresheim: Berg. Zs. XV, S. 29. — HARLESS, Urk. des Stiftes und der Stadt Gerresheim: Berg. Zs. VI, S. 77. — W. RITZ, Urk. des Klosters von 870—1438: v. LEDEBURS Allg. Archiv V, S. 298. — Urk. von 1311—1561: Berg. Zs. VI, S. 77. — J. WÜLFING'S Beschreibung Gerresheims vom J. 1729: Berg. Zs. XIX, S. 124, 137. — Zur Geschichte des Stiftes: Berg. Zs. XV, S. 29. — THEOD. RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae et Montium p. 193. — Nachrichten zur Geschichte des Stiftes: v. MERING, Burgen, Abteien und Klöster im Rheinlande X, S. 114. — LACOMBLETS Archiv III, S. 20. — Nekrologium des Stifts Gerresheim: LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 85; Heberegister ebenda S. 111. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 113, 281. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 48. — LOTZ, Kunstopographie I, S. 238. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 397.

Handschriftl.  
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 382 Urk. von 873 bis 1800, darunter eine beträchtliche Anzahl von Kaiserurkunden. Supplement 130 Urk. von 1224—1714. — Kopiar B. 116<sup>a</sup>—c, 3 Bde., 16.—18 Jh. — Unter den Akten: Registrum reddituum, memoriale et calendarium renov. per can. Gerr. JOH. KNIPPING, 14. Jh. (Reg. 387), Registrum a. 1540 conscriptum (380), Gesammelte Nachrichten über Visitationen (385), Memorienbuch des Stiftes, Folioband, darin Verzeichnis der Paramente und Reliquien vom J. 1598 (393) (wird in der Sammlung rheinischer Inven-

tare veröffentlicht), Testamente der Äbtissinnen (384). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 79 *Stiftskirche* u. Berg. Zs. XV, S. 29. — Kalendarium A. 67. Vgl. LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 85. — Urkundenabschriften in dem REDINGHOVENSchen Sammelbd. A. 23 Bl. 327—335. Über die Urbare LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 10, 53. Im Pfarrarchiv: 12 Urk. von 1430. — Visitationsprotokolle, Akten, Rechnungen.

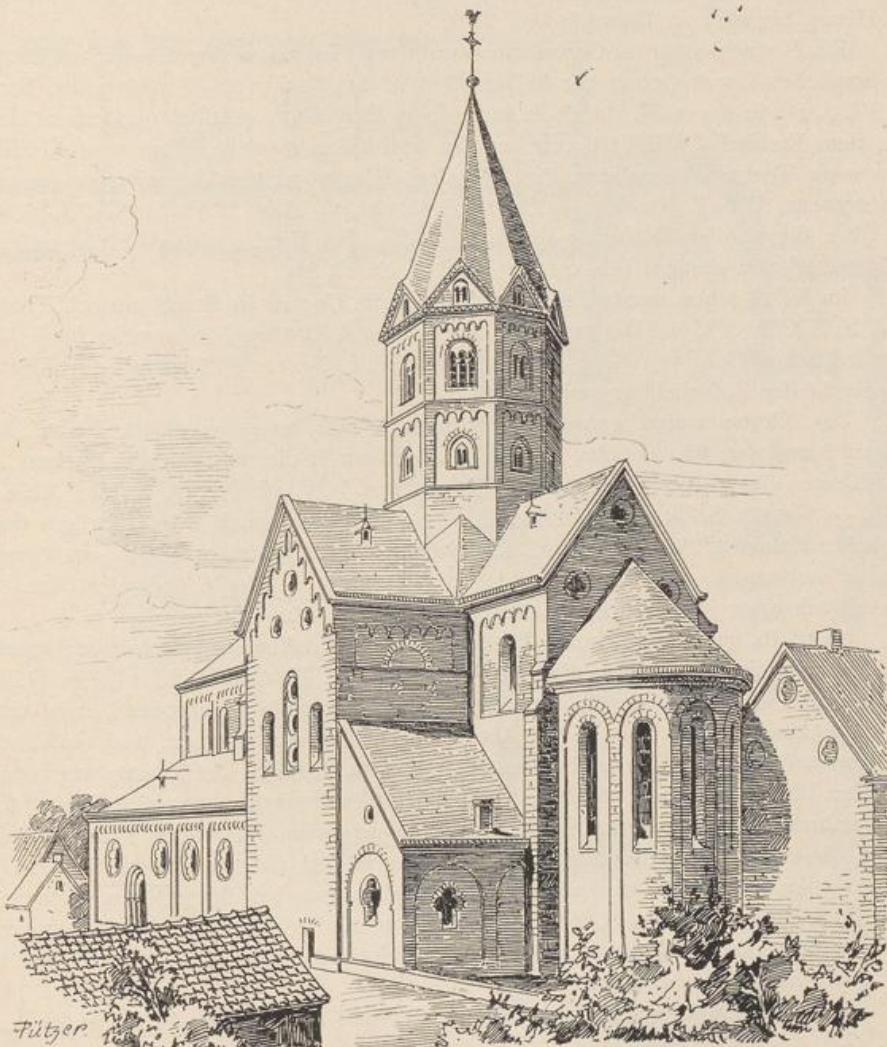


Fig. 33. Gerresheim. Ostansicht der Stiftskirche.

Im Stadtarchiv: Akten, Rechnungen der Stadt und des Gasthauses von 1625 an, Steueranschläge des Amtes Mettmann von 1720 an, Ordnung der Schuhmacher- und Gerberzunft von 1748, Verwaltungsakten. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 173.

In der Staatsbibl. zu München: Privilegien des Stifts von 1440 ab; Sammlung REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 438; Altarfundationen ebenda Bd. VI, Bl. 304<sup>b</sup>, XXX, Bl. 642; Verzeichnis des Archivs vom J. 1585 mit Urk. von 929 an,

**Stiftskirche** mit einer Reihe von Kaiserurkunden, weiterhin Inventar mit Angabe der bei Eröffnung des Gerrichgrabes gefundenen Schätze, sowie der Wertsachen der Kirche, ebenda Bd. VI, Bl. 85.

**Ansichten**

Ansichten. 1. Handzeichnung von *Ploennies*, Topographia ducatus Montium (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 31) Bl. 65. Vgl. Berg. Zs. XVII, S. 81, und Suppl.

2. Vier Handzeichnungen der alten Stadt um 1840 von *Adolf Heinrich Richter* im Histor. Museum zu Düsseldorf (Y. 39<sup>a</sup>).

**Geschichte Stiftung**

Ein Nonnenkloster zu Gerresheim wurde von Gericus, einem fränkischen Ritter im bergischen Lande (schon vor 827 erwähnt in der Traditiones Werthinenses: Berg. Zs. VI, S. 21) in der 2. H. des 9. Jh. auf seinem Herrenhofe gestiftet und erbaut und von dem Erzbischof Willibert zwischen 870 und 873 eingeweiht. Die erste Äbtissin war seine Tochter Regenbierg, die 873 dem Kloster weitere Schenkungen macht (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 68. — KESSEL S. 43, 182. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 50. — Über die richtige Datierung der Urk. S. 75). Die Kirche wird 882 als ecclesia Dei et s. Ypoliti genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 73, 84).

Im J. 917 schon wurde das Kloster durch die Ungarn in Brand gesteckt (Ann. h. V. N. XXVI, S. 334). Das erneuerte Kirchen- und Klostergebäude weiht im J. 970 der Erzbischof Gero von Köln (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 111); 976 wird der Kirche das Recht der Zollerhebung gesichert.

Das Kloster wurde wahrscheinlich darnach aufs neue bei einem Einfall der Ungarn verwüstet, 992 versetzt Erzbischof Hermann I. die vertriebenen Nonnen in das Kloster der 1100 Jungfrauen in Köln (Ann. h. V. N. XXVI, S. 335; XXXI, S. 84. — KESSEL S. 89, 102, 184). Das Kloster war schon damals in ein adeliges freiweltliches Damenstift übergegangen. Zu Beginn des 13. Jh. machte sich ein vierter Neubau notwendig. Die jetzt stehende Kirche wurde im J. 1236 vollendet (KESSEL S. 141 nach einer in Abschrift erhaltenen Altarweiheinschrift).

**Verfall**

Im 16. Jh. geriet die Kirche allmählich in Verfall (Visitationsprotokolle Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. 385. — Bericht von 1574 bei v. MERING X, S. 114); im 17. Jh. wurde die in der Mitte des Chores stehende Gericuskapelle abgebrochen, wohl eine Art Baldachin in der Art des in der Abteikirche zu Laach erhaltenen, und 1669 auch die Tumba des Heiligen vom Chor entfernt (KESSEL S. 156). Das Kloster wurde am 22. März 1806 aufgehoben, die Kirche 1809 der Gemeinde überwiesen an Stelle der alten unbrauchbar gewordenen, südlich von ihr gelegenen Pfarrkirche tit. s. Margaretha, die erst 1892 gänzlich abgebrochen worden ist (vgl. über sie KESSEL S. 66, 149). Sie war 1142 eingeweiht worden. Inschrift (erhalten nur bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 281. — KESSEL S. 66, A. 2): ANNO MCXLII INDICTIIONE III. XXII. EPACTA VII. IDUS JANUARII. Die Stiftskirche wird seit 1873 durch *Heinrich Wiethase*, seit 1894 durch *Heinrich Renard* restauriert.

**Beschreibung**

Dreischiffige Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff und achtseitigem Vierungsturm aus Tuff, 47,50 m lang, 19,50 m breit, das Querschiff 22,10 m lang, 8,70 m breit.

**Westfassade**

Der Westfassade tritt das zweistöckige, mit einem Giebel abschliessende Mittelschiff risalitartig vor. Über einem 85 cm hohen, einfach profilierten Hausteinssockel, der um den ganzen Bau verkröpt ist, erhebt sich das Erdgeschoss mit dem grossen rundbogigen Portal. In den dreimal abgetreppten Gewänden je drei Säulen aus schwarzem Granit auf Eckblattbasen mit fein durchgeföhrt Blattkapitälern. Die Deckplatte wie der mittlere Knauf sind um alle Abtreppungen verkröpt. Über der Deckplatte setzen sich die Säulen in mit drei Ringen versehenen Rundstäben fort. Das Obergeschoss ist durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und durch drei spitz-

bogige schmale Fenster mit rechtwinkelig ansetzenden Gewänden belebt. Der Giebel Stiftskirche zeigt drei durch Vertikallisenen abgeteilte und durch aufsteigende Rundbogenfriese abgeschlossene Felder. Die westlichen Außenmauern der Seitenschiffe enthalten eine grosse rundbogige Blende und ein (im nördlichen Seitenschiff vermauertes) aus der achtblätterigen Rose konstruiertes Fenster, darüber ein einfaches Rundfenster. An der Nordseite ist ein vierseitiger Treppenturm an das Mittelschiff angebaut.

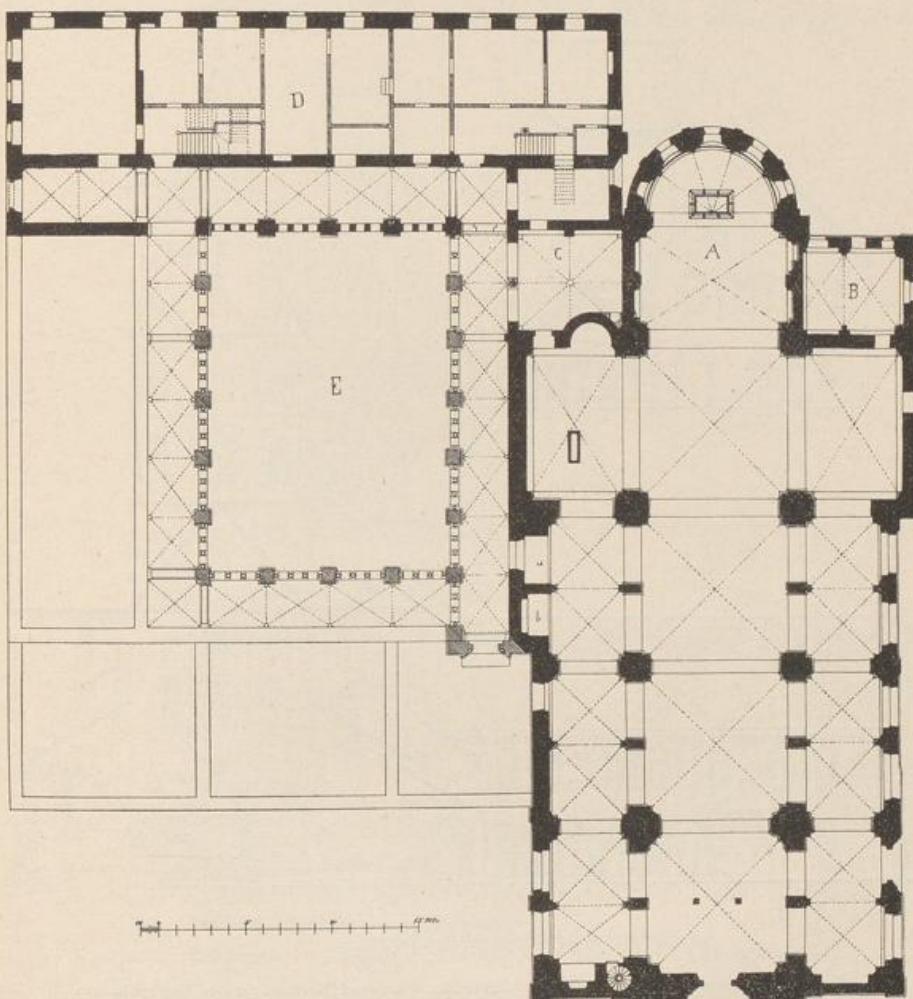


Fig. 34. Gerresheim. Grundriss der Stiftskirche mit Kapitelhaus und Kreuzgang.

Der Obergaden des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries unter dem Dachgesims und Vertikallisenen gegliedert und durch drei Paare rundbogiger Fenster belebt.

Längsseiten

Die Seitenschiffe sind gleichfalls unter dem einfachen Dachgesims mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. Die südliche Außenmauer zeigt im zweiten Joch von Westen aus ein zweites Portal mit zweimal abgetreppten Gewänden, darin zwei Säulen mit Blattkapitälern und Mittelknauf, über der verkröpften Deckplatte als Rundstübe

Stiftskirche mit drei Ringen fortgesetzt, die Thüröffnung wie am Hauptportal mit horizontalem Sturz geschlossen.

Das erste und dritte Joch zeigen je ein fünfteiliges Fächerfenster, das vierte, fünfte und sechste je ein aus der achtblätterigen Rose konstruiertes, von einer runden Blende umschriebenes Rundfenster. Unter den Pultdächern hat der Obergaden des

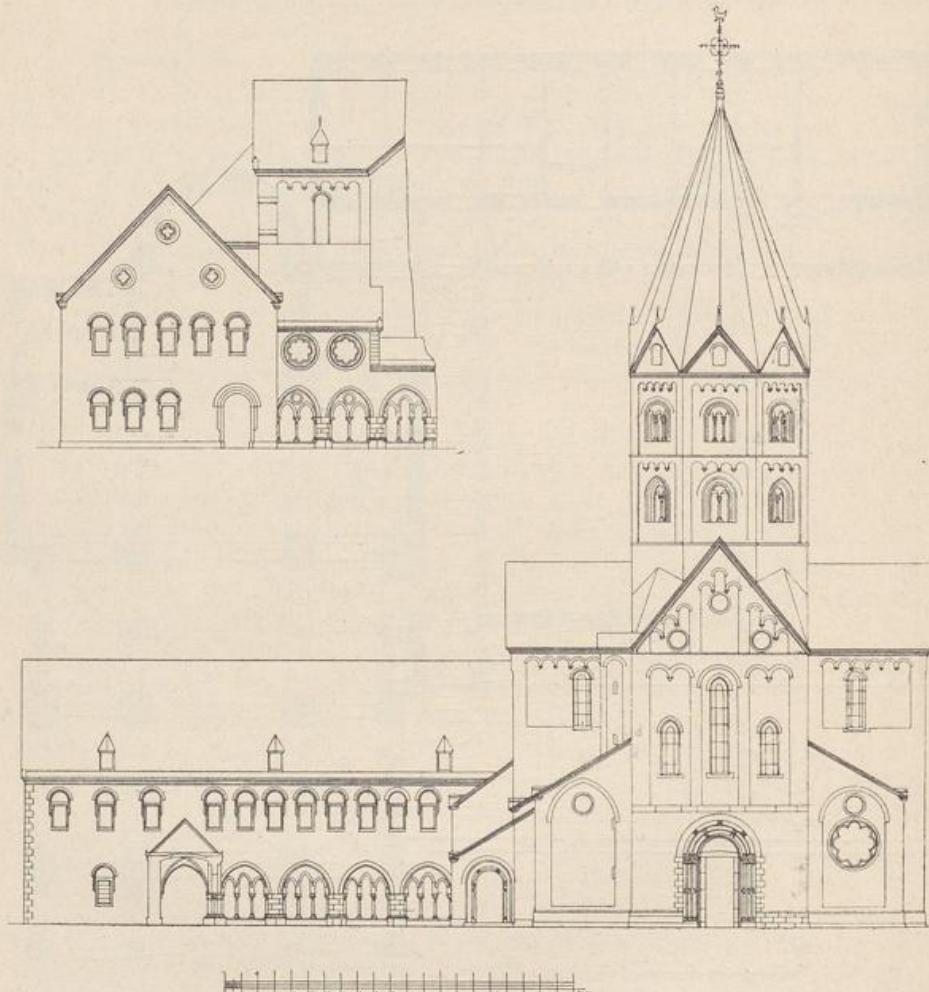


Fig. 35. Gerresheim. Westansicht der Stiftskirche, West- und Nordansicht des Kapitelhauses.

Mittelschiffes verdeckte Widerlager gefunden; von einer Thür durchbrochene Quermauern, die im Verband aber nicht als Strebebögen gedacht sind.

An der Nordseite treten neben die beiden letzten östlichen Joche des Seitenschiffes schmale Kapellen — die ersten zwei Joche zeigen die Fächerfenster, die letzten vier die achtblätterigen Rosen.

Querarme

Die Querarme und das Chorhaus setzen die Gliederung des Obergadens des Mittelschiffes fort und sind durch denselben Rundbogenfries abgeschlossen, der an den Giebeln mit Ausnahme des Ostgiebels an der einen Seite gestelzt ist und auf-

steigt. In den westlichen Mauern wie in den Seitenmauern des Chorhauses je ein rundbogiges Fenster, in den Giebelmauern zwischen zwei rundbogigen Fenstern drei in eine gemeinsame spitzbogige Blende eingebrochene Rundbogenfenster, in allen Giebeln drei Vierpassfenster. Die östliche Mauer zeigt eine durchlaufende Horizontallisene, darunter zwei Kragsteine, hier setzte ehemals das Dach der Sakristei an, das jetzt tiefer gelegt ist.

Die südliche Sakristei ist durch grosse rundbogige Blenden gegliedert und durch zwei mit ausladendem Kleeblattbogen abgeschlossene Fenster erhellt. Die niedere halbrunde Apsis ist unter einem reicherem Dachgesims mit zwei durchgeföhrten Rund-

Stiftskirche

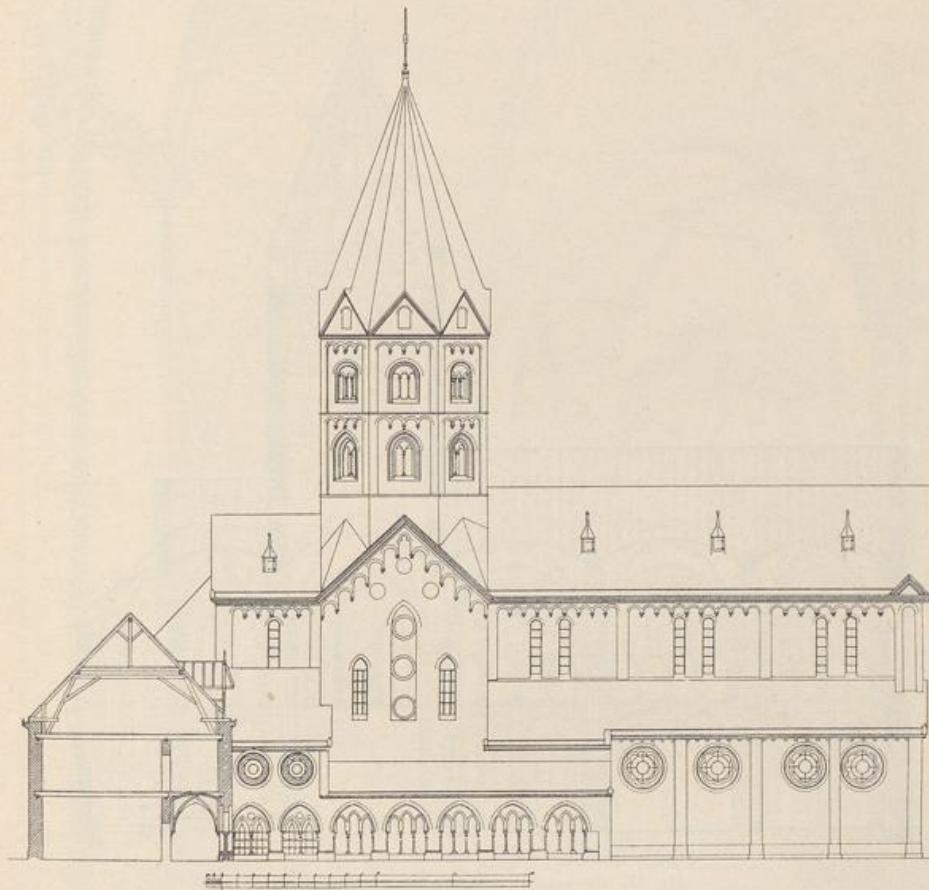


Fig. 36. Gerresheim. Nordansicht der Stiftskirche und Querschnitt des Kapitelshauses.

stäben durch fünf grosse rundbogige Blenden auf Hausteinvertikallisenen und fünf rundbogige Fenster gegliedert, die in ihrem unteren Sechstel vermauert sind. Zur Unterstützung des Triumphbogens hat das Chorhaus an den östlichen Ecken Widerlager mit starker Hausteinverklammerung erhalten.

Der zweistöckige achtseitige Vierungsturm erhebt sich auf Pendentifs, denen aussen an den vier korrespondierenden quergestellten Mauern aufsteigende Satteldächer entsprechen. Die einzelnen Stockwerke sind durch Rundstabhorizontallisenen gegliedert, das obere schliesst mit einem reichen Gesims ab, das sich auch über den aufgesetzten flachen Giebelchen fortsetzt, es besteht aus einem Klötzchenfries und

Vierungsturm

Stiftskirche einem mit ausgerundeten Schuppen bekleideten Fries. Alle Felder sind durch Rundbogenfriese von je vier Rundbögen, die auf Konsölchen aufsitzen, abgeschlossen und von Vertikallisenen eingerahmt. Im unteren Stockwerk je ein Doppelfenster, die Bögen im Halbrund geschlossen und getragen von einer Mittelsäule mit Kelchkapitäl, die Umrahmung spitzbogig, zweimal abgetrept und mit zwei durchgeführten Rundstäben. Im Oberstock ein dreiteiliges rundbogiges Fenster mit je zwei Paaren gekuppelter Säulen aus schwarzem Granit mit Knospenkapitälchen, von einem Rundstab eingeschlossen, im Giebel ein einfaches Doppelfenster mit je einer Tragsäule. Die

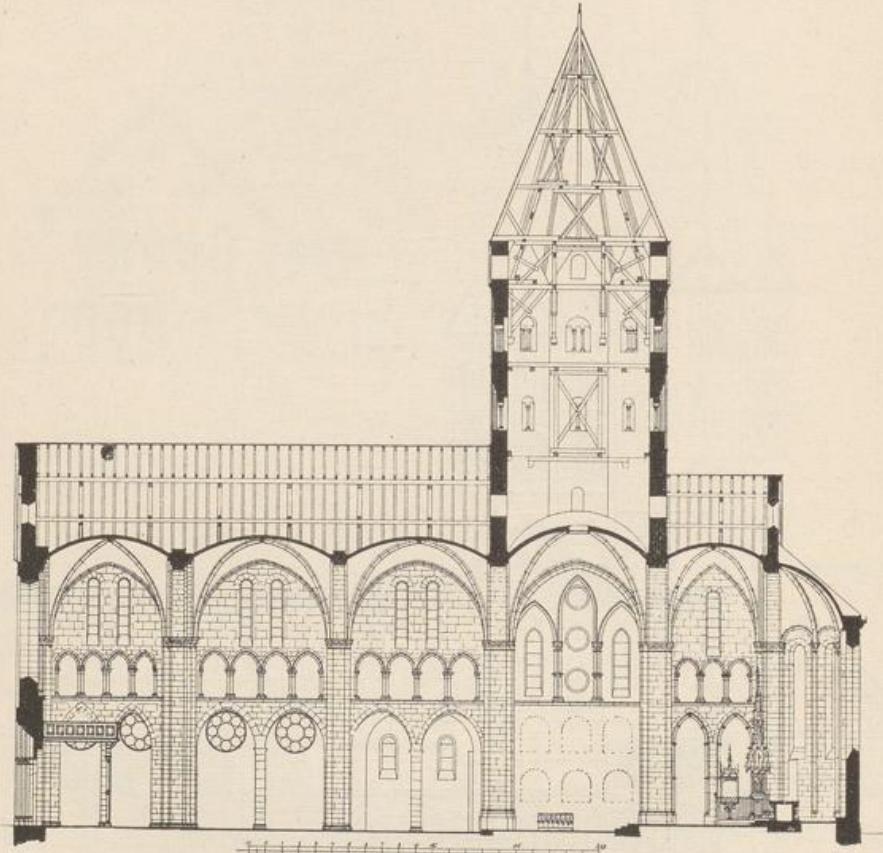


Fig. 37. Gerresheim. Längsschnitt der Stiftskirche.

Turmhaube ist sechzehnseitig, die von den flachen Giebeln nach der aufsteigenden Haube geführten Satteldächer verleihen ihr eine reiche Gliederung. Die Schieferbedeckung ist durchweg erneut, alle Kanten mit Zinkblech verkleidet. Die Turmhaube ist erst bei der letzten Restauration an Stelle der früheren bedeutend niedrigeren aufgesetzt worden. Die 90 cm starken Turmmauern ruhen nicht direkt auf den von einem Vierungspfeiler zum anderen geschlagenen Bögen, sondern auf 1,80 m starken über diese gespannten auf jeder Seite um 10 cm vorstehenden zweiten Bögen.

Innenraum

Das Innere (Grundriss Fig. 34, Ansicht Fig. 38) ist im Obergaden von sieben Jochen überspannt, drei im Mittelschiff, einem im Chorhaus, drei im Querhaus. Jedem der Mittelschiffjoche entsprechen zwei in den Seitenschiffen.

Die fast in Rundstabgestalt profilierten Rippen ruhen zusammen mit den in den Schildbögen herumgeführten Rundstäben auf starken Dreiviertelstützen, die den die Gurte tragenden Pfeilervorlagen zur Seite treten. Die mit aufsteigenden Akanthus-

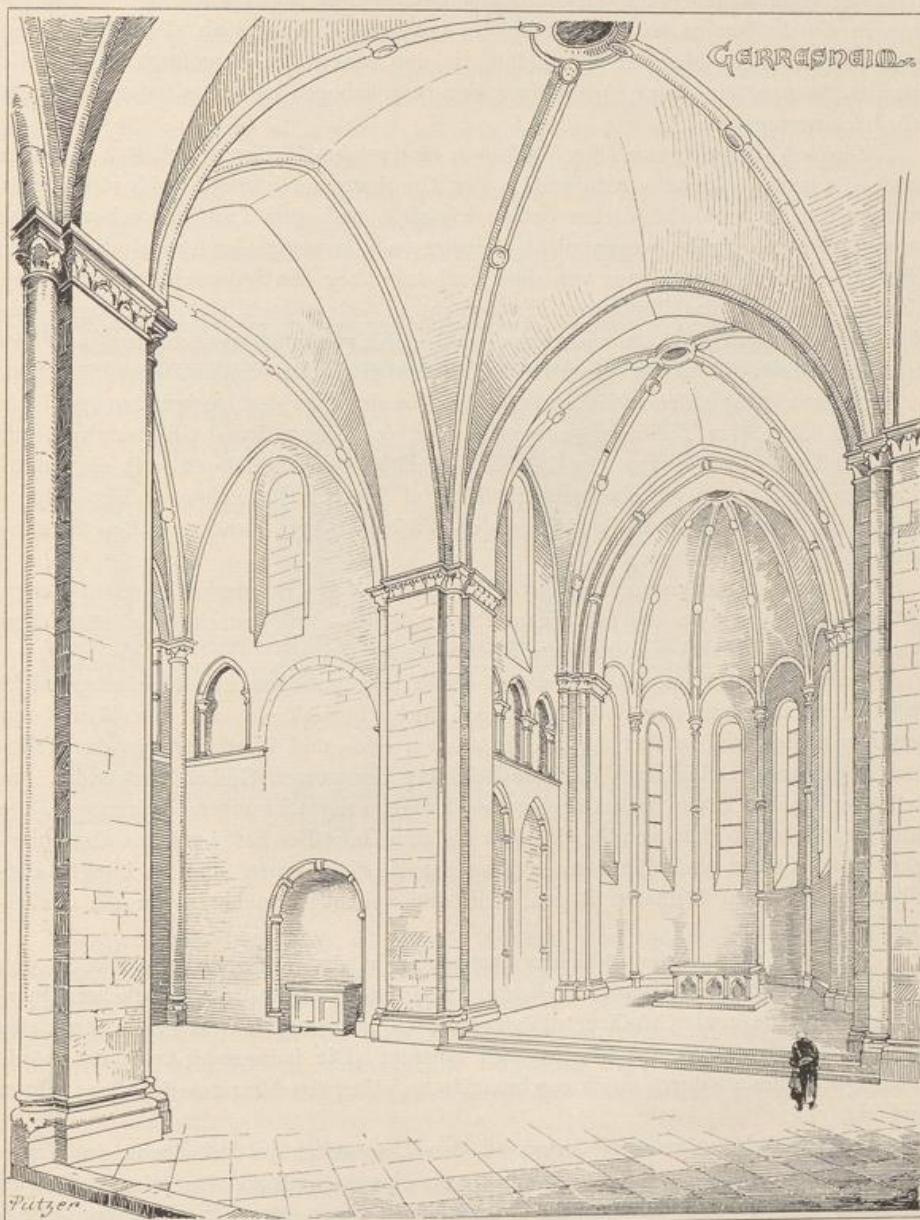


Fig. 38. Gerresheim. Innenansicht der Stiftskirche.

blättern oder Knospen geschmückten Kapitale sind nebst ihrer Deckplatte gleichmäßig um Halbpfeiler und Säulen verkröpft. Nur das erste Hauptpfeilerpaar von Westen aus ist stärker betont — das somit besonders abgeschlossene erste Joch ist gleichsam

7\*

**Stiftskirche** als westliche Vorhalle gekennzeichnet. Die Pfeiler zeigen hier eine doppelte Vorlage, in der Abtreppung läuft ein zweites Paar dünnerer Säulchen hernieder, die sich zur Seite des gleichfalls abgetreppten Gurtes als Rundstäbe mit fünf Ringen fortsetzen.

Die Arkadenpfeiler sind ausserordentlich schmächtig und entbehren aller Gliederung, in den Laibungen selbst schliessen sie mit einem Kämpfer ab, der wohl in den Seitenschiffen, nicht aber im Mittelschiff um den ganzen Pfeiler geführt ist. In die Arkadenbögen ist ein etwas eingerückter zweiter Spitzbogen mit etwas tiefer liegendem Scheitel eingeschoben.

**Scheidemauern**

Die Scheidemauern (Fig. 37) haben eine reiche Gliederung erhalten in einem durch die ganze Kirche einschliesslich des Chorhauses geführten Triforium, das indessen nur als architektonischer Schmuck auftritt und zum Laufgang schon seiner äusserst geringen Breite wegen nicht geeignet sein konnte. Auch sind die Pfeiler selbst nicht durchbrochen, nur von dem Dachstuhl über den Seitenschiffen führt eine schmale Thür auf das Triforium. Es besteht in jedem Joch aus vier Bögen, getragen von gekuppelten Säulen aus schwarzem Schiefer, mit aufsteigenden ungegliederten Kelchkapitälchen und gemeinsamer Deckplatte, an den Ecken von einfachen Säulchen. In den Bögen selbst laufen zwei Rundstäbe hin, die sich über den Deckplatten spiralförmig aufrollen. Über dem Triforium je zwei Fenster von einem Rundstab umrahmt, mit stark abfallenden Sohlbänken. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen, wie die Rundstäbe der Schildbögen mit Knospenkapitälchen, auf Dreiviertelssäulchen an den Hauptpfeilern zur Seite der den Gurt tragenden Pfeilervorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen.

**Kreuzarme**

In den Kreuzarmen läuft das Triforium an den Ost- und Westseiten weiter, darüber erhebt sich je ein mit einem Rundstab (an der Westseite des nördlichen Querarmes fehlt dieser) eingerahmtes Rundbogenfenster.

Im Gegensatz zum Langhaus, wo die Triforiumsbögen nur leise eingeknickt sind, macht sich hier der Spitzbogen noch mehr bemerklich. An den West- und Ostseiten ziehen sich je drei Bögen hin, an den Süd- und Nordseiten ist das Triforium in äusserst geschickter Weise zur Belebung des ganzen Giebels verwendet. An Stelle der kleinen Bögen treten drei grosse luftige weitgeschwungene Spitzbögen, der mittlere gestelzt, so dass sein Scheitel fast bis zum Gewölbescheitel reicht. Die hohen gekuppelten Säulen sind durch einen Ring geteilt, die Formen sind im übrigen dieselben wie bei den kleineren Bögen. Die drei Spitzbögen nehmen nur die Giebelfenster in sich auf.

An der Ostwand des südlichen Querarmes ist das Triforium geschickt in den Aufbau eines barocken Altars hineingezogen, an der Ostwand des nördlichen Querarmes haben die beiden südlichen Bögen einem Durchgang zu dem ersten Stock des hier anstossenden Abteigebäudes weichen müssen. Die halbrunde Apsis des nördlichen Querarmes ist durch einen geschmacklosen hölzernen Altar aus den 50er Jahren verdeckt.

**Chorhaus**

Das Chorhaus zeigt wiederum an den Längsseiten je drei Bögen des Triforiums, darüber je ein grosses rundbogiges, von einem Rundstab eingerahmtes Fenster mit stark abfallender Sohlbank. Die Wandflächen unter dem Triforium sind durch zwei leicht spitzbogige Blenden eingerahmt, in denen ein mit Ringen versehener Rundstab hinläuft.

**Triumphbogen**

Der die Apsis abschliessende Triumphbogen ist wiederum wie der erste Gurt im westlichen Langschiff reicher gegliedert, der doppelten Pfeilervorlage entspricht ein abgetreppter Gurt, in dessen Kehlen Rundstäbe mit Ringen hinlaufen, die auf den

schwächeren Dreiviertelssäulen an den Pfeilervorlagen ruhen. Die Apsis ist durch Rundstabrippen gegliedert, die mit skulptierten Knospenkapitälchen auf mit zwei Mittelringen versehenen Säulchen ruhen. Gleichzeitig setzen auf den Kapitälchen die Rundstäbe der Schildbögen auf. Die Rippen sind wie im Chorhaus und Querschiff auffallenderweise mit Rosettenmedaillons besetzt.

Die Stiftskirche gehört der grossen Gruppe der niederrheinischen Kirchen im Übergangsstile an — nächst deren Hauptdenkmälern, der Abteikirche zu Werden und der QuirinusKirche zu Neuss, ist sie das bedeutendste Werk dieser Gattung nördlich von Köln; ihr Vierungsturm nähert sich dem des Bonner Münsters. Beachtenswert ist die geringe Betonung des Westportales und der Westfassade; von grosser malerischer Schönheit ist die Choransicht.

Hochaltar, hässlicher Rokokoaufbau vom Anfang des 19. Jh.

Künstlerische  
Würdigung

Altäre

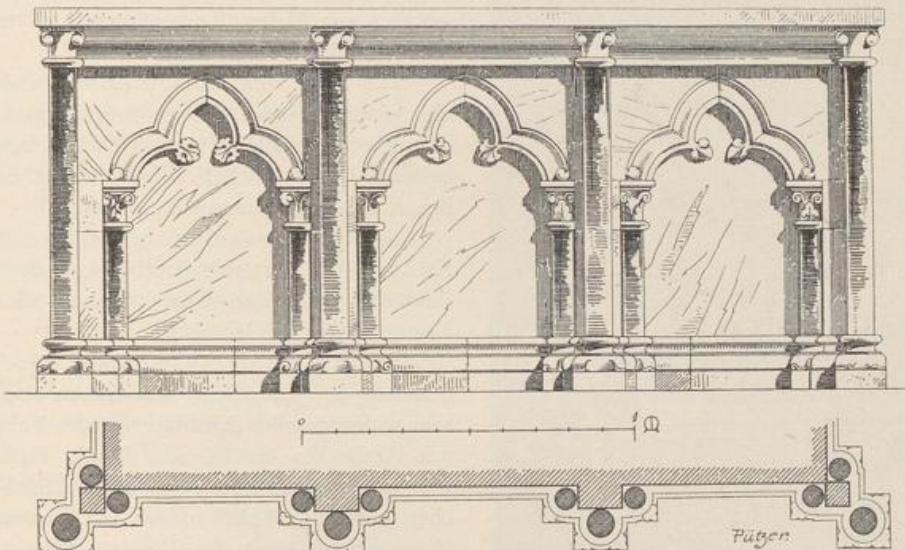


Fig. 39. Gerresheim. Romanische Altarmensa.

Südlicher Seitenaltar, die ganze Ostwand des südlichen Kreuzarmes einnehmend, grosser barocker Aufbau, mit Benutzung des Triforiums errichtet, dessen drei Bögen drei tiefere entsprechen, die Scenen aus der Lebensgeschichte des h. Petrus, in stumpfen Farben auf Holz gemalt, als Einrahmung dienen; in der Mitte der Tod des h. Petrus. Im Aufsatz eine barocke vergoldete Figur des Heiligen. Inschrift: D. O. M. ET S. PETRO R. D. BERNARDUS SCHULTES RATINGENSIS NOSTRAE PRAENOB. ECCLESIAE SENIOR CANONICUS PIO ZELO POSUIT A. 1677. Restauriert 1730 und 1846.

Der Hochaltar besitzt noch die alte romanische Mensa (Fig. 39). — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 7. — ROHAULT DE FLEURY, La messe I, pl. 78, p. 226) von verschiedenfarbigem Marmor, ein fast quadratischer Aufbau. Jede der drei Seiten ist in drei Felder zerlegt, mit fein gegliederten Kleeblattbögen abgeschlossen, die von Ecksäulchen mit Blattkapitälchen gestützt werden. Die Hauptgliederung geben schlanke Säulchen aus dunklem Schiefer, die zugleich mit Knospenkapitälchen die Deckplatte tragen. Von dem nördlichen Seitenaltar ist gleichfalls die einfachere Mensa erhalten, nur mit zwei vertieften Feldern an der Vorderseite.

Mensa

Stiftskirche  
Sakraments-  
häuschen

Sakramentshäuschen von Sandstein (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 5), an der Nordseite des Chores, vom Ende des 15. Jh., fünfseitig, von sehr schlanken und luftigen Formen, in dem Aufsatz mit übermässiger Betonung der vertikalen Gliederung. Dem mit Ecksäulchen äusserst reich gegliederten Sockelpfeiler treten gewundene Säulen mit Mittelknauf zur Seite, die das Gehäuse selbst stützen. Die drei freien Seiten desselben sind mit vollendet schönen schmiedeeisernen Gittern bedeckt, reich an spätgotischen Fischblasenmotiven. Den Eckpfeilern treten unter Baldachinen von durcheinander geschobenen Eselsrücken Figürchen von Heiligen vor, die ebenso wie die am Sockel befindlichen erneut sind. Alle Felder sind doppelt von Stäben eingerahmt. Über jedem der freien Felder erhebt sich ein vorgekragter dreiteiliger

Baldachin, durch den zwei geschwungene Eselsrücken durchgezogen sind, die alle mit Kreuzblumen abschliessen. Der dreistöckige von Fialen überwucherte Aufsatz schliesst mit einer Kreuzblume ab.

Zur Seite ein Reliquienschrank mit einem freigearbeiteten, vorgekragten, steinernen Baldachin aus drei Eselsrücken bestehend, mit reichem Fialenaufsatz in der Art des Sakramentshäuschens.

Barocke Kommunionbank und Kanzel, die letztere mit wirkungsvollem Baldachin und den Gestalten der vier Evangelisten am Gehäuse.

Barocke Chorstühle vom J. 1707, fünfsitzig auf jeder Seite, mit derber, aber sehr wirkungsvoller Schnitzerei, jedes Feld mit Arabesken erfüllt, alle Profile stark betont, die Sitze durch gewundene Säulen getrennt, ähnlich denen zu Werden (Kunstdenkämler d. Kr. Essen S. 94).

Sarkophag des h. Gericus, 1 m hoch, 1,90 m lang, 68 cm breit (Fig. 40), von Sandstein, aus dem 14. Jh., ganz entsprechend dem Alfridsarkophag in Essen (Kunstdenkämler d. Kr. Essen S. 34, Fig. 15).

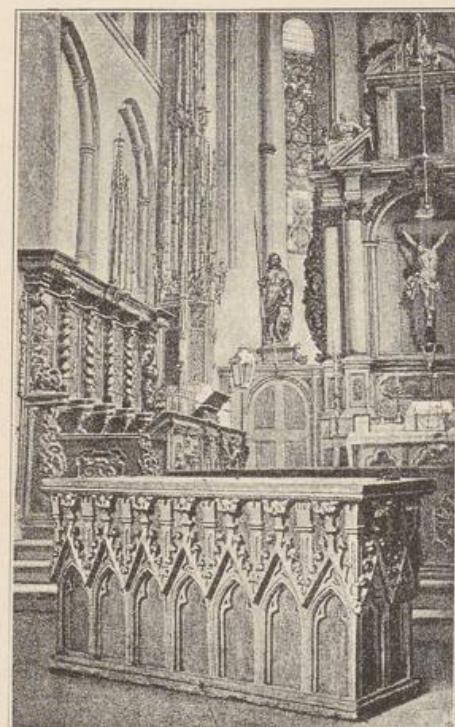


Fig. 40. Gerresheim. Sarkophag des h. Gericus.

An jeder der Längsseiten durch sieben, an jeder der Schmalseiten durch zwei Bogenstellungen belebt, über denen sich krabbenbesetzte Wimperge erheben, die mit einer derben Kreuzblume abschliessen. Die Tumba kann mit der schon in einer Urkunde der Äbtissin Gertrud von Neukirchen zwischen 1254 und 1287 (KESSEL S. 191) genannten nicht identisch sein.

Der Sarkophag stand ehemals in der Mitte des Chores in einem eigenen, 1669 abgebrochenen Kapellchen. Zuletzt geöffnet im J. 1873 (KESSEL S. 172). Die translatio Gerici im Nekrolog VIII. Kal. Octobr. (LACOMBLETS Archiv VI, S. 98), über seine Verehrung KESSEL S. 136.

Hölzerner Kronleuchter der Spätrenaissance um 1600, mit zehn geschweiften Armen, reich verziertem Knauf mit geschnitzten Köpfen und geschwungenen, mit Büsten verzierten Rippen.

Madonnenleuchter, auf dreibeinigem schmiedeeisernen, 2 m hohen Fuss mit drei reich verzierten Armen eine 90 cm hohe hölzerne Madonnenstatuette auf dem Halbmond, schmal und zierlich, 2. H. des 15. Jh.

Stiftskirche  
Madonnen-  
leuchter

Romanisches Kruzifix (Fig. 41. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 6; II, S. 49. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 67), 2 m hoch, von Holz, vom ehemaligen Triumphkreuz, mit Resten der alten Bemalung, Ende des 12. Jh., schlanke Gestalt von sehr reinen und edlen Formen mit langem Lendentuch und höchst charakteristischem auf die rechte Schulter gesenkten kleinen Kopf. Arme abgebrochen, aber erhalten.

Kruzifix

Zwei Kopfreliquiare von Holz, in alter verblichener Bemalung und Vergoldung, einen jugendlichen männlichen und einen weiblichen Heiligen darstellend, Ende des 15. Jh., mit feiner Haarbehandlung.

Kopfreliquiare

Lavabokessel aus Kupfer, mit Köpfen an den Ausflussröhren, 16. Jh. Ähnliche Stücke im Register der Kunstdenkmäler Bd. I, S. 598.

Lavabokessel

Reliquienschrein, in Kirchenform, um 1200, mit Emails von Limoges, 19 cm hoch, 8 cm breit, 15 cm lang (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 8; genau II, S. 49). Der Holzkern ist mit vergoldeten Rotkupferplatten bedeckt, die mit Grubenschmelz gefüllt sind. Auf der Vorderseite in der Mitte Christus in der Mandorla, zur Seite zwei Apostel, auf dem Dach ein Engel in Medaillon zwischen zwei Aposteln, auf den Giebelseiten wieder je ein Heiliger. Die Rückseite ist mit ornamentierten Feldern bedeckt, die mit je einem vierseitigen Stern gefüllt sind, der Grund ist durchweg dunkelblau, die Köpfe auf der Vorderseite sind plastisch. Angehängt zwei Medaillen des 16. Jh. Ausführlich über die Gruppe verwandter Werke DARCEL in der Collection Spitzer I, p. 105.

Reliquienschrein

Monstranz (Taf. VIII, 1), 72 cm hoch, vom Ende des 14. Jh., von vergoldetem Silber. Jedes Blatt des sechsteiligen Fusses ist dreifach ausgeschweift und mit Ranken bedeckt, indem der Grund leicht ausgestochen und graviert ist, jedes Feld mit drei Silberrosetten besetzt. Der sechsseitige Aufsatz ist durchbrochen. Um den Knauf, der vier Pasten mit Steinen trägt, läuft die Inschrift: COIS ELEIA (so) ME FECIT. Der mittlere Glascylinder erhebt sich auf einem in Gestalt eines flachen Kegels aufsteigen-

Monstranzen



Fig. 41. Gerresheim. Romanisches Kruzifix in der Stiftskirche.

*Stiftskirche.* den Untersatz, der mit Rankenwerk besetzt ist und in vier Medaillons die silbernen Köpfe von weiblichen gekrönten Heiligen enthält. Zur Seite des Glascylinders ein doppeltes Strebesystem, mit den zierlichsten Heiligenfigürchen geschmückt, links S. Hippolytus, S. Katharina und S. Agnes, rechts S. Laurentius, S. Agnes und S. Sebastian. Unter den inneren Figuren je die Halbfigur eines Jünglings mit Spruchband. An dem Kuppelbaldachin befinden sich zwei Engelsfiguren mit den Passionsinstrumenten, an dem dreiteiligen Aufsatz selbst im Unterstock die Madonna und S. Hippolytus; die Krönung des ganzen bildet ein Kruzifixus. Die Monstranz ist mit wunderbarer Feinheit und Präzision gearbeitet und steht zumal in den figurlichen Darstellungen, dann aber in der eigentümlichen Ornamentik des Fusses der von dem gleichen Meister gefertigten Ratinger Monstranz sehr nahe (s. u.).

**Monstranz**, 52 cm hoch, von vergoldetem Silber, von äußerst schlanken und reinen Formen, aus der 2. H. des 15. Jh. Der Fuss eine sechsseitige Rose, in den durch Gitter mit dem Glasylinder verbundenen Streben die Figürchen der hh. Hippolytus und Katharina, im Aufsatz, der mit einer zierlichen Fiale abschließt, die Gestalt Christi.

**Reliquienkästchen**, 15 cm lang, 6,5 cm breit und hoch, mit Leinwand gefüttert, überzogen mit Seidenstoff des 14. Jh., der abwechselnd einen Löwen und ein Kreuz eingewebt enthält, Verschluss durch Knöpfe m. Seidenschnüren. Interessantes Stück, ähnlich den im Annoschrein zu Siegburg erhaltenen Büchschen.

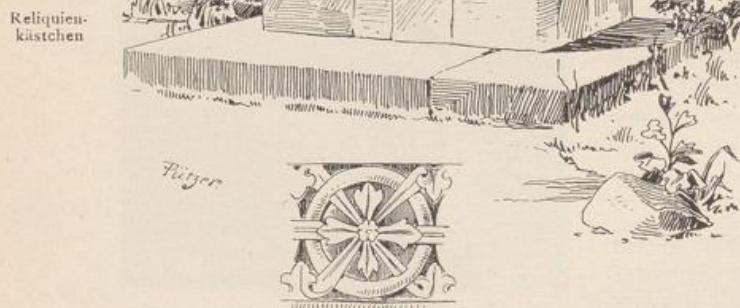


Fig. 42. Gerresheim. Romanisches Heiligenhäuschen.

**Chormantel** und **Kasel** von rotem Seidenstoff, um 1700, doppelseitig mit Kreuz und Blumenranken bestickt.

**Blauseidene Kasel** um 1700 mit kostbarer breiter Silberspitze.

**Evangeliar** des 10. Jh., mit Evangelistenbildern, Initialien und Zierblättern, derbe Arbeit (genauer in den Bilderhandschriften der Rheinprovinz). Vgl. LAMPRECHT, Initialornamentik Nr. 35.

**Kapitelshaus** KAPITELSHAUS, im Norden an die Stiftskirche anstossend und mit dieser gleichzeitig, von Tuff, zweistöckiger Bau, im Oberstock zum Teil noch mit den alten rundbogigen Fenstern (nach Westen zwei, nach Osten vier erhalten), in der oberen Hälfte mit einem Rundstab in den Gewänden, in beiden Giebelmauern drei Rundfenster mit eingezeichnetem Vierpass. Von dem im Norden der Kirche gelegenen

Kreuzgang ist nur die im Kapitelshause selbst gelegene Ostseite erhalten, bestehend Stiftskirche aus sechs Spitzbögen, von denen nur noch einer seinen vollen Schmuck bewahrt hat. In jedem Fenster ursprünglich drei Bögen, der mittlere gestelzt, auf zwei Paaren gekuppelter Granitsäulchen mit schönen Knospenkapitälchen und ebensolchen Säulchen in den seitlichen Gewänden. Die Pfeiler vierseitig mit 1 m hoher Hausteinbasis, Kämpfer nur nach den Laibungen zu, im Kreuzgang schöne Kreuzgewölbe mit Rundstäben in den Schildbögen, nach Osten auf Konsolen aufsetzend. Der Kreuzgang dient jetzt als Schuppen für Feuerwehrgeräte. Um eine grosse Leiter unterzubringen, sind noch im J. 1891 die Säulen aus einem Bogen herausgeschlagen und dessen Schlussteine ausgebrochen worden. In den Abbildungen Fig. 34, 35 und 36 sind die fehlenden Teile des Kreuzganges ergänzt, das Kapitelshaus ist restauriert dargestellt.

Der alte Klosterhof lag gegenüber der Westseite der Stiftskirche. Das Herren- Klosterhof

haus wurde 1248 von der Äbtissin Christina ihrem Ministerial, dem Amand von Hayerode, zu Lehen gegeben, nachdem es vorher im Besitz der Ritterfamilie von Hack aus Flingern gewesen (KESSEL S. 91).

— PICKS Ms. III, S. 242). Das Haus bestand unter dem Namen „unter Leuffen“ weiter. Von dem Hofe ist genau im Westen von der Kirche ein Fundament von riesigen Bruchsteinen, darunter erratische Blöcke von 1,50 m Breite, erhalten, das angebliche „Haus des seligen Gerrich“. Eine unter-

irdische Mauer aus Tuff und Bruchstein zieht sich von hier nach der alten (abgebrochenen) Pfarrkirche S. Margaretha hin (KESSEL S. 104. — PICKS Ms. III, S. 249). Das alte Gerichtszeichen des Hauses „unter Leuffen“, ein Löwe in Granit, sehr verwitterter, roh behauener Findling, wahrscheinlich aus dem 13. Jh., ist jetzt auf der Mauer eines Hauses südlich von der Kirche aufgestellt. Vgl. KESSEL S. 101.

Von dem 1335 gestifteten Franziscanessenkloster S. Katharinenberg (Akten und Urk. bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 79) sind nur die Klostergebäude erhalten, die der Gemeinde gehören und das Bürgermeisteramt enthalten. Vgl. Berg. Zs. VI, S. 80, 86.

Romanisches Heiligenhäuschen (Fig. 42), nach Westen vor dem Ort (vor Heiligenhäuschen dem ehemaligen Neusser Thor) gelegen, aus Granit, Anfang des 13. Jh., mit Cement restauriert, 2,30 m hoch, 1,40 m breit, 90 cm tief, bestehend aus einem Unterbau mit einer einfach profilierten Deckplatte, die wie eine Altarmensa konstruiert ist, darauf das Häuschen selbst, das mit einer weit vorgekragten Deckplatte abschliesst, die einen

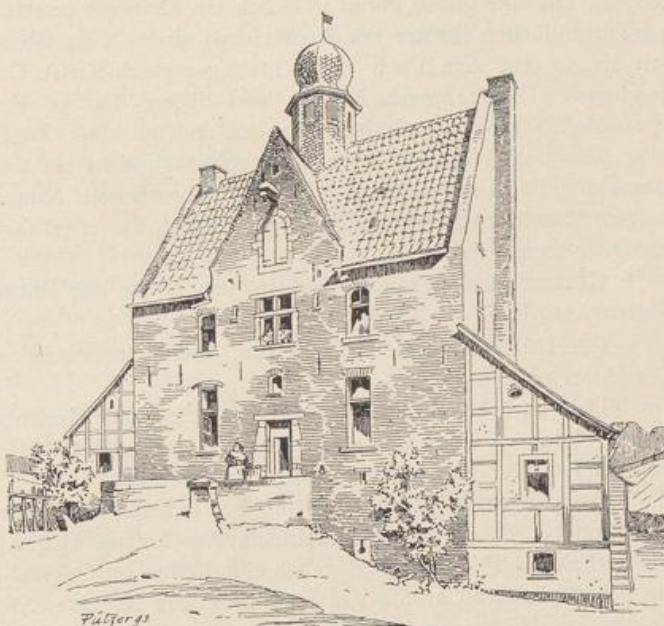


Fig. 43. Gerresheim. Quadenhof.

Kloster

**Kloster** hochinteressanten romanischen Blätterfries zeigt. Ein höchst beachtenswertes Werk, in Aufbau, Gliederung und Abschluss geradezu mustergültig.

Steinernes gotisches Heiligenhäuschen des 15. Jh., die Nische von Spitzbögen eingefasst, vor dem südlichen Eingang der Stadt.

**Quadenhof** QUADENHOF. Befestigtes Haus der Herren von Quad aus dem 15. Jh. Der jetzige Eigentümer ist Herr Ph. Ringel.

Der Hauptbau (Fig. 43) ist ein malerischer dreistöckiger Backsteinbau, neben dem Burghaus zu Mintard (s. u.) von all den bergischen profanen Backsteinhäusern das einzige wohl erhaltene. Die Ostseite erhält ihren besonderen Schmuck durch zwei hohe direkt aus der Ostmauer aufwachsende Kamine, ein weiterer am Südgiebel. Von den alten schmalen langen Fenstern mit Hausteineinfassung und Hausteinpfosten sind an der Ostseite vier grosse erhalten, außerdem dort ein alter Abort auf Kragsteinen. Das alte grosse Portal ist durch ein kleineres ersetzt, nur die über dem Eingang befindlichen Fenster mit Steinkreuzen sind alt, im Giebel ein Rundbogenfenster mit Kran. Auf dem Dach ein achtseitiger geschieferter Dachreiter des 17. Jh. mit geschweifter Haube, nach Norden und Süden dürftige Fachwerkhäuser angebaut. Ursprünglich ganz von Gräben umgeben und mit einer Zugbrücke versehen.

**Wirtschaftshof** Der nach Westen gelegene Wirtschaftshof ist ein langer zweistöckiger Backstein- und Fachwerkbau des 18. Jh., mit gebrochenem Mansardendach und pavillonartigem Mittelbau, die Hauptfaçade dem Marktplatz zugekehrt, nach dem Quadenhof zu ein hübscher Erker.

Glasmalereien vom J. 1697 in dem Hause der Witwe F. Fenger am Marktplatz (Ann. h. V. N. XXVI, S. 418).

**Fahnenburg** FAHNENBURG. A. FAHNE, Die Fahnenburg und ihre Bildergallerie, Düsseldorf 1873.

Das zierliche Schlösschen am Abhange des Grafenberges wurde 1846 von Anton Fahne als Forsthaus erbaut und 1858 umgebaut und vergrössert. Der jetzige Besitzer ist Herr Buchhändler Pflaum in Düsseldorf.

**Archiv** Das Schloss birgt zunächst die handschriftlichen Sammlungen Anton Fahnes, über hundert Bände mit Kollektaneen, Abschriften, Urkunden zur Geschichte des Niederrheins und Westfalens, daneben eine Reihe von Original-Handschriften, darunter die Schaffhausener Chronik von JOHANN JAKOB RUEGER, Abschrift vom J. 1723; das Enchiridion Hildesiense continens elenchum historicum episcoporum von JOANNES CHR. ROSENTHAL, vom J. 1719, mit Verzeichnis des Hildesheimer Schatzes und Abbildungen seiner Hauptwerke; GEORGE MARIE RAPARINI, Le portrait du vrai mérite dans la personne ser. de mons. l'électeur palatin vom J. 1709, Prachths. mit den Biographien der am Hofe Johann Wilhelms beschäftigten Künstler, mit Abb. ihrer Werke.

**Gemälde-  
sammlung** Die Gemälde-Sammlung, durch Anton Fahne zusammengebracht, nach der Zahl der Bilder (gegen 400) die grösste der niederrheinischen Privatsammlungen, war ursprünglich bestimmt, den Grundstock für eine städtische Gallerie in Düsseldorf zu bilden. Die Sammlung ist vor allem reich an Bildern des 17. und 18. Jh., für die rheinische Kunstgeschichte ist sie von Wichtigkeit durch die Werke der an dem Hofe Johann Wilhelms vereinigten italienischen und niederländischen Künstler. Die Gemälde sind von A. Fahne in einem ausführlichen Katalog (Die Bildergallerie zu Fahnenburg, Düsseldorf 1873) genau beschrieben und zum Teil abgebildet.

**Porträts** Hervorzuheben sind die folgenden Stücke (mit den Bezeichnungen des Kataloges).

Unter den Porträts: Bildnisse des Malers Adrian van der Werff und seiner Gattin von Joh. Franz van Douven (217, 218), in Oval. Bildnis des Kölner Buch-

händlers Kaspar Kempis von *J. W. Pottgiesser* (159). Brustbild einer Kölner Dame *Fahnenburg* von *Th. Pottgiesser* (368). Diptychon mit den Porträts des Bürgermeisters von Aich und der Frau Margaretha Rink von *Bartholomäus de Bruyn* (210). Bildnis des Kölnischen Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg vom J. 1579 (237). Porträt Heinrichs III. von Frankreich nach *Franz Clouet* (225). Bildnis des Peter Paul Rubens im Greisenalter von *Theodor van Thulden* (241). Bildnis eines Malers von *Peter Mignard* (240). Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm von *Peter van der Werff* (1), von demselben Porträt des Bergischen Geheimrats von Kesseler (223). Bildnis einer alten Frau im Profil, angeblich der Mutter des Künstlers, von *Rubens* (244), ausgeführte Wiederholung der Skizze in der Münchener alten Pinakothek Nr. 792. Bildnis einer vornehmen Dame von *M. J. Mireveld* (339). Männliches Bildnis von *A. Cuyp* (246). Weibliches Bildnis von *J. B. Wenix* (248). Weibliches Bildnis von *Fr. v. Mieris* (242). Porträt von Leopold I. (220), seiner Gemahlin (221), Prinz Engen (219), sämtlich von *Jakob Michel*. Weiterhin Porträts von *A. Hondius*, *A. Gelder*, *G. G. Geldorp* u. a.

Unter den Bildern mit religiösem oder mythologischem Inhalt: Lot und seine Töchter von *Gerard Honthorst* (96), (gestochen von *Joh. Gothard Müller*), von demselben Das liederliche Kleeblatt (284). Bacchus und drei Nymphen von *Caspar von Everdingen* (326). Vermählung der h. Katharina mit dem Christkind, vielleicht von *Cornelis Cornelissen von Harlem* (118). Jüngstes Gericht, figurenreiches Bild von *Bartholomäus Spranger* (144). Christus mit den hh. Augustinus, Dominikus, Franz von Paula, Franz von Assissi, von *Giovanni Lanfranco* vom J. 1536 (285). Der Brand von Troja von *Leonhard Bramer* (377). Versuchung des h. Antonius von *Peter Breughel dem Jüngeren* (308). Trauer um den Leichnam Christi nach *Ant. van Dyk* (359). Der Katalog nennt weiterhin Bilder von *Paris Bordone*, *Paolo Veronese*, *Jacob Jordaeus*, *Egidius Sadeler*, *Anton Coypel*, *Ferdinand van Kessel*, *Jakob Stella*, *Eustache Le Sueur*, *Giulio Romano*.

Religiöse und  
mytholog. Bilder

Unter den Genrebildern: Hausandacht von *Joh. Bapt. Greuze* von 1770 (367). Küche mit Köchin und Jäger von *Adriaen von Utrecht* (193). Unterricht im Atelier von *Gottfr. Schalken* (81). Bejahrter Mann und Buhlerin von *Hermann van der Myn* (47). Ländliche Hochzeit von *Peter Breughel dem Älteren*. Affenküche von *D. Teniers* (197). Fröhliche Gesellschaft von *J. M. Molenaer* (299).

Genrebilder

Stillleben von *Jasper Geerardi*, *Jakob van Ess*, *W. Kl. Heda*, *J. Juncker*, *Jan de Heem*, *J. Wenix*, *Verbruggen*, *A. Cuyp*.

Stillleben

Landschaften von *Jacques d'Artois*, *C. J. Both*, *Jod. Momper*, *Nic. Berghem*, *Canaletto*, *Ambrosius Broeghel*, *Johann Arnold*, *M. Hobbema*, *Ch. W. Hamilton*.

Landschaften

HAUS ROLAND. A. FAHNE, Schloss Roland, seine Bildergallerie und Kunstschatze, Köln 1853. — v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen, Abteien etc. IV, S. 331.

Haus Roland

Das Haus wird schon 1372 im Besitz der Herren von Radeland erwähnt, 1402 den Gebrüdern von Ulenbroich übertragen (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 9). Ein neues Schloss wurde unter dem Hofkammerdirektor Wilhelm von Lemmen durch einen venetianischen Architekten 1696—1706 erbaut und von Mitgliedern der Künstlerkolonie Johann Wilhelms ausgeschmückt, durch *van der Myn*, *Pellegrini*, *Fischer*, *Schönjan*. Das Schloss kam durch Heirat an die Freiherren von Ropertz, von diesen 1804 durch Kauf an den Freiherrn von Schell, 1834 an Herrn Peter Stommel, 1872 an Herrn Freiherrn Daniel von Diergardt. Es wurde 1883 abgebrochen und durch einen Neubau von dem Baurat *Oppler* ersetzt.

Geschichte

Haus Roland  
Gallerie

Die Gemäldegallerie von Haus Roland bildet jetzt den Grundstock der Sammlung der Fahnenburg. Ansicht aus der Vogelperspektive und Grundriss des alten Schlosses im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (s. o.).

## HAIN.

Frühmittel-  
alterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vgl. PICKS Ms. IV, S. 416.  
Nördlich von dem Ickter Hof bei Hain liegt eine grosse wohlerhaltene Erdbefestigung,

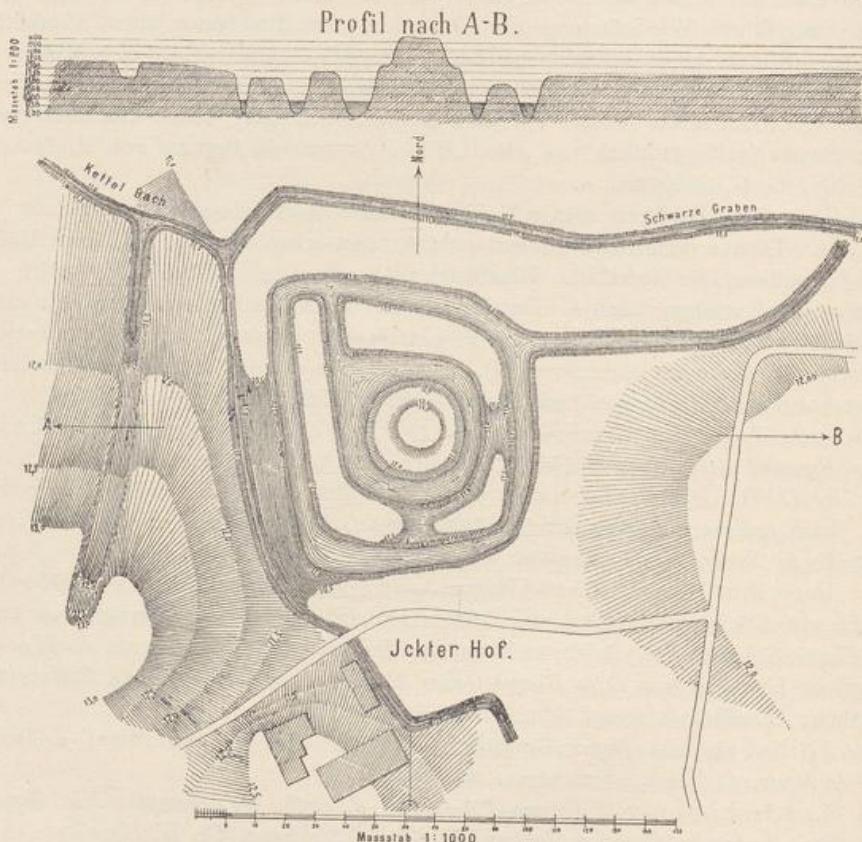


Fig. 44. Erdbefestigung am Ickter Hof.

bestehend aus einem mittleren Kegel, der von einem breiten Wall und doppelten Wassergräben umgeben wird. Form, Ausdehnung und Profile ergibt die genaue Aufnahme (Fig. 44). Wie die Befestigung bei den Schwienumshöfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 84) und bei Hünxe (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort S. 70), ist die Wallburg wahrscheinlich eine germanisch-fränkische Anlage aus dem 4.—8. Jh. Wie die Wallburg von Hünxe, bestand die Befestigung vom Ickter Hof wohl auch während des Mittelalters als Reduit fort; der Hof wird schon 1098 als Werdener Stiftshof (LACOMBLET, U.B. IV, Nr. 611), als Besitztum der Stael von Holstein 1387 (FAHNE, Geschlechter und Sitze, U.B. III, S. 42, Nr. 51) und 1582 (FAHNE, Geschichte der Herren Stael von Holstein II, S. 42, 218; III, S. 30) erwähnt. Vgl. unter Rath.

HAUS HAIN (jetzt Karthäuserkloster). — H. FERBER in den Beitr. VII, Haus Hain S. 105. Der Sitz war Jahrhunderte lang im Besitz der Ossenbroich. Von 1611—1623 wurde das Haus durch Johann von Ossenbroich und seine Witwe umgebaut. Im Anfang des 18. Jh. sind die Freiherren von Mirbach und von Eynatten im Besitz, 1709 ging es durch Kauf über an Johann Albert Grafen Schellart von Obbendorf, nach dem Tode des Adam Alexander Graf von Schellart 1804 an Karl von Hymmen, von diesem 1869 an die Karthäuserpatres von der Grande Chartreuse bei Grenoble, die von 1869—1875 und 1878—1891 das Kloster ausbauen liessen durch die Architekten *Rincklake* und *Pichat*. Vgl. H. FABER, Unter den Karthäusern, eine Beschreibung der Karthause Hain bei Düsseldorf, Gladbach 1891.

Altes  
Schlösschen

Das in der Mitte des symmetrischen neuen Baues erhaltene alte Schlösschen war ein zweistöckiger Backsteinbau mit rechtwinkelig anstossenden kurzen Seitenflügeln und kleiner Freitreppe in der Mitte.

In der durch edle Formen ausgezeichneten einschiffigen Klosterkirche Gemälde von *J. Kehren* und *Molitor*, im Vestiarium Malereien von *Commans*.

Von älteren Kunstwerken nur zu nennen:

Monstranz, 1672 der alten Karthause in Köln geschenkt, 72 cm hoch, in Scheibenform, mit den hh. Bruno und Ursula, zwei Engeln und Gottvater.

Monstranz

Kelch, silbervergoldet, 27,8 cm, um 1600, mit der Inschrift: NOBILIS ANNA CATHARINA ZEIGERIN FILIO SUO HUGONI ZEIGER CARTHUSIANO IN BUXHEIM AD PRIMITIAS OFFERT, mit schönem getriebenen Fuss. Auf Fuss und Kuppa je drei ovale schöne farbige spätere Emailmalereien, aufgesetzt in einem Kranz unechter Steine.

Kelch

## HELTORF.

SCHLOSS. Notizen über die Inhaber des Hauses Heltorp: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 62. — H. FERBER, Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 107. — Genealogie der Grafen von Spee: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 403; II, S. 146; Die Dynasten von Bocholtz I, 2. H., S. 162, 252.

Schloss

Handschriftl. Qu. Das Gräflich von Speesche Archiv (Repertorium, ausführlich, aber unzuverlässig von STRANGE, Ergänzungsrepertorium von FERBER) zerfällt in 3 Abteilungen: I. Archiv der Grafen von Hillesheim. II. Briefschaften der Herren von Troistorp, von Scheidt, gen. Weschpfenning und der Herren und Grafen von Spee. III. Briefschaften des Rittersitzes Heltorf und seiner Appertinentien.

Archiv

Erste Abteilung. A. 1. Archiv Hillesheim. Familienbriefschaften. 2. Gräflich von Hillesheimsche Korrespondenz. 3. Obligationen u. a. der Hillesheim. 4. Archiv Hatzfeld. 5. Archiv Reypoltzkirchen. 6. Inventar der Briefschaften der Herrschaft Gladbach. 7. Archiv Arendahl. 8. Rittersitze und Güter der Herren von Hillesheim (Cardenburg, Heimersheim, Weyerburg bei Sinzig, Caldenborn, Sommersberg, Sonsbroich, Dahl, Berckum, Weype, Nörvenich, Niederbach). 9. Ritterschaftliche Sachen zum Archiv Hillesheim. B. 1. Archiv Wanghe. 2. Briefschaften über Rittersitz Schirpenbroich. 3. Briefschaften der Herren von Metternich zu Niederberg. C. Briefschaften der Herren von Norprath zum Dickhoff. D. Urkunden verschiedener Familien. E. Miscellanea.

Zweite Abteilung. I. Briefschaften der Herren von Troistorp zu Heltorf. II. Briefschaften der Herren von Scheidt gen. Weschpfenning zu Heltorf. III. Stammbäume

**Schloss**

der Familie von Spee. IV. Patente für die Herren und Grafen von Spee. V. Akta über Ämter und Würden der Grafen von Spee. VI. Familiennachrichten der Grafen von Spee. VII. Briefschaften über Häuser zu Düsseldorf und Bonn.

Dritte Abteilung. I. Briefschaften des Hauses Heltorf. II. Briefschaften über das Gut in Hamm. III. Briefschaften über den Rittersitz zum Haus (vgl. u. unter Ratingen). IV. Akta über den Oberbuscher Kalkofen.

**Geschichte**

Heltorf, im 11. Jh. zuerst genannt, war im Besitz der Herren von Heltorf, deren erster, Otto, schon 1189 erscheint. Im J. 1360 verkauft Ritter Adolf von Grafshap das Haus dem Thomas von Lohusen, gen. von Troistorp (Inv. II, I, conv. II, 1).

Die Erbtochter Maria von Troistorp brachte es 1569 an ihren Gemahl Wilhelm von Scheidt, gen. Weschpfenning. Durch dessen Enkelin Maria kam es an Friedrich Christian von Spee, der im J. 1669 den Umbau des Schlosses begann. Zuerst wurde das Herrenhaus errichtet, 1693 der neue Vorhof angefügt (Inv. III, I, Abt. 10, conv. I,

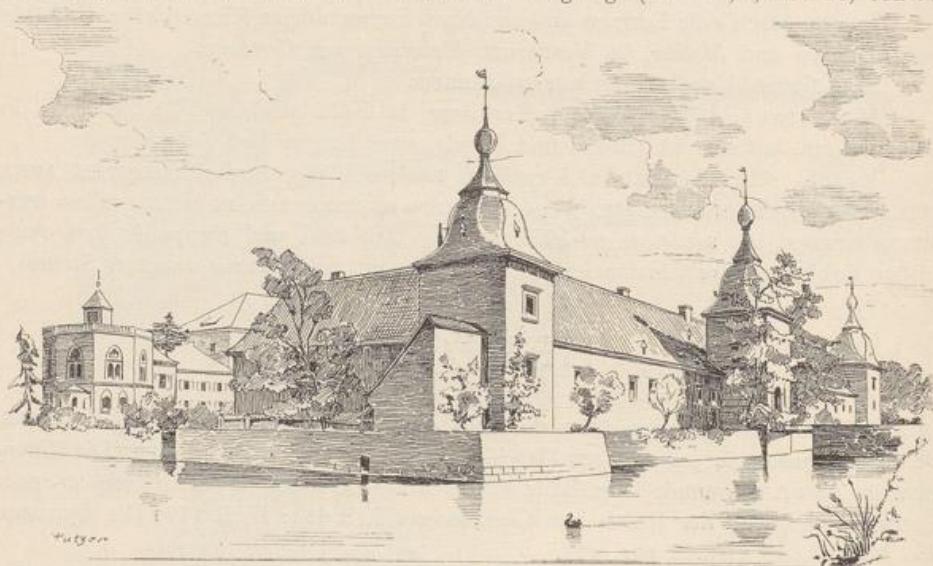


Fig. 45. Heltorf. Ansicht des Schlosses.

**Beschreibung  
Herrenhaus**

1, 2). Die Gallerie am Herrenhause wurde erst 1748 aufgeführt, Laterne und Frontispiz 1787 aufgesetzt. In dem J. 1822—1827 wurde der alte Bau durch einen Neubau von H. T. Freyse ersetzt. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee.

Das Herrenhaus ist ein nüchterner, schmuckloser, zweigeschossiger Bau, dessen künstlerische Wirkung auch durch den Anbau der turmartigen Bibliothek und der schönen romanischen von *Vincenz Statz* ausgeführten Kapelle nicht gewonnen hat.

**Vorburg**

Die alte Vorburg (Fig. 45) zeigt das am Niederrhein übliche Schema von drei rechtwinkelig aneinanderstoßenden niedrigen Trakten mit zweistöckigen Ecktürmen in Backsteinrohbau, überragt von geschieferter und geschweifter Haube mit grosser Kugel. Der mittlere Turm (Fig. 46) tritt wirkungsvoll vor die langgestreckte Façade; das in Haustein ausgeführte Hauptportal, zu dem eine steinerne Brücke mit ehemaliger hölzerner Zugbrücke führt, ist von zwei Pilastern eingefasst, die mit schweren wuchtigen Bossagen versehen und durch einen Architrav mit weit ausladendem Gesims abgeschlossen sind, über dem sich das von Spee- und von Loësche Wappen erhebt, darunter die Zahl 1696.

Unter den verschiedenartigen Kunstschatzen, die das mit bequemer Pracht ausgestattete Schloss birgt, sind hervorzuheben eine Kollektion zierlicher Bibelots des 17. u. 18. Jh. und eine Reihe geschnitzter und eingelegter Schränke. Aus der grossen Reihe der Familienporträts der Speeschen und Hatzfeldschen Vorfahren (die letzteren aus Schloss Crottorf) vom 16.—19. Jh. sind hervorzuheben: das Brustbild einer Dame im spanischen Kragen von 1598, das Porträt des Friedrich Christian von Spee vom J. 1631, ein Porträt der Elisabet Amalie von der Gracht gen. Wanghe von *van Douven*, zwei Bildnisse des Ministers Hillesheim. Weiterhin ein Porträt Kaisers Friedrichs III. im Profil n. r., Kopie des 17. Jh. nach Original des 15., und ein Bildnis des Franz von Sickingen a. d. 16. Jh.

Das Schloss enthält ein kunsthistorisches Denkmal aus der neueren Zeit: die in dem grossen Saal angebrachten Fresken aus dem Leben Friedrich Barbarossas, von 1825—1829 von *Stürmer, Mücke, Lessing, Plüddemann* ausgeführt, neben den Fresken in der Aula der Universität zu Bonn der erste Versuch in

Norddeutschland, die wiedererweckte Freskomalerei für monumentale Zwecke zu verwenden. Von *Stürmer* stammt die Versöhnung zwischen Kaiser und Papst, von *Mücke* die Unterwerfung Heinrichs des Löwen und die Unterwerfung der Mailänder, *Lessing* malte die Schlacht bei Iconium, *Plüddemann* die Erstürmung von Iconium nach einer Komposition *Lessings* und den Tod Friedrich Barbarossas nach eigener Komposition. Vgl. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein II, S. 527, 544, 593, 600, 604.

SCHLOSS WINKELHAUSEN. H. FERBER, in den Düss. Beitr. VII, S. 119. Ursprünglich im Besitz der Herren von Winkelhausen, die schon 1288 genannt werden. Die Freiin Johanna Maria von Winkelhausen brachte das Gut

Schloss  
Sammlungen



Fig. 46. Heltorf. Thorturm.

Gemälde

**Schloss Winkelhausen** 1655 an ihren Gatten Arnold Freiherrn von Wachtendonk. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt.

Beschreibung

Von dem von doppelten Wallgräben umgebenen ausgedehnten Rittergute ist nur der mittlere Trakt mit dem 1668 errichteten Hauptthorbau architektonisch von Interesse. Dieser lehnt sich, aus Backstein errichtet, an den Stumpf eines ehemaligen Turmes an. Einfaches barockes Portal mit starker Bossengliederung. Das alte in Fachwerk errichtete Wirtschaftsgebäude ist an der Südseite gänzlich erhalten.

Kapelle

In der Achse des Portals liegt ausserhalb der Gräben die barocke Schlosskapelle mit geschweiftem Backsteingiebel und Voluten, flachgedeckt, die Apsis halbrund gewölbt, jede der zwei Langseiten mit Rundbogenfenstern.

## HILDEN.

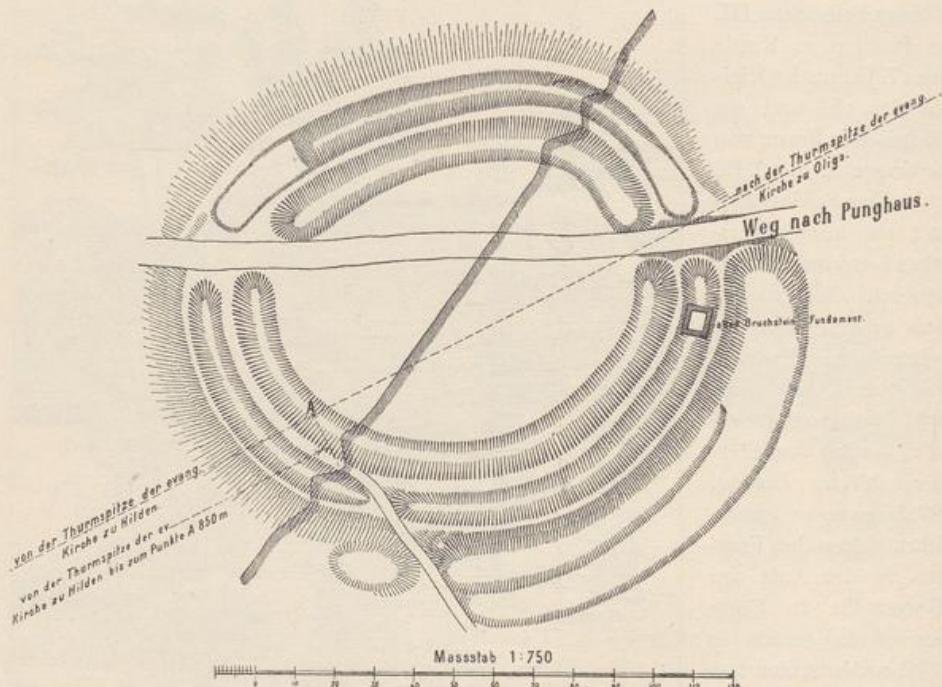


Fig. 47. Hilden. Erdwerk.

Frühmittel-  
alterl. Anlagen

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vor Hilden, von dem Turm der evangelischen Kirche 850 m entfernt, durchschnitten von dem Wege nach Punhaus, liegt ein grosses Erdwerk, dessen Lage, Ausdehnung und Form aus der Abbildung (Fig. 47) ersichtlich sind, von ovaler Gestalt, von zwei Wällen, nach Süden von drei Wällen umgeben. Vgl. J. SCHNEIDER, Der Heidenberg bei Hilden mit Aufnahme: PICKS Ms. I, S. 378. — Ders., Neue Beitr. VI, S. 10. — Heimatkunde 1879, S. 18. — A. FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 45. — Berg. Zs. XIV, S. 181. Von KOENEN nach den bei der teilweisen Abtragung der Wälle entdeckten Scherben als frühmittelalterlich (altsächsisch) bezeichnet (B. J. LXXXV, S. 149; LXXXVI, S. 219). — An der Römerstrasse am Fusse des Isaberges wurde ein goldener Ring mit einem ge-

schnittenen Onyx gefunden (PIEPER in PICKS Ms. IV, S. 647. — Geschichte der Frühmittelalterl. Anlagen Stadt Düsseldorf S. 11). Im J. 1873 wurden nördlich Hilden Urnen gefunden, darin kleinere Gefäße und Münzen (Düsseldorfer Volksblatt 1873, 25. Nov.). Die Römerstrasse zwischen Köln und Dorsten war noch vor zwanzig Jahren in breitem Erdwall mit zwei Gräben erhalten (FAHNE, Dynasten von Bocholtz I, S. 233). — Eine germanische Urne von Hilden im Histor. Museum zu Düsseldorf.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 374. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 425. — LACOMBLET im Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 100. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 279. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 16. — Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde 1591: Theologische Arbeiten aus dem rhein.-westfäl. Predigerverein VIII, S. 139. — O. MOELLER, Die evangelische Kirche zu Hilden: Zs. für Bauwesen XXX, 1880, S. 533, Taf. 69 im Atlas mit Aufnahme.

Hilden, einer der zwölf Tafelhöfe der Kölner Bischöfe aus vorurkundlicher Zeit, ein altfränkischer Herrensitz mit Palatium, seit 1176 im Pfandbesitz der Grafen von Berg (LACOMBLET, UB. I, Nr. 455. Vgl. weiter I, Nr. 468; III, Nr. 210, 730, 822, 902, 903, 948, 1008; IV, Nr. 63), besass schon im 9. Jh. eine Kirche, da deren Filial Haan bereits unter Erzbischof Wichfried (925—953) gegründet ward (Inschrift in LACOMBLETS Archiv II, S. 101. Vgl. Berg. Zs. IX, S. 233).

Eine neue Kirche wurde 1136 — nach der früher an der Aussenseite befindlichen Inschrift (vgl. MOELLER a. a. O.) — errichtet. Der Turm wurde im J. 1696 neu aufgeführt. Im J. 1882 im Inneren restauriert, nachdem sie in den fünfziger Jahren äußerlich hergestellt war.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Emporen, im Lichten 29,50 m lang, 14,10 m breit, aus Tuff und Trachyt, der Turm von Kohlensandstein aus dem Neanderthale.

Der ungegliederte dreistöckige, mit achtseitiger geschieferter Haube gekrönte Turm trägt in Eisenankern die Zahl 1696 und zeigt im Oberstock an jeder Seite ein Doppelfenster mit zwei rohen gekuppelten Mittelposten. Der Obergaden des Mittelschiffes mit Rundbogenfries, je drei Vertikallisenen an jeder Seite und je zwei Paaren rundbogiger Fenster. Die Außenmauern der Seitenschiffe mit grossen rundbogigen Blenden, in die rundbogige von Rundstäben eingehaftete Fenster (für die Seitenschiffe) und darüber Vierpassfenster (für die Emporen) gebrochen sind. Am Ostgiebel des Mittelschiffes eine mit einem Rundstab eingehaftete Nische, zur Seite zwei einfache Vierpassfenster. Das Chorhaus unter dem reich profilierten Dachgesims wie am Mittelschiff mit Rundbogenfries und Vierpassfenstern nach Osten, Norden und Süden. Die südliche Seitenapsis ist durch drei einfache Blenden von leichtgeknickten Rundbögen gegliedert mit Klötzen an den Bogenansätzen; die Hauptapsis enthält in solchen drei rundbogige von Rundstäben eingehaftete Fenster.

Im Inneren wird das Mittelschiff von zwei durch einen breiten Gurt getrennten Kreuzgewölben ohne Rippen überspannt. Der Gurt wird von zwei starken Halbsäulen mit sorgfältig skulptierten Blattkapitälern und Eckblattbasen getragen. In den Ecken dienen den Graten und Schildbögen dünner Dreiviertelssäulen als Träger, die mit Laubkapitälern geschmückt sind, an der Ostseite mit Vögeln, die den Kopf nach unten gesenkt halten. Die drei die Scheidemauern tragenden Pfeilerpaare zeigen eine niedrige Basis und einen schmalen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab bestehenden Kämpfer, der jedoch an dem mittelsten Pfeilerpaar nicht um die Innenseite verkröpft ist.

8

Evangel.  
Pfarrkirche  
Seitenschiffe

Emporen

Die Seitenschiffe sind mit je vier quadratischen Gratgewölben überspannt, durch Gurte getrennt, die an den Außenmauern auf Halbpfeilern, an dem mittelsten Pfeilerpaar auf einer Vorlage, an den beiden übrigen auf Blattkonsolen aufsitzen. Ihr Licht erhalten die Seitenschiffe durch grosse rundbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden. Nach Osten schlossen an beide Seitenschiffe halbrunde Apsiden an, von denen nur die im Süden mit einem Mittelfenster erhalten ist, während im Norden zu Beginn des 16. Jh. eine mit einem Kreuzgewölbe überspannte, durch zwei zweiteilige Fenster erhelle Sakristei angebaut wurde.

Über den Seitenschiffen ziehen sich die Emporen hin, mit vier durch Gurte getrennten Gratgewölben, die Gurte und Grate ruhen an den Außenmauern und dem mittleren Pfeilerpaar auf Vorlagen, an den übrigen Pfeilern auf Konsolen. Das äussere Gewölbefeld geht in allen Jochen direkt in die nischenförmig ausgerundete Außenmauer über, die durch die Vierpassfenster erhellt ist, ein auffälliges und seltenes Motiv, als

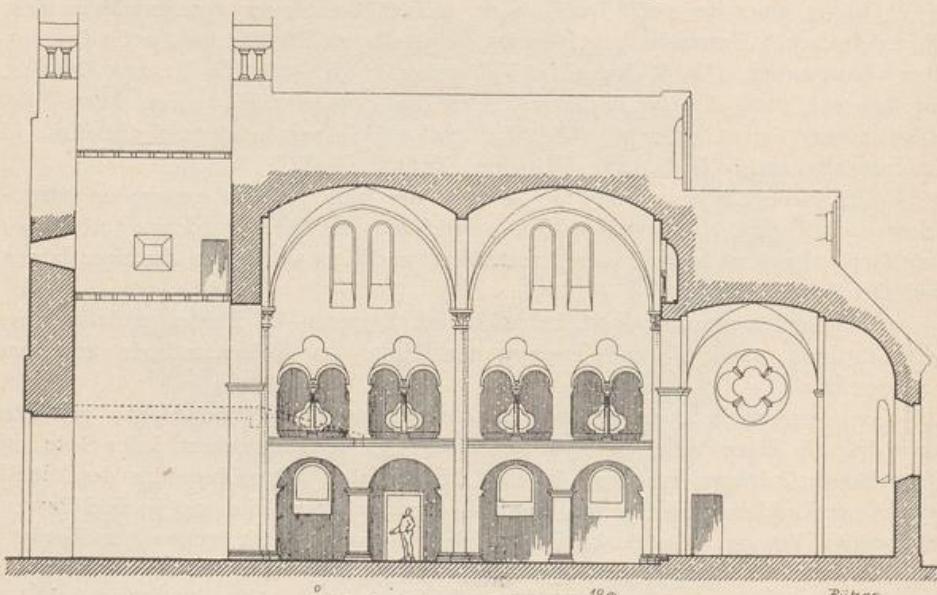


Fig. 48. Hilden. Längsschnitt durch die evangelische Kirche.

dessen Anlass der Wunsch, die Außenmauern zu entlasten, angesehen werden muss. An der Südseite nach Osten wiederum eine halbrunde Apsis mit einem Vierpassfenster, an der Nordseite hat diese der über der Sakristei befindlichen ehemaligen Chorkammer weichen müssen.

Nach dem Mittelschiffe zu öffnen sich die Emporen mit je vier Doppelbögen, die von einem gemeinsamen Kleeblattbogen überspannt werden. (Fig. 48.) Die etwas eingerückten Arkadenbögen setzen in den Laibungen der Bögen auf den nur in der Längsachse der Kirche die Pfeiler schmückenden Kämpfern auf und werden in der Mitte von je einem Paar gekuppelter monolithischer Säulen auf zwei Deckblattbasen mit zwei Akanthusblattkapitälern unter gemeinsamer Deckplatte getragen. Die Scheidemauern über den Emporen sind in jedem Bogen durch je zwei rundbogige Fenster mit sehr steil abfallenden Sohlbänken belebt.

Über dem Triumphbogen befinden sich drei halbrunde Nischen, die mit den flankierenden dunklen monolithischen Säulen und den Blattkapitälern in anmutiger

Weise die Mauerfläche beleben. Das Chorhaus wird von einem Gratgewölbe überspannt, in den Ecken mit schmalen Eckpfeilern und leichten Kämpfern versehen, in den Außenmauern mit je einem von einer kreisrunden Blende umschriebenen Vierpassfenster. Die Apsis ist durch drei schmale rundbogige Fenster belichtet.

Durch die schönen Verhältnisse der Innenarchitektur und die zierliche Durchführung der ornamentalen Teile nimmt die Kirche einen hohen künstlerischen Rang ein. Neben S. Ursula zu Köln, S. Johann zu Niederlahnstein, der Kirche zu Dietkirchen ist sie eine der ersten Emporenbauten am Niederrhein (DOHME, Deutsche Baukunst S. 54).

In der Sakristei: Totenschild mit dem Horstischen Wappen und der Inschrift: A. 1648 DEN 7. MARTII IST SELIG IN GOTT ENTSLAFFEN DIE HOCHEDEL-GEBOHRNE VIELEHR- UND TUGENTREICHE FRAUW WILHELMA SCHENCK VON NYDECKEN GEBOHRNE QUADT VON WICKRADT ZU CROSSEN, BULLESHEIM, FRAW ZUR HORST, ERB-SCHENKIN DES FÜRSTENTUMS BERG, LEHNFRAW ZU HILDEN UND HAEN.

Im J. 1882 kamen Wandmalereien an der nördlichen Chorwand zum Vor- Wandmalereien schein, sechs in rötlicher Farbe gehaltene grosse Einzelfiguren, die nicht erhalten werden konnten (B. J. LXXV, S. 200).

HAUS GARATH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter u. s. w. Haus Garath XII, S. 9. Stammsitz der Herren von Garderode, seit der Mitte des 16. Jh. bis 1776 im Besitz der Grafen von Velbrück, später des Freiherrn von Raitz zu Frenz. Jetzt im Besitz des Herrn Paul Pönsgen, der im J. 1884 durch den Regierungsbaumeister Schleicher ein neues Herrenhaus mit prächtiger Halle errichten liess. Von dem älteren Bau stammt nur ein ganz schlichter zweistöckiger Trakt mit dem anstossenden dreistöckigen Thorbau, dessen breite Durchfahrt von Gratgewölben überspannt ist. An dem älteren Bau das von Kyllmannsche und das von Velbrücksche Wappen, darunter die Inschrift: ERBAUVT DURCH DEN HOGH. FREYH. BERNNDT (?) VON VEBRUCK HR ZU GARRADT UND . . . ESTERNNCH (?) UND DE HOCHGEB. FRAU SOPHIA FREYIN VON EIL ZUR HEIDE, BEIDE EHELEUT.

HAUS HORST. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen etc. in den Haus Hors Rheinlanden III, S. 112. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68.

Ursprünglich kurkölnisches Lehen und im Besitz des Geschlechtes von der Horst kam es später an die Herren von Plettenberg, von Quad, die Schenke von Nideggen, weiterhin an die von der Reven und von Roperz. Jetziger Eigentümer ist Herr Ferdinand Lieven, Mitglied des Provinzialausschusses.

Das alte Herrenhaus des 14. Jh. war ein rechteckiger Bau von Bruchstein mit einem Rundturm an der Nordwestecke; nach Süden und Westen schloss sich eine den Hof einschliessende Ringmauer an ihn an, die wieder von Gräben umgeben war, die an der Nord- und Ostseite noch völlig erhalten sind. Der neue Backsteinbau ist direkt auf die Ruinen des alten Hauses aufgesetzt. Der geräumige Wirtschaftshof mit Thorbau des 18. Jh.

## HIMMELGEIST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. S. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, Kathol. Pfarrkirche EK. I, S. 280. — v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden III, S. 74. Ann.

Der Ort 904 zuerst genannt (Humilgire: LACOMBLET, UB. I, Nr. 83. — Ann. h. V. N. XXI, S. 192). Die Kirche im 11. Jh. erbaut als dreischiffige Basilika mit

Evangel.  
Pfarrkirche  
Chor

Würdigung

Totenschild

Geschichte

Beschreibung

Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

drei Apsiden. Im J. 1144 wird sie schon unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 35o. Vgl. IV, Nr. 676. Urk. von 1292. — HEDDERICH, Dissertat. iuris eccles. German. I, diss. X, p. 265).

Im Laufe des 12. Jh. wurde ein quadratisches Chorhaus angebaut, im Anfang des 13. Jh. schon in den Formen des Übergangsstiles der massive Westturm errichtet

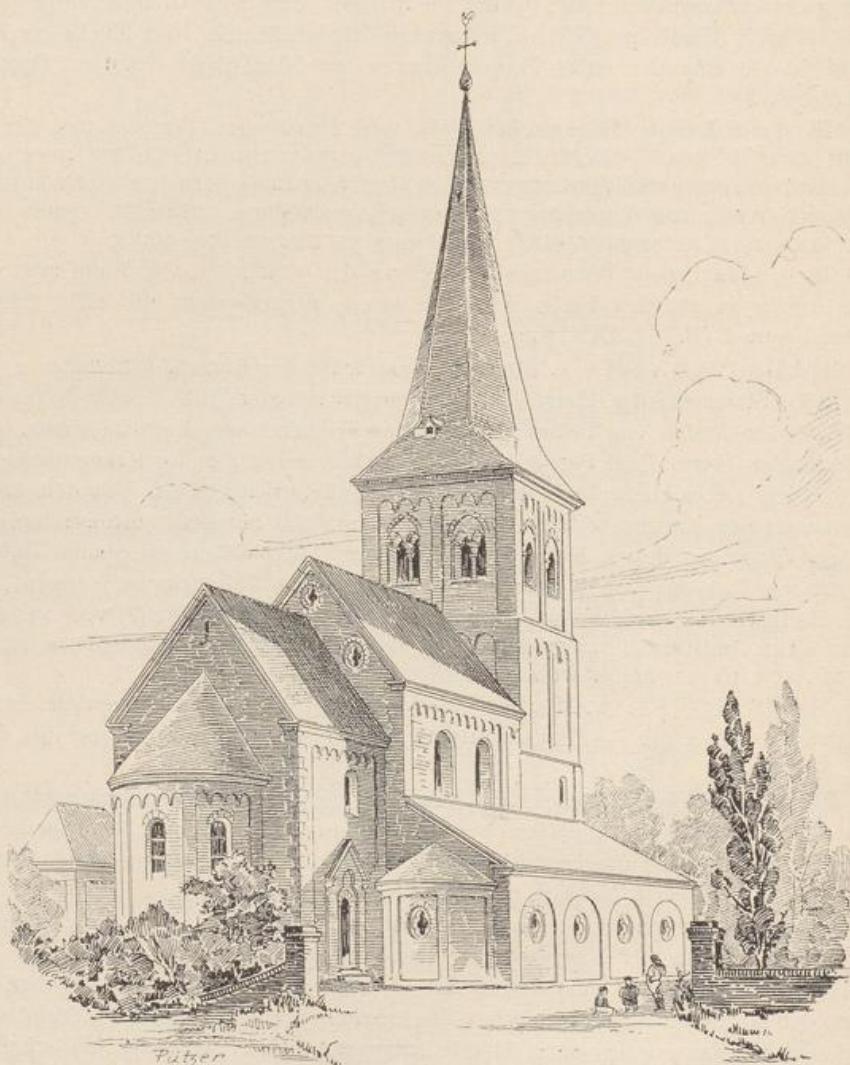


Fig. 49. Himmelgeist. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

und zu einem Viertel in die alte Basilika eingebaut, gleichzeitig das Mittelschiff eingewölbt. Die Kirche 1868—69 durch August Rincklake restauriert, der Turm 1891 durch Caspar Pickel.

Beschreibung  
Äusseres

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, die Sockel und Basen von Trachyt, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden, im Lichten 13,90 m lang, 6,90 m breit (Fig. 49). Der dreistöckige Westturm zeigt im Erdgeschoss nach Westen

einen 65 cm vorspringenden Risalit mit dem kleeblattförmigen, von einem Rundstab eingerahmten Hauptportal, die Thüröffnung selbst durch horizontalen Sturz geschlossen; das zweite Stockwerk ist durch zwei mit je zwei Rundbögen überspannte Blenden gegliedert, das dritte, durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, enthält auf jeder Seite je zwei romanische Doppelfenster mit einer Mittelsäule von blauem Schiefer — die Bögen zeigen schon leicht den Spitzbogen.

Über den Pultdächern der Seitenschiffe im untersten Turmgeschoß je ein kleines Rundfenster, ein zweites vermauert. Der Obergaden des Mittelschiffes, dessen Breite der Breite des Turmes entspricht, ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und von zwei mit einem Rundstab eingerahmten romanischen Rundbogenfenstern durchbrochen. Der Obergaden zeigt direkt neben dem westlichen Fenster im Norden wie im Süden eine Vertikallisene, der letzte Rundbogen des Frieses ist durch die Turmmauer abgeschnitten.

Das südliche Seitenschiff zeigt unter dem Dachgesims einen einfachen Klötzchenfries und ist durch schmale Vertikallisenen gegliedert; vier in einen Kreis eingeschriebene Vierpassfenster erhellen es. Das nördliche Seitenschiff weist dieselben Fenster auf, aber an Stelle des Klötzchenfrieses vier grosse rundbogige Blenden wie in Itter.

Das bedeutend niedrigere und eingerückte Chorhaus, über dem sich der Giebel des Mittelschiffes mit drei Vierpassfenstern erhebt, ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, an der Nordseite befindet sich ein von einem Rundstab eingefasstes kleeblattbogenförmiges Portal mit runder Thüröffnung und darüber gesetztem geradlinigen Giebel.

Die Hauptapsis ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt, in die die rundbogigen Fenster treten; die Nebenapsiden zeigen denselben Klötzchenfries wie das südliche Seitenschiff, die nördliche nach Osten ein Vierpassfenster, die südliche ist durch einen Zwischenbau mit der frei errichteten Sakristei in Verbindung gesetzt.

Im Inneren sind die drei Bauperioden deutlich erkennbar. Die Kirche war ursprünglich eine schwere Pfeilerbasilika mit flacher Mitteldecke und niedrigen mit Kreuzgewölben überspannten Seitenschiffen. Die drei Pfeilerpaare erheben sich auf rechtwinkeliger Grundlage und entbehren völlig der Kapitale und Basen; die schweren Arkadenbögen sind ungestaltet. Die Seitenschiffe sind von Gratgewölben überspannt, die durch Gurte getrennt sind, welche an den Pfeilern auf Vorlagen, an den Außenmauern auf schmalen Halbpfeilern ruhen mit einfacher Basis und aus Deckplatte und Schmiege bestehendem Kämpfer.

Für den Einbau des Turmes wurden dicht neben dem westlichen Pfeilerpaar nach Westen zu schwere, um 75 cm in das Mittelschiff eingerückte Pfeiler aufgeführt, die sich an die alten Basilikapfeiler anlehnen, durch einen leichten Spitzbogen von der Höhe des Triumphbogens verbunden sind und die Ostmauer des Turmes tragen. Die Turmhalle ist mit einem Gewölbe bedeckt, dessen mit Rundstäben profilierte Rippen auf starken Dreiviertelssäulen ruhen.

Der noch übrige Raum des Mittelschiffes wurde in zwei Hälften geteilt und diese mit Kreuzgewölben überdeckt, ohne bei dieser Einteilung auf die durch die Pfeiler gegebene Gliederung Rücksicht zu nehmen. Die rundstabprofilierten Rippen und die Rundstäbe der Schildbögen setzen auf Konsolen auf, die mit Ausnahme einer einzigen, mit einem hockenden Figürchen verzierten, durch Blattkelche und Knospen dargestellt werden.

Das aus dem 12. Jh. stammende Chorhaus zeigt die schlichtesten romanischen Formen — es ist von einem Klostergewölbe überspannt, dessen Grate zusammen mit

Inneres

Kathol.  
Pfarrkirche

den einfach profilierten Schildbögen mit Würfelkapitälen auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen ruhen. Die Gewände der Fenster in Chorhaus und Apsis sind leicht abgeschrägt.

Sakraments-  
schränkchen

An der Nordseite der Apsis ein im 14. Jh. eingesetztes kleines Sakramentsschränkchen mit roh skulptiertem Kopf darüber, ein zweites aus dem 15. Jh. daneben im Chorhaus.

## Paramente

Chormantel aus kostbarem dunkelgrünen Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, dessen Dessin nur in den Umrissen aus dem Grunde ausgehoben ist, mit alter drei-farbiger, gelber, roter und grüner geknüpfter Franze, vom Anfang des 16. Jh., an Stelle der Stäbe Streifen von neuem roten Sammet.

Chormantel aus weissem Seidenstoff mit roten und goldenen Blumen, 17. Jh. Drei Kaseln des 18. Jh. in gemustertem Seidenstoff.

## Glocken

Glocken. Heimatkunde 1879, S. 24. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 413.

Die älteste von 1454 mit der Inschrift: ICH BIN GEGOSSEN IN EER SANCTE NICOLAI UNDE MARIA MADALENA ANNO DOMINI MCCCCLIII IN DEM MEIGE.

2. S. MARIA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTTFRID DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN 1730.

3. S. JOSEPH HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTFRIED DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1730.

## Frohnhofer

FROHNHOF. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter . . . III, S. 75. Den Frohnhof von Himmelgeist besass von 1144 bis zur Säkularisation das Damenstift Vilich bei Bonn. Als das Stift infolge des Reichs-Deputations-Hauptschlusses 1803 an Nassau gekommen war, wurden dessen im Herzogtum Berg gelegenen Güter von dem Bergischen Domainenfiskus eingezogen und 1806 der Frohnhof an den bayrischen Minister Freiherrn Wilhelm von Hompesch-Bollheim verkauft. Im J. 1835 ging er durch Kauf an das herzogliche Haus Arenberg über.

Schloss  
Mickeln

SCHLOSS MICKELN. Das Schloss war von 1418—1632 im Besitz der Herren von der Capellen, von 1632—1681 im Besitz der Freiherren von Villich. Von diesen kam es an die Reichsgrafen von Nesselrode. Der Reichsgraf Franz Wilhelm von Nesselrode und Reichenstein in Herten übertrug es 1774 seiner Gemahlin Maria Theresia, geb. Marquise von und zu Hoensbroech, von der es 1795 an ihren zweiten Gatten, den Freiherrn von Hompesch kam. Am 17. Juni 1835 verkaufte der Graf Wilhelm von Hompesch-Bollheim das Schloss an den Herzog Prosper Ludwig von Arenberg in Brüssel. Das alte Barocksenschloss brannte am 26. August 1836 ab, das von 1847—1849 durch den Bauinspektor Niehaus erbaute neue Schloss ist ein grosser rechtwinkliger Bau mit vier Stockwerken und fünf Fensterachsen in der Hauptfront. Der jetzige Eigentümer ist der Herzog Engelbert von Arenberg.

## HOMBERG.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Jacobi mai.).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch vom J. 1841 mit kurzer Chronik. — Notamina vom Pastor FR. WIN. JONEN (1787—1816).

## Geschichte

Homberg wird schon 1057 bei der Gründung von S. Georg in Köln diesem Kollegium übergeben (Süss, Geschichte der Erzbischöfe von Köln S. 65). Die Kirche

wurde im 11. Jh. als dreischiffiger romanischer Bau errichtet, die Seitenschiffe wurden später wieder abgebrochen. Bei der Restauration im J. 1849 eine neue flache Decke eingespannt, 1850 der Verputz erneuert.

Einschiffiger romanischer Bau mit vortretendem Westturm, das Langhaus im Lichten 14,90 m lang, 6,45 m breit, der Chor 7,20 m lang, 4 m breit. Der fünfstöckige Turm ist aus grossen Ruhrsandsteinblöcken aufgeführt und hat 8,80 m Seitenlänge. Im Erdgeschoss ein einfaches zweimal abgetrepptes Portal, im Oberstock nach vorn drei romanische Doppelfenster, durch Vertikallisenen getrennt, nur zum Teil erhalten. Im Inneren des Turmes eine Vorhalle mit 4,60 m Seitenlänge, eingedeckt durch ein schweres Gratgewölbe mit Eckpfeilern und einfach profiliertem Kämpfer. Die Mauerstärke an dem nach dem Langhaus zu sich öffnenden Bogen beträgt 2,25 m.

Die alte Gliederung des Langhauses ist an der Südseite erhalten. Unten fünf vermauerte 2 m breite rundbogige Arkaden, die 90 cm breiten Pfeiler aus grossen Grauwackeblöcken, die Bögen aus Tuff. Der Obergaden der Mauer aus Tuff, mit Backstein geflickt, durch einfache Vertikallisenen belebt (solche auch an der Ostmauer des Langhauses sichtbar), zwischen ihnen ein altes vermauertes rundbogiges Fenster erhalten. Im Inneren der Kirche tritt nur die erste ehemalige Arkade als Blende hervor. Das Langhaus zeigt nach Norden und Süden je drei später eingebrochene grosse rundbogige Fenster. Das geradlinig geschlossene Chorhaus besass nach Norden und Osten je ein rundbogiges (jetzt vermauertes) Fenster, nach Süden jetzt zwei neue rundbogige Fenster. Im Norden stösst die vierseitige Sakristei an. Langhaus und Chor sind flachgedeckt und neu polychromiert.

Hochaltar mit Triptychon, Holz. Das Mittelbild, 1,28 m hoch, 85 cm breit, stellt die Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern in der Brust dar, um sie in sieben Medaillons die sieben Leiden Mariä von der Beschneidung bis zur Kreuzabnahme. Auf dem linken Flügel steht der h. Georg, ganz gewappnet, in Landsknechttracht, auf dem rechten Flügel der h. Ludgerus mit Stab und Kirchenmodell. Auf den Aussenflügeln in Grisaillemalerei die Verkündigung. Tüchtiges niederrheinisches Werk um 1530, der Schule des *Bartholomäus de Bruyn* verwandt. Darüber äusserst geistreiche und vortrefflich durchgeföhrte spätgotische Krönung mit feinen und kecken Krabben, der mittlere Bogen durch einen Pelikan gekrönt.

Auf dem nördlichen Seitenaltar ein zweites Triptychon, das Mittelbild 1 m hoch, 70 cm breit. In der Mitte die Anbetung der drei Könige, vor der Madonna kniet ein einziger König, die beiden anderen auf den Innenseiten der Flügel. Auf den Aussenseiten links Christus die Geisseln haltend und rechts der Stifter kniend. Inschrift links: IPSE AUTEM VULNERATUS EST PROPTER INIQUITATES NOSTRAS ATTRITUS PROPTER SCELERA NOSTRA. ISAYE LIII. Rechts: VULNERA QUESO BONE JESU COR MEUM LANCEA AMORIS TUI UT ALIUD NEQUE DESIDEREM QUAM TE PRO ME PASSUM (so). Darunter: MDCV. AETATIS LXVI. Auf dem Mittelfeld Wappen: Kelch mit Kreuz zwischen zwei Rosen, darüber H. H.

Taufstein von Blaustein, 85 cm hoch, aus dem 13. Jh., schweres rundes Becken auf einem Fuss, der von einem für vier Ecksäulchen bestimmten Taufstein herrührt.

Hölzerne Pieta, 65 cm hoch, Anfang des 16. Jh.

Silberne Beschläge eines Messbuches von 1720 in zierlichen Rokokoformen.

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh.

Barocker Kelch, 27 cm hoch.

Holländischer Kronleuchter, Gelbguss, 16. Jh., mit acht Armen, gekrönt vom Doppeladler.

Kathol.  
Pfarrkirche

Beschreibung

Altäre

Taufstein

Pieta

Beschläge

Lavabokessel

Kelch

Kronleuchter

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: FRIEDERICH CHRISTIAN FREIHERR VON SPEE AMTMANN. GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRÜCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER ANNO 1658. JACOBUS HEIS ICH, ZU DER EHREN GOTTES LEUDE ICH. MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING GOSSEN MICH. S. W. A. E.

Die kleinere mit der Inschrift: S. MARIA HEIS ICH, MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING VON WUPPERFURTH GOSSEN MICH. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. FRIEDERICH CHRISTIAN VON SPEE AMTMANN. ARNOLD FRIDERICH VON UND ZU LANSBERG, GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. J. K. O. X. H. B. H. JANSEN W. O. GODTFRID GÖRTZ VICARIUS. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRÜCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER. HEINRICH WITTER AUFM MEIERSBERG, PETER WITTERS, PAULUS SCHLIPPERT, A. KARP J. K. 1658.

## HUBBELRATH.

Germanische  
Anlagen

**GERMANISCHE UND FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN.**  
Auf dem höchsten Punkte bei Hubbelrath lag die Wallburg Burghövel, auf die vom Wirtshause Grunewald ein Fahrweg im Bogen zuführt. Der Ringwall durch Rodung zerstört, nur auf der Höhe ein Erdaufwurf, nach Norden mit zirkelartigem Vorsprung. Bis 1849 lag auf der Höhe ein Bauernhäuschen. Der Hügel hat 1800 Schritt Länge, 1200 Schritt Breite an der Basis. A. FAHNE, Die Freiherren von Hövel I, I, S. 15, vermutet hier die Burg Huriili des Grafen Adolf III. von Berg (vgl. SEIBERTZ, Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen I, S. 47).

Auf der Kibbenhaide, dem höchsten Punkte der Honschaft Metzkausen, liegt eine zweite Wallburg, auf der ein Kriegerdenkmal errichtet ist. Der aufgetragene Erdgrund ist noch deutlich erkennbar, die Wälle sind verschwunden.

Kathol.  
Pfarrkirche

**KATHOLISCHE PFARRKIRCHE** (tit. s. Caeciliae).

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Handschriftl. Sammlungen des Kanonikus KESSEL († 1891 in Aachen): Der Keldagau, Geschichte von Hubbelrath, vermischte Materialien und Hofgerichtsprotokolle vom J. 1511 an, das Geschlecht Schultes und sein ehemaliger Stammhof bei Hubbelrath.

Schon im J. 950 befand sich wohl in Hubbelrath eine Kapelle auf einem alten Herrenhof (ENNEN u. ECKERZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 464. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 56), im 12. Jh. im Umzugs-Ordo der Kirche zu Gerresheim genannt (KESSEL, Der h. Gerrich, Anhang). Im 12. Jh. fand ein Neubau aus Tuff statt, im J. 1686 wurde die baufällige Apsis abgetragen und durch einen neuen Chor ersetzt, im J. 1722 die Sakristei angefügt. Ein Sturm wehte 1800 das Turmdach ab; 1826 wurde der obere Turmteil erneut.

Geschichte

Einschiffiger romanischer Bau, der alte Teil 9,15 m lang, 8,55 m breit, mit vortretendem Westturm. Der Turm vierstöckig, mit achtseitiger Haube, aus Ruhrkohlen-sandstein, mit einfacherem rundbogigen Portal, im vierten Stock je zwei rundbogige Doppelfenster mit von Knospenkapitäl gekrönter monolithischer Schieferstütze; die Bogenlaibungen wie das Dachgesims von Tuff. Die Turmhalle mit einem Gratgewölbe eingedeckt. Das Langhaus aussen gegliedert durch Vertikallisenen mit Rundbogenfries, nur an der Südseite ganz erhalten, Material: Ruhrkohlen-sandstein mit Tuff. An das geradlinig geschlossene Chorhaus nach Süden die Sakristei angebaut. Langhaus und Chor sind flachgedeckt.

Beschreibung

An der Nordseite ein lebensgrosser Kruzifixus von Holz, 16. Jh., daneben Petrus und Paulus in Relief.

Glocken. Die älteste vom J. 1440 mit der Inschrift: SANCTA CELIA (für Cecilia) HESCH ICH. HINRICH VRODERMAN GUS MICH. M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>XXXX<sup>o</sup>.

Die zweite vom J. 1502 mit der Inschrift: MARIA HEISCHE ICH, IN DE ERE GODES LUDE ICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI M<sup>o</sup>D<sup>o</sup>II<sup>o</sup>.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Kruzifixus  
Glocken

## HUGENPOET.

SCHLOSS. Über das Geschlecht von Nesselrode-Hugenpoet: A. FAHNE, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte II, Köln 1864, S. 7 ff., ausführlich. — Genealogie: A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 180; Ders., Denkmale und Ahnentafeln II, S. 179; J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter VIII, S. 1. — Geschichte der Familie Fürstenberg: A. FAHNE, Geschichte der westfälischen Geschlechter, S. 167; Ders., Geschichte von hundert rheinischen . . . Geschlechtern S. 61.

Schloss  
Literatur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: von Hugenpoetsches Familienarchiv, 130 Urk. von 1260—1768. Unter den Akten Beschreibung des Hauses und Rittersitzes Hugenpoett sammt Appertinentien de 2. Okt. 1756, Hs. in 4<sup>o</sup>. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 151. — Hofbuch und Hofgedings-Protokoll von 1508—1767, Descriptio des Hauses Hugenpoet 1756, Genealogie der Hugenpoet (Werden, Reg. VII, B. 36). — Nachrichten über die von der Abtei Werden der Familie von Nesselrode-Hugenpoet erteilten Belehnungen mit Hugenpoet und über Verpfändungen des Hauses von 1620—1800 (Werden, Reg. VIII, B. 36).

Handschriftl.  
Quellen

In der Staatsbibliothek zu München: Genealogie der Herren von Hugenpoet: REDINGHOVENSche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 72.

In dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg zu Borbeck: Nachrichten über die Häuser Hugenpoet und Horst (s. u.). Die Horster Urk. beginnend mit dem J. 1186; wichtig vor allem II, caps. 34, 1, Tagebuch über den im J. 1559 durch Rütger von Horst geschehenen Ausbau des Hauses Horst; II, caps. 34, 2 Akta Generalia, Contrakte in Originalien 1554—1567.

Geschichte

Das Schloss Hugenpoet erscheint seit der Mitte des 13. Jh. im Besitz der Herren von Nesselrode unter dem Namen Nettlinghove. Das alte Burghaus wurde 1478 eingenommen und verbrannt. Die Reste des alten Rittersitzes waren noch im J. 1756 sichtbar. Die „Beschreibung des Hauses Hugenpoett“ berichtet: „Der Nettelhof oder der alte rittersitz bestehet zur zeit in einem alten thurm und nebenwohnung fort in einem garten, dem so genannten hopfendamm, alles adelich frey, diese stück halten stark einen morgen, liegen auch rund herumb in einem wassergraben und haben unter sich einen grossen weyer von einem morgen platz“.

Nettelhof

Ein neues Schloss wurde um 1500 einen Büchsenschuss von dem alten entfernt errichtet, das im J. 1647 unter Johann Wilhelm von Nesselrode-Hugenpoet durch einen grossen Neubau ersetzt wurde, dessen Innenausstattung erst 1696 vollendet war. Das Schloss wurde 1831 von dem Freiherrn von Maerken an den Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg verkauft. Der jetzige Besitzer ist der Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg, der das gründlich restaurierte Schloss zu seinem dauernden Wohnsitz eingerichtet hat.

Neubau

**Schloss  
Beschreibung**

Das Schloss (Ansicht Fig. 50, Grundriss Fig. 51) zerfällt in drei Teile, das ganz von Wasser umgebene, rechtwinklige, von zwei quadratischen Türmen flankierte Herrenhaus, die innere und die äussere Vorburg, die beide im rechten Winkel aneinanderstossen und durchaus symmetrisch angelegt sind. Das Herrenhaus besitzt über einem hohen Sockel von Kohlensandstein zwei Geschosse in Backsteinbau, die durchgeführten Horizontallisenen, sowie die Einfassung der Fenster besteht wieder aus Kohlensandstein. Der Giebel, das Dachgesims mit dem Muschelfries und die Mansarden sind bei dem letzten Umbau hergestellt worden. Die dreigeschossigen Ecktürme sind mit geschweiften Schieferhauben und achtseitigen Laternen gekrönt. Das Herrenhaus ist mit dem ersten Vorhofe durch einen steinernen Bogen verbunden, von dem ehemals zum Hause selbst eine Zugbrücke führte.

**1. Vorburg**

Die erste Vorburg besteht aus zwei langen zweistöckigen Trakten aus Bruchstein von acht Achsen, die Fenster mit Steinkreuzen; die Türme an den Ecken der

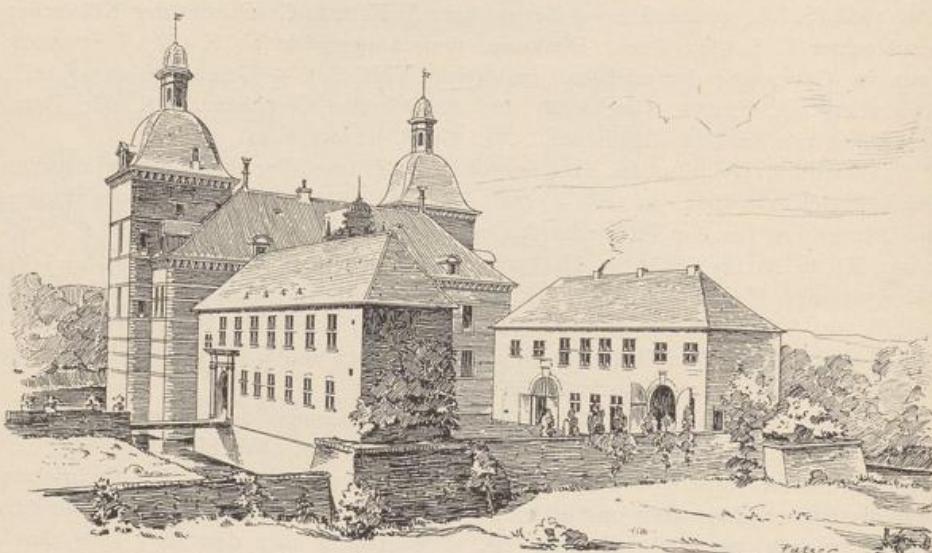


Fig. 50. Hugenpoet. Ansicht des Schlosses.

Vorburg (nach der Eisenbahn zu) sind nie ausgebaut worden. Das Hauptportal der Vorburg ist von mächtiger Bossengliederung umgeben und eingehaumt von zwei Pilastern mit ionischen Kapitälern, die einen Architrav mit dem Wappen tragen. Die Brücke ehemals als Zugbrücke eingerichtet.

**2. Vorburg**

Die zweite äussere Vorburg ist von einer Mauer mit kleinen Fenstern und Schießscharten umgeben und enthält an den Ecken zwei ursprünglich flachgewölbte Ecktürme. Das äussere Hauptportal mit dem Alliancewappen der Nesselrode-Winkelhausen und der Inschrift: DER WOHLDELLGEBORNER JOHAN WILHELM VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, FURSTLICHER PFALS-NEUBURGER HERR GEHEIMER RADT, CAEMMERER, LAND-COMMISSARIUS UND AMMANN ZUR BEYENBURG UND DEI (so) WOHLDELLGEBORNE ANNA ELISABETH VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, GEBORNE DOCHTER VON UND ZU WEINCKELHAUSSEN, MERLO, KALCUM UND MORR, HABEN DEISSEM BAEU GEBAUDET VOR SICH UNND IHRE ERBEN ANNO 1647 DEN 17. JULIUS.

**Inneres**

Im Inneren ist die Vorhalle mit dem Treppenhause von besonderer Bedeutung. Die Wandbekleidungen bilden cannellierte Pilaster mit flachen Bögen. Das Treppen-



Hagenow: Großer Kamm

Schloss  
Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 50, Grundriss Fig. 51) besteht in drei Teile, das von Wasser umgebene, rechtwinklige, von zwei quadratischen Türmen flankirte Herrenhaus, die innere und die äussere Vorburg, die beide im rechten Winkel zusammenstoßen und durchaus symmetrisch angelegt sind. Das Herrenhaus besitzt auf einem hohen Sockel von Kohlensandstein zwei Geschosse in Backsteinbau; die dazwischenliegenden Horizontalisenen, sowie die Einfassung der Fenster besteht wieder aus Kohlensandstein. Der Giebel, das Dachgesims mit dem Muschelfries und die Mauern sind bei dem letzten Umbau hergestellt worden. Die dreigeschossigen Riegel sind mit geschweiften Schieferhauben und achtseitigen Laternen gekrönt. Das Herrenhaus ist mit dem ersten Vorbau durch einen steinernen Bogen verbunden, von dem ehemals zum Hause selbst eine Zugbrücke führte.

1. Vorburg

Die erste Vorburg besteht aus zwei langen zweistöckigen Trakten aus Backstein mit acht Achsen, die Fenster mit Steinkreuzen; die Türe an den Ecken des



Fig. 50. Hagenpoet. Ansicht des Schlosses.

Vorburg (nach der Eisenbahn zu) sind nie ausgebaut worden. Das Hauptportal der Vorburg ist von mächtiger Bossengliederung umgeben und eingehalmt von zwei Pflastern mit ionischen Kapitälern, die einen Architrav mit dem Wappen tragen. Die Brücke ehemals als Zugbrücke eingerichtet.

2. Vorburg

Die zweite äussere Vorburg ist von einer Mauer mit kleinen Fenstern und Schießscharten umgeben und enthält an den Ecken zwei ursprünglich flachgewölbte Ecktürme. Das zukünftige Hauptportal mit dem Allianzwappen der Nesselrode-Winkelhausen und der Inschrift: DER WOHLGEBOHRNE JOHAN WILHELM VON NESSEL-RAD GENANDT HUGENPOET, FÜRSTLICHER PEALS-NEUBURGER HERR GEHEIMER RADT, CARMMERER, LAID-COMMISSARIO UND AMMANN ZUR BEYENBURG UND DEI (so) WOHLGEBOHRNE ANNA ELISABETH VON NESSEL-RAD GENANDT HUGENPOET, GEBOHNE DOCHTER VON UND ZU WINKELHAUSSEN, MERLO, KALZUM UND MORR, HABEN DIESSEM RAU GEBAUERT VOR SICH UNND IHRE ERBEN ANNO 1647 DEN 17. JULIUS.

Im Innern ist die Vorhalle mit dem Treppenhause von besonderer Bedeutung. Die Wandbekleidungen bilden cannelierte Pilaster mit flachen Bögen. Das Treppen-

Innere



Hugenpoet. Grosser Kamin.



haus selbst besteht aus schwarzem Marmor. Der Zugang geschieht durch ein ganz freistehendes Portal. Der geschweifte Giebel mit einer Kugel gekrönt, darunter das Wappen des Konstantin Erasmus Bertram von Hugenpoet und der Maria Ambrosiana von Virmond, am Architrav die Zahl 1696. Die marmorene Balustrade ist um den ganzen hier sich öffnenden Oberstock herumgeführt und findet ihre Fortsetzung als Treppengeländer. Drei Rundsäulen, denen an den Wänden Halbsäulen entsprechen, tragen den Bau. In einem der Bögen nach dem Hofe zu kunstvolles Eisengitter mit der Zahl 1696.

Der Hauptschmuck der Säle des Erdgeschosses bilden die vier prachtvollen Kamme aus Haus Horst, in Baumberger Stein gearbeitet, aus dem J. 1577 und 1578, in Aufbau wie Aufführung die glänzendsten Werke der unter niederländischem Einflusse stehenden Spätrenaissance in den Rheinlanden und Westfalen.

Der erste Kamin (Fig. 52) besteht aus einem dreiteiligen Aufsatz, der auf zwei ausserordentlich schönen konsolenartigen Füssen ruht, mit Greifen u. Löwenköpfen verziert, in eine Löwenklaue auslaufend, und auf den Seiten mit springenden Greifen in Relief verziert. Der darüber liegende Architrav dreiteilig, in der Mitte im Flachrelief die figurenreiche Darstellung einer Steinigung Stephani, zur Seite zwei andere biblische Scenen, an den Schmalseiten rechts Isebel von den Mauern Jerusalems gestürzt, links David und Sulamith (?).

Der über dem Architrav ruhende Aufsatz, durch Konsolen gestützt, ist an den Ecken durch vortretende kannellierte Säulen, dazwischen durch Hermenkaryatiden gestützt. Im Mittelfeld die Klage um den toten Abel, die Körper in schönen sinnlich reizvollen Formen, rechts und links Nischen, links mit der Idealfigur der Hoffnung (?), rechts mit Moses. An den Schmalseiten Aaron und Judith, zwischen je zwei kannellierten Säulen. Die Krönung mit zwei Voluten an der Seite und einer Kartouche in der Mitte.

Der zweite, noch grössere Kamin (Taf. VI), in der Gesamtgliederung dem ersten wenig nachstehend, aber noch feiner in der Einzeldurchführung und pomphafter in der Ausstattung. Die beiden Füsse durch weibliche Hermen gebildet, die auf dem lockengeschmückten Haupt ein ionisches Kapitäl und darüber die reichverzierte Konsole tragen, links die Zahl 1578, rechts die Buchstaben DNW. Der darüber lastende Architrav zeigt eine einzige lange Darstellung des Brandes einer Stadt (Trojas ?). In der Mitte ganz nackt Jupiter mit Schwert und Blitzenbündel, zwischen seinen Füssen der Adler. Zur Linken Eroberung einer Stadt, Flucht der Bewohner in Kähnen, die Sieger sie zu Rosse verfolgend, im Hintergrunde in flachem Relief

Schloss

Kamine

1. Kamin

2. Kamin

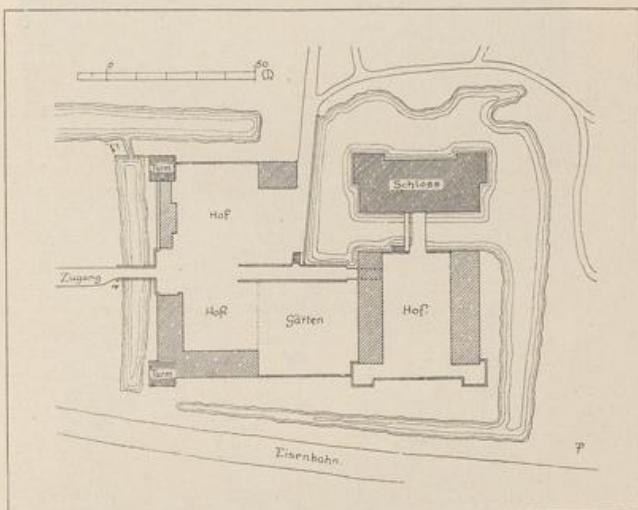


Fig. 51. Hugenpoet. Grundriss des Schlosses.

**Schloss**

Reiter über eine Brücke herziehend. Zur Rechten Brand einer Stadt, im Vordergrunde zusammenstürzende und flüchtende Frauen, rechts Gruppen aus dem Rafaelschen Brand des Borgo. An den Seiten in Hochrelief die nackten Gestalten von Merkur und Venus in entzückend weicher Fleischbehandlung. An den Schmalseiten rechts Pyramus und Thisbe am Brunnen, links Urteil des Paris. Dem Aufsatz tritt ein weitvorgekratzer flacher Giebel vor, dessen Architrav von vier schönen je zu zwei und zwei durch Festons verbundenen Hermen getragen wird. In der Mitte die Gestalt d. Curtius auf lebhaft sich aufbäumendem Ross mit Schild und Schwert, im Begriff in den unter den Hufen des Pferdes sich öffnenden Spalt hineinzusetzen. Zur Seite in Nischen zwischen flachen Pilastern die Gestalten des Mars und der Minerva. An den Schmalseiten rechts das Wappen von der Horst, links das Wappen von Palandt. Die Krönung mit dem Doppelwappen der von der Horst und von Palandt und der Zahl 1577, zwischen den sitzenden Gestalten zweier gefesselter nackter Menschen.

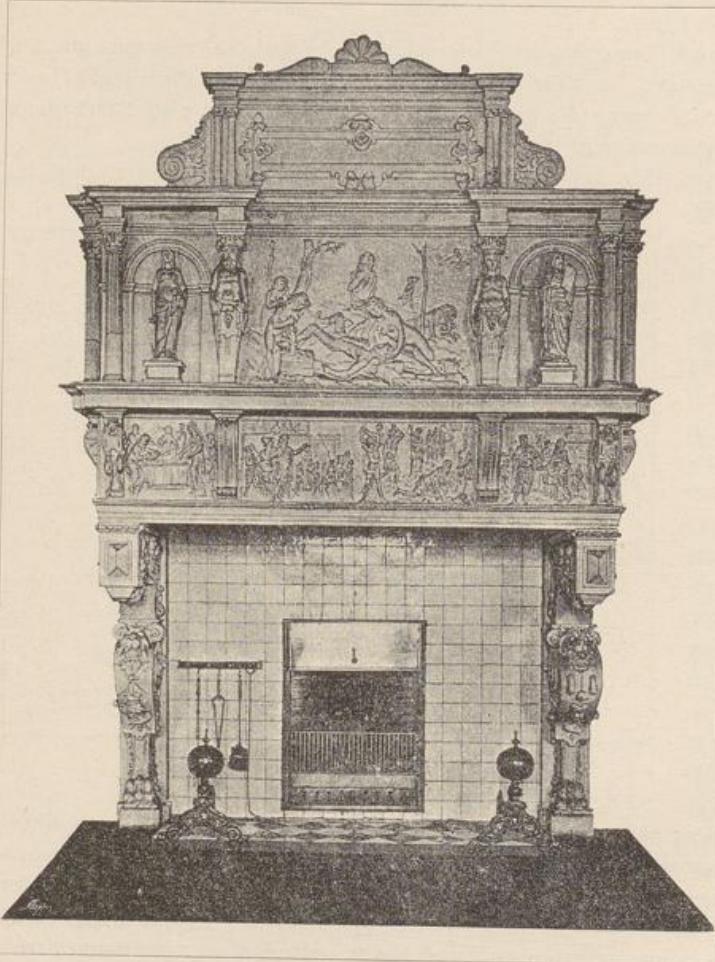


Fig. 52. Hugenpoet. Kamin.

**3. Kamin**

Der dritte Kamin (im Esszimmer) besteht nur aus einem breiten Architrav, von zwei grossen bocksfüssigen Faunen mit Fruchtkörben auf den Köpfen als Karyatiden getragen. An den Schmalseiten je zwei Alliancewappen, von einem grösseren Wappencyklus stammend, wahrscheinlich von einer Ahnentafel der Margaretha von der Horst, Erbin zu Horst, Gattin Bertrams von Loë zu Palsterkamp.

**4. Kamin**

Der vierte Kamin (ursprünglich in anderer Anordnung) zeigt im Architrav in vier Scenen die Geschichte vom barmherzigen Samariter, im flachen Giebelaufsatz eine weibliche allegorische Figur, als Stützen zwei weibliche Karyatiden.

Ein im Archiv zu Borbeck befindliches Heft in Fol., bez.: „Diüsses rechenbuch von allerhands reytschap und nottruft tot meyne angefangene bow, vort von allen arbeitfolch und dachhuvern, wie nachbeschryben stat uysswyset, ist durch mych den 10. Aprilis anno (1559) irst angefangen über steinhauerarbeiten“ enthält ausführliche Angaben über die bei dem Bau und der Ausschmückung von Haus Horst beschäftigten Arbeiter und Künstler (Bearbeitung und teilweise Publikation wünschenswert). Genannt werden unter den Bildhauern Meister *Henrych Oych von Kalkar* und sein Sohn *Wilhelm von Kalkar* (1559), *Henryck Vermeykken* und sein Sohn *Wilhelm* (schreibt sich selbst *Wyllem van Fernucken*), der Meister der Kölner Rathaus-halle, *Arndt Jansen oder Johansen*, Stadtmeyster der Stadt Arnhem (1558), Meister *Joist de la Court* (1563, schreibt sich selbst *Joos de Lacourt*), als Verfertiger von hystorien, *Benignus Campus von Cöllen* (1567).

Die bedeutende im Erdgeschoss und in den Räumen des ersten Stockwerkes aufgestellte Gemälde-sammlung (früher auf Haus Borbeck) ist vor allem reich an guten Niederländern des 16. und 17. Jh. Die Bezeichnungen im folgenden nach dem (handschriftlichen) Katalog.

Unter den Bildern religiösen und mythologischen Inhaltes ein Triptychon, niederrheinisch um 1520, aus der Schule des Meisters vom Tode der Maria. In der Mitte die Anbetung der Könige. In der umgebenden Architektur feine Renaissancemotive, rechts die Ruhe auf der Flucht, links die Anbetung des Kindes durch die Hirten. Grosses Gemälde der h. Sippe auf Holz, niederländisch, Anfang des 16. Jh., unter überladenem Renaissancebaldachin das Christkind zwischen Maria und Anna stehend, die übrigen Familienmitglieder im Hintergrunde, vorn reizende Gruppen spielender Kinder. Eine zweite h. Sippe von *Michel Coxcie*, in der Mitte das Kind liegend, von einer der Marien gehalten, die Madonna die Brust entblößend, vortreffliches Stück mit schönen Frauenköpfen. Einzug Christi in Jerusalem, grosses niederländisches Bild des 16. Jh., unter italienischem Einflusse: Christus einen Abhang hinunterreitend, Kinder mit Palmzweigen ihm entgegenelend, im Grunde rechts in blaue Töne gekleidet die Stadt Jerusalem. Kleines niederländisches Kabinetstück mit der Ruhe auf der Flucht, die Madonna in langem weissen Mantel am Fusse eines Baumes sitzend, im Hintergrunde Joseph mit dem Esel. (Fig. 53.) Eine heilige Familie auf Holz von *Franz Floris*. Der Kampf der Amalekiter mit den Isrealiten von *Otto van Veen*. Joseph vor Potiphars Weib flüchtend von *van der Myn*. Der verlorene Sohn von *M. Heemskerk*, Holz, gutes Stück, vollbezeichnet: 1559 LUCAS INT. XV CAPITTEL. MARTINUS VAN HEEMSKERCK INVENIT; der Sohn auf den Knieen

Schloss  
Künstler

Gemälde-  
sammlung

Religiöse und  
mytholog. Bilder



Fig. 53. Hugenpoet. Ruhe auf der Flucht.

## Schloss

vor seinem Vater, im Hintergrunde die Vorbereitung des Festes (Fig. 54). Die Speisung der Viertausend in grosser Landschaft von *Jakob de Wit*. Die Ehebrecherin vor Christus von *Nikolas Poussin*. Christi Höllenfahrt von *Pieter Breughel dem Jüngeren*. Ein alter und ein junger Faun mit Tigern nach *Rubens*.

## Porträts

Unter den Porträts zu nennen das vortreffliche Bild eines Mathematikers, in greller Beleuchtung, in der linken Hand eine Rolle mit der Inschrift: *LA MORTE GUASTA DE GRAN DISSEGNI*, Art des *Ribera*. Bildnis eines älteren Mannes mit kurzem grauen Bart und schwarzem Hut von einem Venetianer des 16. Jh. Porträt einer alten Dame im Lehnstuhl, mit einem Hündchen auf dem Schoss von *Cornelius Visscher*.



Fig. 54. Hugenpoet: Der verlorene Sohn von Marten Heemskerk.

## Genrebilder

Unter den Genrebildern: ein guter *Terborch*, zwei Knaben, denen ein Mädchen gegenübersteht, zusammen lesend. Plauderscene von *Ant. Palamedes*, vortreffliches Stück, zehn Figuren in sorgfältig behandelter Toilette, feine Köpfe. Ein *Concert champêtre* von *Watteau*, links drei Musikanten, rechts eine Dame. Ein Leierkastenmann und ein musizierendes Mädchen, Halbfiguren, Pendants von *J. Zick*. Ein Flötenspieler von *Caspar Netscher*. Eine alte Frau mit der Laterne und eine alte Frau mit einem Knaben, zwei Nachtstücke in lebensgrossen Halbfiguren von *G. Honthorst*. Bauer vor der Kirche von *Molenaer*. Reiterkampf von *Bourgignon*.

## Landschaften

Unter den Landschaften: Pferde an der Tränke von *Karel du Jardin*. Italienische Landschaft mit zwei Frauen, einem Hirten und Kühen als Staffage von

*Nikolas Poussin.* Von demselben eine zweite Landschaft mit Burg und Felsen. Landschaft mit Ruine und rastenden Jägern von *J. F. v. Bloemen*. Viehmarkt von *A. Fr. Baudouin*. Weitere Stücke von *Wouvermann*, *J. v. Breda*, u. a.

Unter den Stillleben: Blumenstücke von *Sibilla Merian*. Kücheninterieur von *Snyders*. Vögel von *Weenix*, u. a.

Schloss

Stillleben

## ITTER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Huberti). v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen III, S. 76. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. über das Patronat von 1663 ab (Kaiserswerth, Reg. 550).

Die Kirche ist im 12. Jh. als Kapelle erbaut worden. In dem liber valoris vom Anfang des 14. Jh. (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262) und der Urk. von 1363 (Urkundl. Widerlegung der von dem Adel der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark dem Fürsten Staatskanzler überreichten Denkschrift, 1819, S. 103) noch nicht erwähnt. Die Errichtung der Pfarre fällt wahrscheinlich in die Zeit der erneuten Verehrung des h. Hubertus, nach 1414 (BROSUS, Ann. II, p. 54). Das Patronat besass die Abteikirche von Kaiserswerth.

Im J. 1862 die Kirche gründlich restauriert und verlängert, das Mittelschiff eingewölbt, ein neues Joch nach Osten angefügt, die Seitenschiffe neben diesem und dem Chorhaus weitergeführt, die Apsis hinausgeschoben. Die kleine Apsis, mit der das südliche Seitenschiff ursprünglich abschloss, wurde nicht erneuert.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika (Fig. 55) mit vortretendem Westturm, ursprünglich im Mittelschiff flachgedeckt, der alte Bau 46,2 m lang, 31,6 m breit, der neue Bau 68,2 m lang. Das Material ist Tuff, an den Außenmauern der Schiffe Tuff und Backstein.

Der dreistöckige, ganz aus Tuff bestehende, von achtseitiger geschieferter Haube gekrönte Westturm ist im Untergeschoss, das nach Süden ein neues Portal zeigt, ungegliedert, in den beiden oberen Stockwerken durch schmale Vertikallisenen und Rundbogenfriese belebt, im obersten Geschoss durch je zwei romanische Doppelfenster

Geschichte



Fig. 55. Itter. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Äußeres

Kathol.  
Pfarrkirche

mit Mittelsäule. An der Westseite eingemauert ein rohskulptierter Christuskopf. Der Obergaden des Mittelschiffes mit kleinen Rundbogenfenstern und Vertikallisenen, die Aussenmauern der Seitenschiffe mit einfachen rundbogigen Blenden. Die ursprünglichen kleinen Fenster nach oben erweitert, so dass sie jetzt an den Blendbögen abschliessen. Im dritten südlichen Joch ein altes Portal mit Rundstab in den Gewänden. Die Schmalseiten der Seitenschiffe zeigen dieselbe grosse Blende, die (der alten nachgebildete) Apsis ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in drei Felder zerlegt.

Innenes

Der Eindruck des Inneren ist durch die schlecht eingefügten Gewölbe und die grosse Länge des Baues sehr beeinträchtigt. Die Pfeiler entbehren der Basen und zeigen einfache aus Schmiege und Deckplatte bestehende Kämpfer, die Arkadenbögen und Scheidemauern sind ungegliedert, die eingefügten gothischen Kreuzgewölbe ruhen auf Konsolen. Die Turmhalle ist noch mit dem alten Gratgewölbe überspannt und zeigt rundbogige Blenden an den Seiten.

Haus Elbrouich

HAUS ELBROICH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter etc. in den Rheinlanden III, S. 54, sehr ausführlich. — LENZEN, Statistik des Herzogtums Berg I, S. 9o.

Allodialgut der Herren von Eller (s. o. S. 89), nach deren Aussterben es am Ende des 15. Jh. an den Landesherren, Herzog Wilhelm, kam, der es an Arnold von Spythe verleh. Von diesem kam es 1492 durch Kauf an die Herren von Retraedt (Stammtafel bei STREVEDORF, Arch. Colon. descriptio historico-poëtica p. 8o und bei ROBENS, Ritterbürtiger Adel des Niederrheins, Aachen 1818, II, S. 375), 1589 durch Kauf an die Herren von Neuhof, 1679 an die Herren von der Horst, von diesen 1802 an Karl Friedrich von Wendt, 1804 an die Familie von Bertrab. Das jetzige Burghaus wurde um 1690 von Georg von Neuhof erbaut.

## KAISERSWERTH.

Litteratur

AEG. GELENIUS, Par SS. Suuibertus et Plectrudis post millenarium fere annum illustratum meditatione historica, Köln 1640. — Ders., Clypeus Subertinus adversus iacula, quae in scriptorem S. Suberti contorquentur, o. J. — THEODOR RAY, Animae illustresJuliae, Cliviae, Montium, Marchiae, Neuburg 1663, p. 36. — Justitia processionis palatinæ super Caesaris insula vulgo Kaiserswerth et appertinentiis, Wetzlar 1710. — CRAMER, De veterum Ripuariorum et praecipue eorum metropolis Coloniae statu civili et ecclesiastico p. 97. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Campen 1785, p. 91. — J. J. LENZEN, Beiträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, II, S. 9o. — Suitbertusbüchlein, Düsseldorf 1849. — H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf, nebst Beschreibung der Zerstörung und Belagerung von Kaiserswerth, Düsseldorf 1855. — LACOMBLET, Kaiserswerth: Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, 1860, S. 2. — Memoriensbuch d. Kollegiatkirche ebenda S. 117. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 114. — Ann. h. V. N. IV, S. 338. — Chartular: LACOMBLET, U B. II, p. VII, VIII. — Urk. vom J. 1292: Forschungen zur deutschen Geschichte XVI, S. 360. — Zur Geschichte von Kaiserswerth während des siebenjährigen Krieges: Heimatkunde 1880, S. 133. — Das Suitbertusstift: Nrh. G. 1881, S. 188. — BINTERIM, Denkwürdigkeiten V, 1, S. 336. — K. W. BOUTERWEK, Swidbert, der Apostel des bergischen Landes, Elberfeld 1859. — PH. HEBER, Die vorkarolingischen christlichen Glaubensboten am Rhein und deren Zeit, Frankfurt 1858. — Leben des h. Bischofs Subertus, Düsseldorf 1845. — RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands II, S. 396, 460, 524. — SEIBERTZ,

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen I, S. 81. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 18, 39, 24, 175, 196. — EDWARD v. AU, Zum 1175jährigen Jubiläum des h. Suitbertus zu Kaiserswerth, Düsseldorf 1892. — Von Biebrich nach Antwerpen, eine freie Rheinfahrt, Düsseldorf 1892, S. 60. — K. BONE, Verzeichnis der Bürgermeister etc. der Stadt Kaiserswerth: Düss. Beitr. VI, S. 28. — Vita S. Suiberti auctore Marcellino presbitero: LEIBNITZ, SS. rer. Brunsvic. II, p. 222. Vgl. POTTHAST, Bibliotheca hist. medii aevi S. 897 und CHEVALIER, Répertoire des sources historiques du moyen-âge, p. 2136. — W. DIEKAMP, Die Fälschung der vita S. Suidberti: Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft II, 1881, S. 272. — Epistola Rixfridi Frisii ad S. Ludgerum de S. Suiberto: SURIUS, Vitae SS. 1. Mart. — Ludgeri relatio de canonizatione S. Swiberti: LEIBNITZ, SS. II, p. 243. — Radbodus, Sermo de S. Suiberto et eiusdem carmen allegoricum sive homilia de eodem: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 84 und MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1., p. 244. — Elogium s. Suiberti historicum:

Litteratur



Fig. 56. Kaiserswerth im J. 1650.

MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1, p. 239. — HENSCHEN, De S. Suiberto episc. Frisonum apostolo Caesaris Werdae ad Rhenum comment. histor.: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 67. — PAPEBROCH, De S. Suiberto episc. commentatio: Acta SS. Boll. 30. April III, p. 802. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 357. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 427. — K. v. ANGERMUND, Wanderungen in der Umgebung Düsseldorfs S. 26.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 535 Urk. von 877 bis 1786 (526 Orig.), darunter eine Reihe Kaiser- und Papsturkunden.

An Hsn.: Memorienbuch des 14. Jh. (LACOMBLETS Archiv III, S. 109, 117), mit Kalendarium, angeschlossen Marcellini vita Suitberti und der Traktat De exaltatione Suitberti, die legenda S. Quirini und Commendatio defunctorum 15.—16. Jh. (A. 120). — Vita Suitberti und canonisatio, 16. Jh. (A. 121). — REDINGHOVENSche Hs. A. 24, Bl. 353<sup>b</sup> Nachrichten über die Stiftskirche und die (zerstörte) S. Georgskirche, Bl. 44<sup>a</sup> Praepositi ecclesiae s. Suiberti von 717—1638 (lückenhaft). In A. 23 Bl. 369—388 10 Urk. von 1181—1437.

Handschriftl.  
Quellen  
Düsseldorf

Handschrifl.  
Quellen

München

Ansichten und  
Pläne

## Stiftskirche

## Gründung

Neubau

Abtragung des  
Westbaues

Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 88. Darunter Kapitularprotokollbücher von 1657—1797. — Nachrichten über das Grab des h. Suitbertus 1626—1737. — Rechnungen über die Reparaturen von 1639 und 1644, über den Reparaturbau von 1702—1709, über die Verschönerung des Chores von 1781 (Reg. 543<sup>b</sup>).

In der Staatsbibliothek zu München: Urk. und Nachrichten in der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 34 Kaiserurkunden von 1293 an, Bl. 29 Urk. der Herzöge von Berg von 1399 an; Bd. VI, Bl. 62 und 77 die ältesten Urk. von 877 an; Bd. XIV, Bl. 304 Urk. von 1184 an. Die Privilegien im Bd. XXX, Bl. 620; die Inschriften im Bd. XVII, Bl. 96.

Ansichten und Pläne. 1. Stich, Ansicht vom Rheine, 18 × 10,7 cm., bez. oben KEYSERSWERDT mit zwei Wappen bei MERIAN, Topographia archiep. Mogunt. Trevir. et Colon. p. 50. Vgl. Fig. 56 und TH. J. J. LENZEN, Titelblatt.

2. Zeichnung nach dem Merianschen Blatte, von S. HÜLSTER, 1888, phot. von HÖLTGEN, Düsseldorf.

3. Stich, „Die Eroberung der Haupt Vestung Kaiserswerth 1702“, im Vordergrund die Belagerer, Umrahmung von Trophäen, bez.: PAULUS DECKER IUN. INV. ET DEL. JEREMIAS WOLFF EXCUD. G. STEIN SC.

4. Ansicht vom Rhein, Kupferstich vom J. 1767, 12 × 15 cm.

STIFTSKIRCHE. Kölner Domblatt 1844, Nr. 110. — BAUDRIS Organ für christl. Kunst III, 1853, S. 69, 77 mit Taf. (Aufnahme vor der Restauration). — FR. BOCK, Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Kölner Domblatt 1855, Nr. 127, 128. — Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Heimatkunde 1880, S. 113. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 56, 391. Dazu ALDENKIRCHEN in den B.J. LV, S. 213. — OTTE, Handbuch der Kunsthäologie II, S. 72. — LOTZ, Kunstopographie I, S. 316. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 43. — KNACKFUSS, Deutsche Kunsts geschichte I, S. 132.

Der Stifter der Abtei Kaiserswerth war der h. Suitbertus, einer der Genossen des h. Willibrord, der zu Anfang des 8. Jh. von Pipin von Heristal eine Rheinsel zum Geschenk erhielt, auf der er ein Kloster erbaute (BEDA, Hist. ecclesiastica gentis Anglorum V, c. 12: insula Rheni, quae lingua eorum vocatur in littore; bezeugt in einer Urk. Kaiser Heinrichs vom J. 1193: LACOMBLET, UB. I, Nr. 540. — LACOMBLETS Archiv III, S. 3). Im J. 877 nimmt es König Ludwig II. in seinen Schutz: monasterium quod est constructum in honore S. Petri principis apostolorum necnon et S. Suidberti confessoris Christi in loco qui dicitur Uuerid (LACOMBLET, UB. I, Nr. 71. Dazu Nr. 77).

Um die Mitte des 11. Jh., wahrscheinlich unter Kaiser Heinrich III., der das Kloster reich mit Schenkungen bedachte, erfolgte ein vollständiger Neubau, der wohl schon 1050 vollendet war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 183, 185, 186). Eine genaue urkundliche Nachricht liegt nicht vor, allein der Bau selbst weist gezieterisch auf diese Zeit hin. Die Kirche war eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit flacher Decke, drei Apsiden und einem Westturm.

Der Westturm wurde im J. 1243 aus fortifikatorischen Rücksichten durch den Burggrafen Germandus abgetragen, damit bei der bevorstehenden Belagerung die Burg das ganze Terrain beherrschen könne. Hierauf weist die früher an der Westfassade befindliche Inschrift (jetzt entfernt, Bruchstücke an der Innenseite) in lateinischen Hexametern:

ANNO DOMINI MCCXLIII.

HANC TEMPLI PARTEM, CREDENS MOX AFFORE MARTEM,  
GERNANDUS FREGIT TURRIMQUE IACERE COËGIT,  
NE NIMIUM SURGENS ARCIS PRESSURA SIT URGENS,  
TEMPORE TRANQUILLO REPARAT MELIORE LAPILLO.

Gernandus, der 1249 vom König Wilhelm zum Burggrafen auf Lebenszeit ernannt wurde (LACOMBLET, UB. II, Nr. 343), erfüllte sein Versprechen, nachdem wahrscheinlich bei der einjährigen Belagerung durch König Wilhelm 1248 die Burg arg mitgenommen worden (Urk. von 1249 bei LACOMBLET a. a. O. — Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 213 — Chron. Ellenhardi: Mon. Germ. SS. XVII, p. 121) und der Chor als der Angriffsseite zugewandte Teil zerstört worden war, wenigstens zum Teil.

Der Ostteil wurde in den Formen des romanischen Übergangsstiles neu errichtet und war wahrscheinlich schon 1264 vollendet. In diesem Jahre erfolgte, wohl als Abschluss des Baues, die feierliche Übertragung der Reste der hh. Suitbertus und Willeicus (s. u.). Der Umstand, dass für den neuen Prachtschrein im neuen Chor eine von Anfang an geplante tiefe Kammer sich befindet, beweist die ungefahrene Gleichzeitigkeit.

Schon in den J. 1639 und 1644 erfolgten kleinere Reparaturen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543<sup>b</sup>). Die an der Südseite des Chores angebauten Seitenkapellen b. Mariae v. und S. Mauritii wurden 1644 abgerissen (Memorienbuch in LACOMBLETS Archiv III, S. 119: A. 1644 . . . capellae b. Mariae v. et s. Mauritii iuxta templum nostrum ad partem meridionalem olim aedificatae vetustate detritae et difficulter reparabiles sunt dirutae).

Bei der Belagerung und Beschießung von Kaiserswerth im J. 1702 (s. u. S. 140) wurde auch die Kirche sehr stark beschädigt. Die im nächsten Jahre in Angriff genommenen Restaurationsbauten dauerten von 1703—1717 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Kaiserswerth 517, 519, 521). Der Turmstumpf wurde erst 1765 notdürftig wiederhergestellt (Urk. 528), 1781 ein neuer Hochaltar errichtet und der Chor verschönert.

Eine durchgreifende Restauration in den J. 1870—1877 durch Professor August Rincklake in Berlin, unter der örtlichen Bauaufsicht von Architekt Pickel liess den Bau in neuem Glanze wiedererstehen. Die Deckung der Kosten von 435 000 Mark ist fast ausschliesslich dem ausserordentlichen Eifer des Herrn Pfarrers Dauzenberg zu danken. Da ein einziger Westturm zu nahe an die Futtermauer des nach dem Rhein abfallenden Terrains gekommen wäre, wurden zwei mächtige Westtürme in den J. 1870—1874 errichtet, die unvollendeten Chortürmchen 1876—1877 ausgebaut. Die aus dem 17. Jh. stammende dünne Mauer, die den Westteil des Mittelschiffes, in dem die Glocken hingen, als eine Art von Westturm ab trennte, wurde entfernt, die vermauerte nördliche Vorhalle (Fig. 59 G), in der nach Westen ein Raum für die Chorknaben abgetrennt war, wiederhergestellt, das grosse aus dem Anfang des 18. Jh. stammende Abteigebäude, das im Norden an die Kirche anstieß, und sogar die Fenster im Obergaden des Mittelschiffes verdeckte, gänzlich entfernt. Im Ostteil wurden unter den Pultdächern der Seitenschiffe, um dem Mittelschiff grössere Festigkeit zu geben, verdeckte Strebebögen errichtet. Das Langhaus der Kirche wird durch Göbbels ausgemalt.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Querschiff und vier Türmen, im Lichten 68 m lang, 22,30 m breit. Das Querschiff 29,80 m lang, das Mittelschiff 10,30 m breit, der Chor 22 m lang (Grundriss Fig. 59).

Der Westbau ist zweistöckig und zeigt in der Mitte des Erdgeschosses das in den Formen des Übergangsstiles gehaltene Portal, der Bogen spitz, die Thüröffnung selbst mit horizontalem Sturz geschlossen, flankiert von zwei monolithen Säulen mit Blattkapitälern und Eckblattbasen, die sich über der Plinthe in einem mit drei Knäufen versehenen Rundstab fortsetzen. Über dem Bogen ein runder Stein mit einer Hand eingesetzt, die auf die ehemals hier befindliche Inschrift (s. o. S. 130) wies. Das

Stiftskirche  
Bau des Ostteiles

Reparaturen

Beschädigung

Letzte  
Restauration

Beschreibung  
Äusseres

Westbau

**Stiftskirche** zweite Geschoss ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, die drei rundbogige Fenster einschliessen. Der Giebel darüber zeigt zwei rundbogige Blenden und eine mittlere rundbogige Nische.

**Türme**

Die von *Rincklake* erbauten mächtigen Westtürme B und C erheben sich in vier Stockwerken über einem hohen Hausteinssockel. Das zweite und dritte Geschoss sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, das vierte zeigt an jeder Seite je zwei im Kleeblattbogen geschlossene romanische Doppelfenster mit gekuppelten Mittelsäulen. Eingedekkt durch je vier geschieferete Trapeze über Giebeln mit aufsteigendem Rundbogenfries.

**Mittelschiff**

Das Mittelschiff zeigt im Obergaden an den Aussenseiten unter dem reich drofierten Dachgesims einen Rundbogenfries und im Langhaus auf jeder Seite je

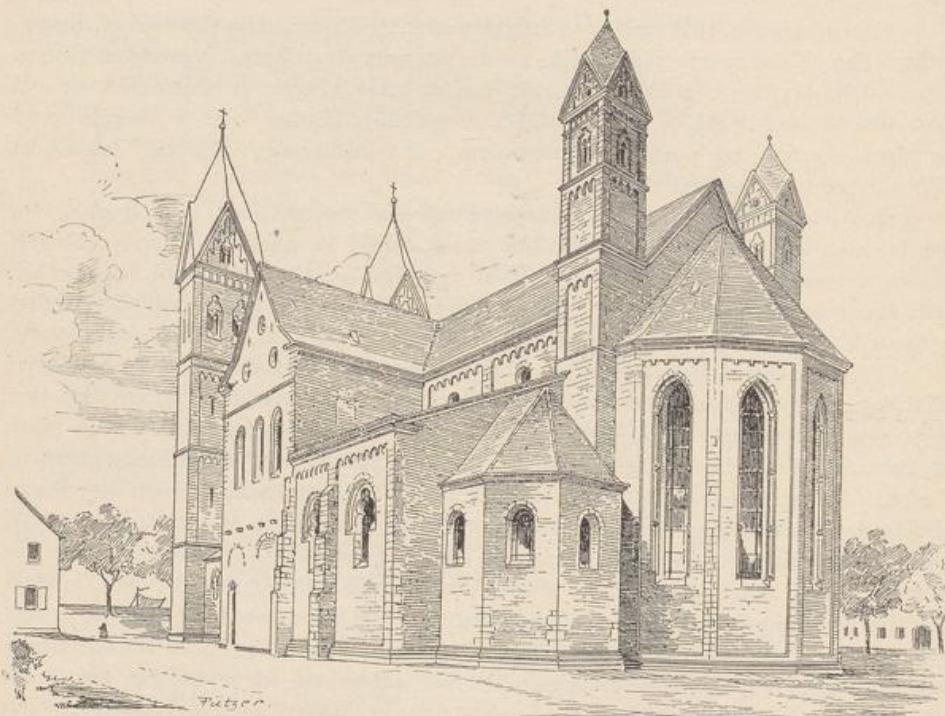


Fig. 57. Kaiserswerth. Ostansicht der Stiftskirche.

fünf von Rundstäben eingefasste rundbogige Fenster, die Seitenschiffe an der Nordseite drei, an der Südseite vier in Kreise eingeschlossene Vierpassfenster. An der Nordseite ist hier neben dem nördlichen Querarm die weit ausladende Sakristei H von der Höhe des Seitenschiffes angebaut und durch drei Doppelfenster belichtet.

**Kreuzarme**

Die Kreuzarme setzen die Gliederung des Mittelschiffes bis auf den hier fehlenden Rundbogenfries fort, dafür ist das Gesims noch reicher gestaltet, die Westseiten zeigen je zwei, die Nord- und Südseiten je drei rundbogige Fenster. Der Nordgiebel ist durch eine einfache von einem Rundstab eingefahmte Nische belebt, während der Südgiebel drei kreisrunde Fenster zeigt.

Dem nördlichen Querarm tritt eine reizvolle Vorhalle G vor (Fig. 58), die sich nach Westen an die angebaute Sakristei H lehnt, während sie sich nach Osten mit

einem grossen Rundbogen öffnet. Nach Norden in der Mitte ein grosses dreiteiliges Portal mit drei gleich grossen Rundbögen, getragen von zwei monolithen Säulen auf einfachen Basen mit weit ausladenden romanischen Akanthuskapitälern und reich geglie- derter Deckplatte. Zur Seite je ein dreiteiliges Fenster, von einem Kleeblattbogen eingefasst, der mittlere Bogen gestelzt, die Säulchen auf Eckblattbasen mit Blattkapi- tälern (die im Osten beide erneut). Die Vorhalle zeigt eine (erneute) flache Balken- decke auf Kragsteinen. Am Südgiebel des Querschiffes sieben grosse Kragsteine in der Mauer, die das Dach der 1644 abgebrochenen Mauritius- und Marienkapellen trugen.

Der spätere Ostteil zeichnet sich auch im Äusseren durch eine reichere Formen- sprache aus. Der Obergaden des Chorhauses ist durch einen kleineren Rundbogenfries belebt und durch Vertikallisenen in zwei Felder zerlegt, in jedem befindet sich ein Rundfenster. Die über die Kreuzarme hinaus verlängerten Seitenschiffe sind um 1,50 m höher als die entsprechenden Teile im Westen des Querhauses, sie sind an den Aussenseiten belebt durch Vertikallisenen, Rundbogenfriese, deren Bögen auf Blatt- konsölchen ruhen, und je zwei Fenster, deren oberer Teil fächerförmig zur fünfblätterigen Rose auslädt und von einem Rundbogen mit Rundstab eingerahmt ist. Nach Osten sind an diese verlängerten Seitenschiffe aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierte Chörchen angebaut mit je vier rundbogigen Fenstern.

Der Hauptchor wird von zwei vierseiti- gen Türmchen mit Tra- pezdächern flankiert, die zur Seite des Chorhauses noch drei Stockwerke über dem Dachgesims aufsteigen (Fig. 59, E, F). Die drei oberen durch *Pickel* aufgeföhrten Geschosse sind gegliedert durch Rund- bogenfries und Vertikallisenen, das oberste zeigt ein Doppelfenster mit Mittelsäule, von einem Kleeblattbogen umschrieben und unter dem Abschlussgesims das auch an den Westtürmen angebrachte Motiv des Frieses von quadratischen Feldern. Die Giebel- chen zeigen ein abgetrepptes Mittelfeld mit Vierpassfenster in Rundstabmedaillon.

Die fünf Felder des fünfeitigen Hauptchores werden durch Vertikallisenen einge- rahmt und unter dem Dachgesims durch eine Horizontallisene mit Klötzchenfries abgeschlossen. In jedem Felde ein leicht spitzbogiges Fenster, in den Gewänden Säulen mit zwei Ringen, über dem einfachen Kapitäl als Rundstab fortgesetzt.

Im Inneren zeigt der alte westliche Teil überaus einfache Formen, die Grossartigkeit der Verhältnisse, zumal des mächtigen Querschiffes mit den breiten Vierungsbögen, kommt bei dem Mangel jeglichen architektonischen Schmuckes um so mehr zur Geltung.

Die Scheidemauern ruhen zwischen Vierungspfeiler und Westbau auf je drei einfachen schweren Pfeilern, auf hoher Basis mit Plinthe und zwei Wulsten, aber nur

Ostteil

Hauptchor

Inneres

Westteil



Fig. 58. Kaiserswerth. Vorhalle der Stiftskirche.

## Stiftskirche

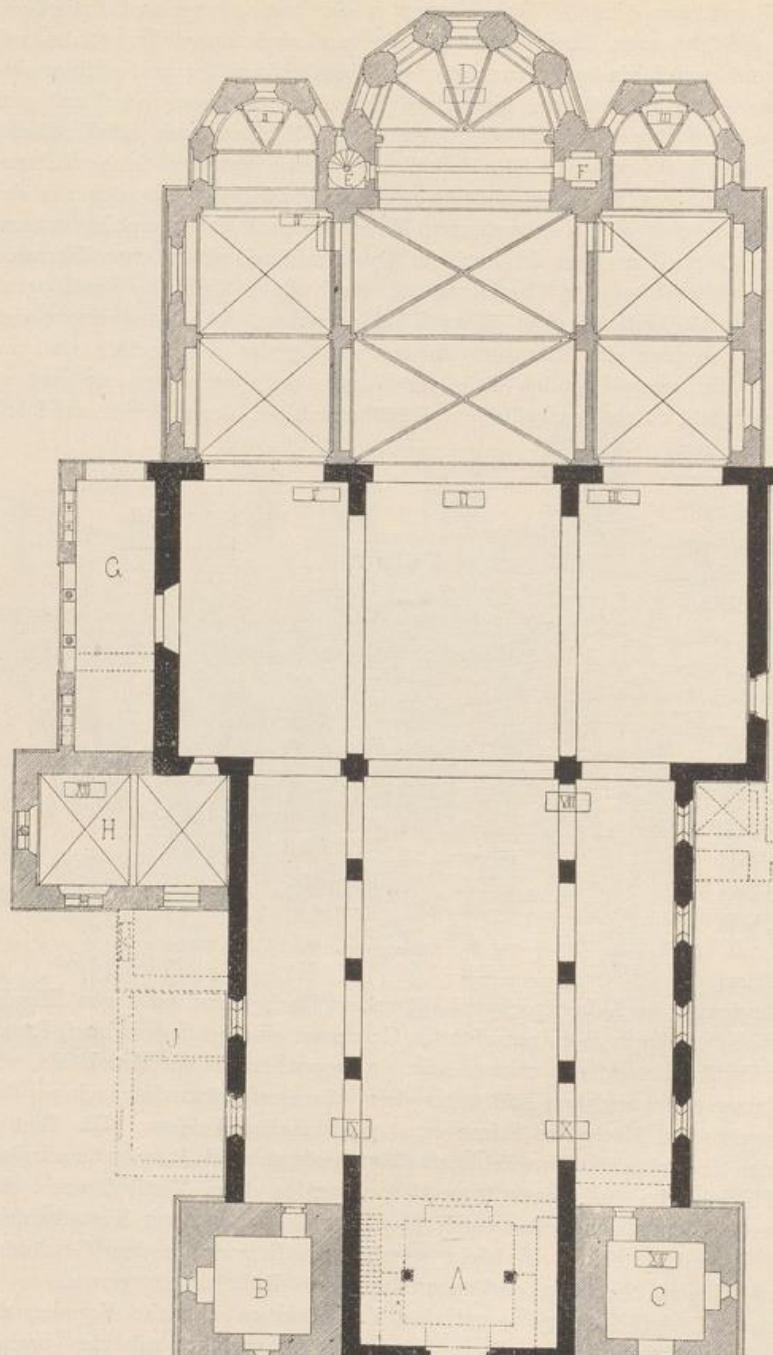


Fig. 59. Kaiserswerth. Grundriss der Stiftskirche.

in den Laibungen der Arkaden selbst mit einem Kämpfergesims. Die Arkadenbögen <sup>Stiftskirche</sup> selbst sind gänzlich ungliedert, die hohen Scheidemauern nur durch die Rundbogenfenster mit den stark abfallenden Gewänden belebt. Die Vierungspfeiler zeigen ebenso wie die Bögen, mit denen sich die Seitenschiffe nach den Kreuzarmen öffnen, das gleiche einfache Kämpfergesims. Der ganze Westteil ist nie gewölbt gewesen und konnte bei den grossen Dimensionen der Räume auch nie dafür bestimmt sein. Die flache Balkendecke ist bei der Restauration erneut und mit Deckenmalereien im Stile der Decke in S. Michael in Hildesheim versehen worden. Die nach Norden anstossende Sakristei H ist von zwei, durch einen Gurt getrennten Gratgewölben mit Schildbögen überspannt. Die beiden Ostmauern der Querarme gehören noch dem älteren Bau an; unter den aus Haustein gebildeten Rundbögen, die die alten Seitenapsiden abschlossen, wurden bei dem Umbau um 1250 tiefere Bögen aus Backstein eingespannt.

Der Ostteil zeigt im Gegensatz hierzu den ganzen reichen Schmuck des Übergangsstiles, zumal in der Fülle der Dienste und Kapitälbildungen. Ostteil

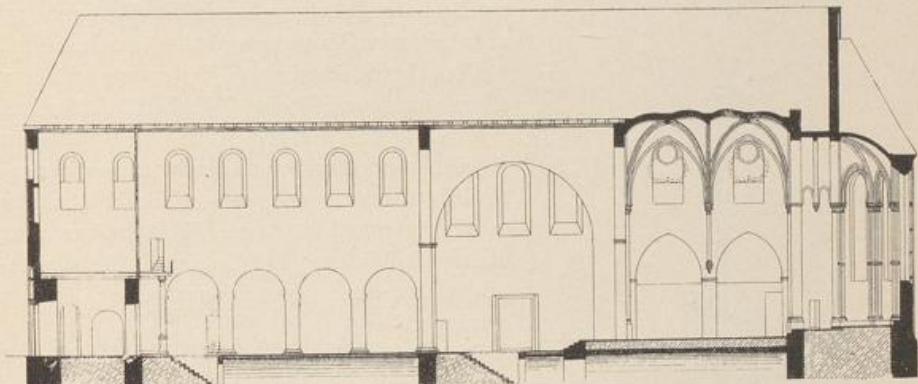


Fig. 60. Kaiserswerth. Längsschnitt der Stiftskirche vor der Restauration.

Das Chorhaus öffnet sich nach den verlängerten Seitenschiffen mit zwei Spitzbögen, die von einem Mittelpfeiler getragen werden. Die Rippen der beiden aus Tuff bestehenden Kreuzgewölbe des Chorhauses ruhen ebenso wie die Schildbögen mit skulptierten Knospenkapitälern auf starken Dreiviertelssäulen, die über dem Kämpfer des Mittelpfeilers auf einer Konsole aufsitzen, die aus Deckplatte, Blätterkranz und Kopf besteht, während sie in den Ecken herabgeführt sind. In den Scheidemauern rundbogige Blenden mit dem Rundfenster im Abschluss. Chorhaus

In ganz eigenartiger Weise ist der Chorabschluss mit dem Chorhause in Verbindung gebracht. In den Ecken bei E und F waren hier die Mauern der beiden Osttürme nach innen zu maskieren; der Architekt erreichte dies, indem er zwischen den beiden Außenmauern ein geknicktes schmales Tonnengewölbe spannte und dies zwischen zwei Triumphbögen stellte, von denen der im Westen mit einfacherem Kämpfer auf Pfeilervorlagen, der im Osten mit reichen Knospenkapitälern auf sehr starken Dreiviertelssäulen ruht. Zum Überfluss wurde in die Tonne zwischen die beiden Triumphbögen, mit jenen durch Schildbögen verbunden, ein starker Rundstab eingespannt, der auf Knospenkonsole ruht. Nach dem nördlichen Turm öffnet sich eine Thür zur Wendeltreppe E; die Wand des südlichen enthält die schrankartige Kammer F für den Suitbertusschrein mit als Rundbogen fortgesetzten Säulen in den Gewänden.

Stiftskirche  
Chorabschluss

Nunmehr konnte der Chorabschluss D seine Rippen strahlenförmig von der Mitte des Triumphbogens aussenden. Den einzelnen Ecken treten starke Pfeilervorlagen vor, um die je drei Dienste gruppiert sind, mit gemeinschaftlicher Basis, gemeinschaftlicher polygonaler Deckplatte über den Knospenkapitälern und einem durchlaufenden Ring in der Mitte. Die beiden seitlichen Dienste setzen sich ebenso wie die Kanten der Vorlagen im Abschlussbogen als Rundstäbe fort.

Die verlängerten Seitenschiffe sind mit Gratgewölben überspannt, deren Grate wie die sie trennenden, die Gurte vertretenden Rundstäbe auf Dreiviertelssäulen mit stark übergeklappten Knospenkapitälern ruhen. Die Schildbögen setzen jenen zur Seite auf dem Kämpfer der Pfeilervorlagen auf. In den Seitenchörchen ruhen die mit Rundstabprofil versehenen Rippen mit den dünnen Rundstäben der Schildbögen auf Dreiviertelssäulen, die mit Mittelknäufen und verschiedenen Knospenkapitälern versehen sind.

Von kunsthistorischer Bedeutung ist vor allem der flachgedeckte Westbau, der neben dem Langhaus von S. Maria im Kapitol zu Köln die bedeutendste niederrheinische Pfeilerbasilika darstellt, von grosser Schlichtheit in den Formen und mächtigen Verhältnissen. Die malerische Wirkung des Ganzen ist im wesentlichen erst durch den Rincklaceschen Ausbau hervorgerufen.

Die drei Altäre im Übergangsstil sind Schöpfungen Rincklaces. Im Mittelschiff und im Chorhaus zwei erst im 17. Jh. angelegte kellerartige mit Tonnen überspannte Grabgewölbe.

An der Nordseite des Chores ein dreiteiliger Sakramentsschrank, der ein ganzes Feld einnimmt, in Sandstein, vom Ende des 15. Jh. Auf dem in acht Felder zerlegten Unterbau der dreiteilige Gitterschrank, jedes Feld von einem mit Kreuzblumen geschmückten Kielbogen abgeschlossen, an den trennenden Pfeilern vier derb gemeisselte Heiligenfigürchen.

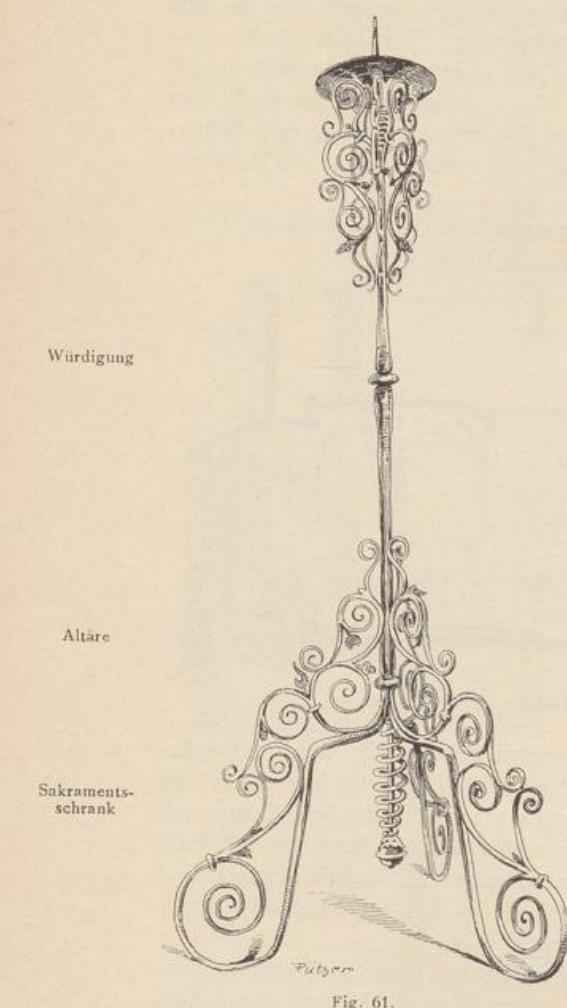
Daneben eine einfache Piscina derselb. Zeit. Epitaphien des Kanonikus Friedrich Albert von Breugel, † 18. März 1731, und des Kanonikus Johann Ferdinand Edmund von Rochow, † 24. Okt. 1776.

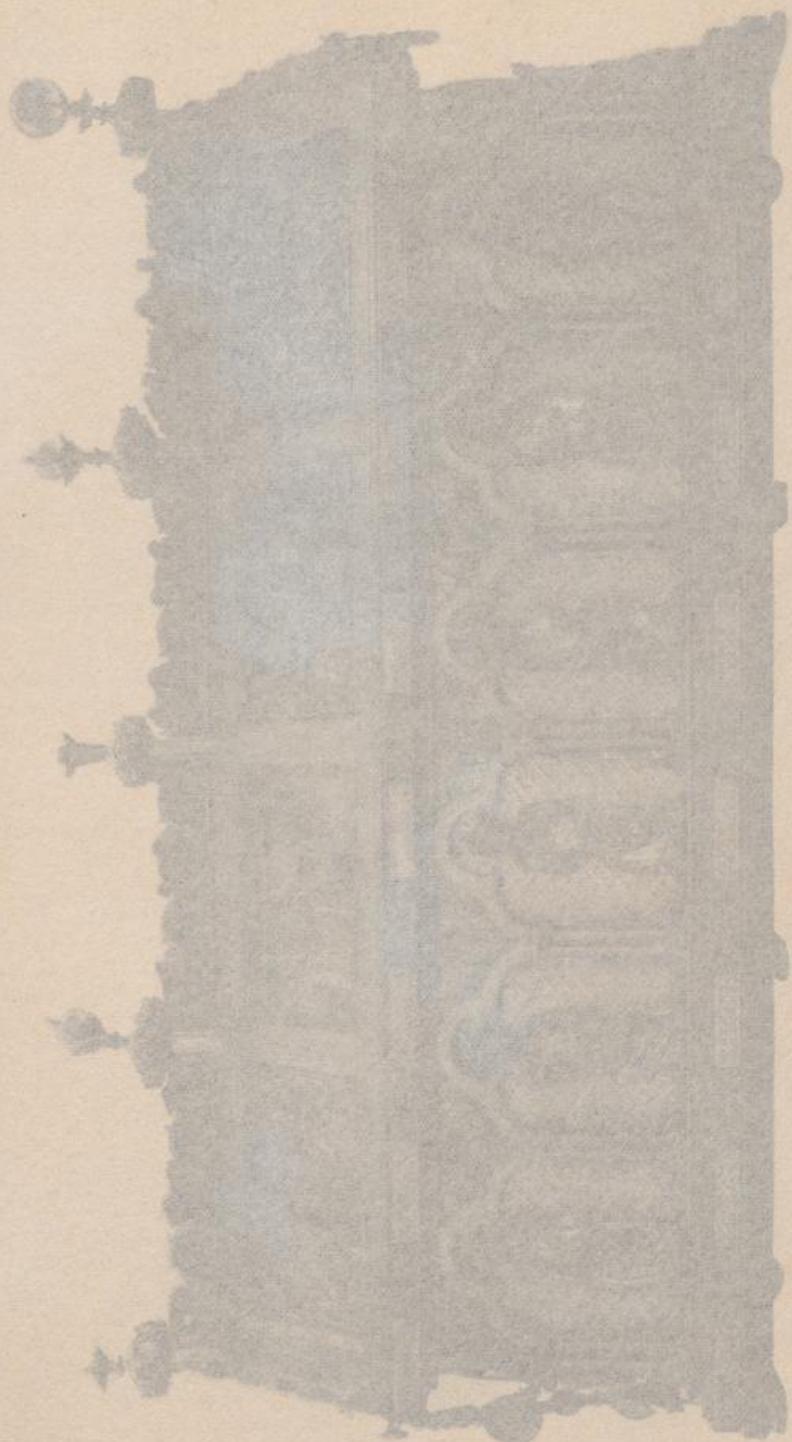
Schmiedeeiserner Standleuchter, 2,20 m hoch (Fig. 61), auf dreiteiligem Fuss, mit überreich mit Ranken und Spiralen verziertem Aufsatz, aus dem 15. Jh. Über ähnliche Werke vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 23.

Zwei 1,20 m hohe einfachere schmiedeeiserne Standleuchter derselben Zeit.

Die REDINGHOVENSche Hs. A. 24 im Düsseldorfer Staatsarchiv giebt Bl. 353<sup>b</sup> einen Grundriss der Kirche mit Angabe der ehemaligen Altäre (eingezeichnet in den

Fig. 61.  
Kaiserswerth. Schmiedeeiserner Standleuchter.





Kaiserswerth. Silbergeschrein.

Stifts  
Chorab-

Nunmehr konnte der Chorbau D seine Rippen strahlenförmig von der Mitte des Triumphbogens aussenden. Den einzelnen Ecken treten starke Pfeilervorlagen vor, um die je drei Dienste gruppiert sind, mit gemeinschaftlicher Basis, gemeinschaftlicher polygonaler Deckplatte über den Knospenkapitälern und einem durchlauenden Ring in der Mitte. Die beiden seitlichen Dienste setzen sich ebenso wie die Kanten der Vorlagen im Abschlussbogen als Rundstäbe fort.

Würdig

Altar

Sakramen-  
tschrank

Piscina  
Epitaph

Leucht

Ehemalige



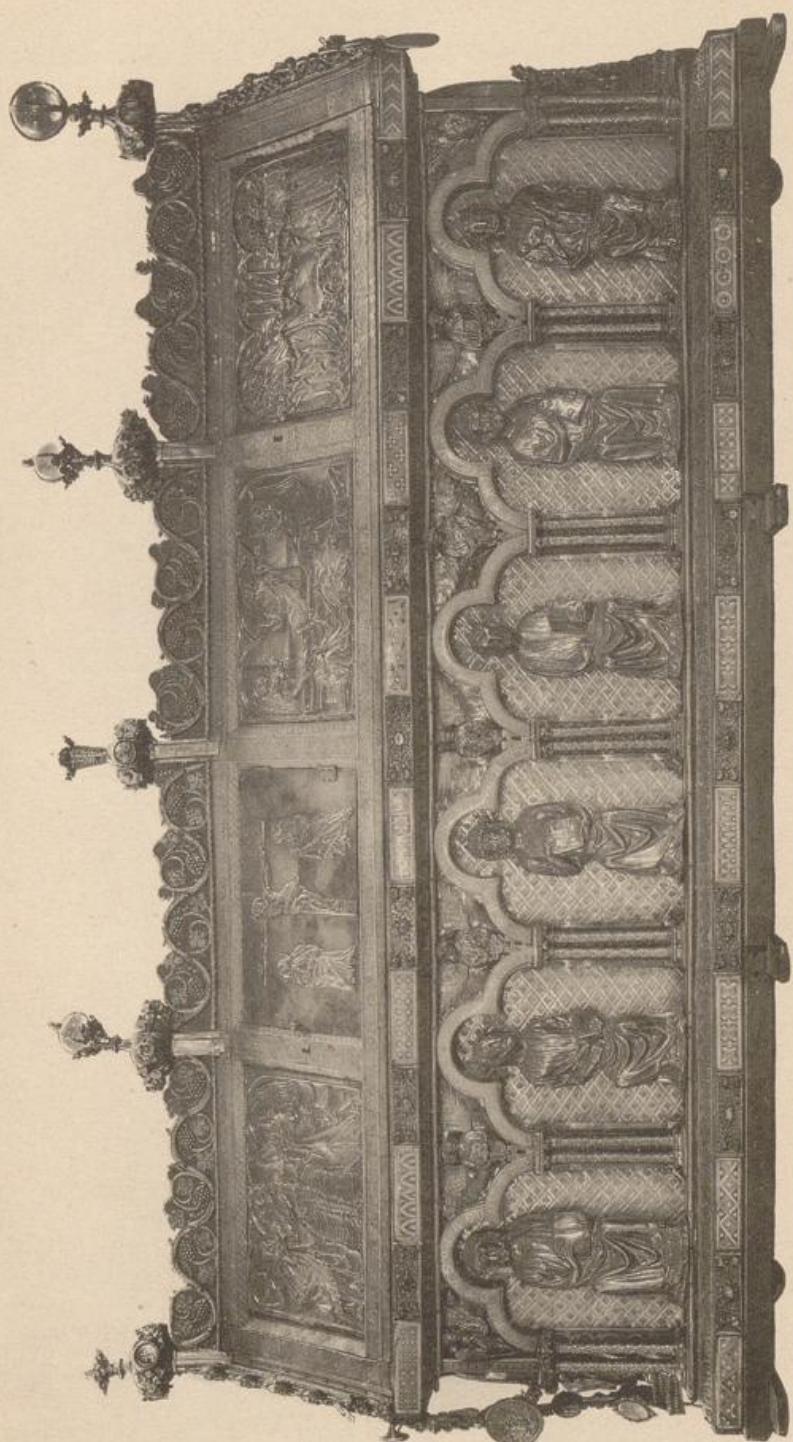
Fig. 51  
Kaiserswerth. Schlosskirche. Ausstellung.

Epitaphien des Kanonikus Friedrich Albert von Breugel, † 18. März 1731, und des Kanonikus Johann Ferdinand Edmund von Rochow, † 24. Okt. 1776.

Schmiedeeiserne Standleuchter, 2,20 m hoch (Fig. 61), auf dreiteiligem Fuss, mit überreich mit Rosetten und Spangen vorziertem Aufsatz, aus dem 15. Jh. Über ähnliche Werke v. Schmidheister d. Kr. Kleve S. 23.

Zwei 1,50 m hohe, nachahmend schmiedeeiserne Standleuchter derselben Zeit.

Die Reihe aufzugeben Nr. A. 24 im Düsseldorfer Staatsarchiv giebt BL 353<sup>b</sup> einen Grundriss der Kirche mit Angabe der ehemaligen Altäre (eingezeichnet in den



Kaiserswerth. Suitbertusschrein.



Grundriss Fig. 59): 1. Altare s. Suiberti, 2. a. s. Johannis ev., 3. a. s. Nicolai, 4. a. s. Se- Stiftskirche  
bastiani, 5. a. s. Annae, 6. a. s. Petri, 7. a. s. Lucae et s. Bartholomaei, 8. a. s. Bar-  
barae, 9. a. s. Catharinae, 10. a. s. Michaelis, 11. a. s. Mauriti, 12. a. b. Mariae v.  
(in den abgebrochenen Kapellen im Süden), 13. a. in sacristia in parvo sacello, 14. a.  
in bibliotheca (dem abgetrennten Joch im Südwesten).

Suitbertusschrein (Taf. VII. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXX; II, S. 44. — Suitbertus-  
schrein  
Kölner Domblatt 1844, S. 118. — Die St. Suitbertustum: BAUDRIS Organ für christl.  
Kunst I, S. 18. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 426. — KRAUS, Die  
christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 627).

Schrein von vergoldetem Kupferblech über Eichenholzkern in Gestalt einer ein- schiffigen Kirche, auf jeder Seite mit sechs sitzenden Apostelgestalten.

Die eine Giebelseite zeigt unter Kleeblattbogen in der Mitte die Gestalt des thronenden Suitbertus, in der Linken den Stern, in der Rechten den Bischofsstab, rechts die kleineren stehenden Figuren des Königs Pippin und der h. Plectrudis. Über dem Kleeblattbogen in drei Halbkreisen die Halbfiguren von drei Engeln. Die Zwickel zwischen dem Bogen sind mit Email brun gefüllt. Inschriften: REGINA PLECDRUDIS · SANCTUS SUIBERTUS · REX PIPPI(nus).

Auf der anderen Giebelseite in der Mitte das Sitzbild der thronenden Madonna, auf dem linken Knie das bekleidete Kind, in der Rechten einen Apfel, neben ihr stehend zwei kleinere heilige Frauen mit Büchsen in den Händen.

Über dem Kleeblattbogen, der in Grubenschmelz auf dunkelblauem Grunde die Inschrift trägt: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU IN MULIERIBUS, in drei Halbkreisen die Gestalten Gottvaters und zweier Engel. Der Grund wiederum mit Email brun.

Auf jeder der Längsseiten unter Kleeblattbögen die Gestalten von sechs sitzenden Aposteln, alle mit Büchern, einige noch durch besondere Symbole ausgezeichnet: Die Bögen, die in Grubenemail auf wechselnd dunkel- und hellblauem Grunde die Namen der zwölf Apostel tragen — links SS. Petrus, Paulus, Bartholomeus, Andreas, Matheus, Johannes, rechts SS. Jacobus, Thomas, Simon, Philippus, Matthias, Jacobus min. —, ruhen auf je zwei romanischen, ornamentierten Säulen mit Eckblattbasen und Kelchkapitälen, hinter denen sich Streifen mit Email brun befinden. In den Zwickeln die getriebenen Dreiviertelsfiguren von Engeln mit Büchern, Bandrollen oder Weihrauchfassern in Hochrelief.

Der Sockel und das Dachgesims zeigen auf der Schmiege denselben mit Stempeln eingeschlagenen Palmettenfries, während die Hauptplatte abwechselnd eine Emailtafel und eine Platte zeigt, die in reichstem, kunstvollstem Goldfiligran edle Steine enthält. Die Emails mit wechselnden Mustern und nicht ganz reinen Farben sind in Grubenschmelz ausgeführt, nur kleinere Blättchen in Zellschmelz. Eines der Emails ist durch eine rohe Nachahmung ersetzt.

Der dachförmige Deckel zeigt acht getriebene Darstellungen in flachem Basrelief, links die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, rechts Taufe, Kreuzigung (erneut), Auferstehung, Himmelfahrt. Den Abschluss des Firstes bildet eine schön stilisierte Weinranke mit grossen Trauben, gekrönt von fünf reich verzierten Knäufen mit Krystallkugeln, deren Aufsätze und Fassungen zum Teil erneut sind. Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt.

Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt. Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt. Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt.

Der Suitbertusschrein wurde im J. 1264 vollendet — in diesem Jahre fand am 6. Juli die feierliche Übertragung der Reliquien der hh. Suitbertus und Willeicus statt, die im Inneren des Schreines in einem einfachen hölzernen Kasten, in Seide eingewickelt,

Giebel

Längsseiten

Dach

Inhalt

**Stiftskirche** ruhen. Dabei liegen Bleitäfelchen mit den Inschriften in Unzialen: ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI SWIBERTI CONFESSORIS, QUARUM FACTA EST HAEC TRANSLATIO A. D. MCCLXIV IN OCTAVA APOSTOLORUM PETRI ET PAULI TEMPORE URBANI PAPAE QUARTI. — ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI WILLEICI CONFESSORIS, QUAE EODEM TEMPORE SUNT TRANSLATAE (ein Bericht über die Eröffnung des Schreines im J. 1626 in Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543a. — Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS — LACOMBLETS Archiv III, S. 112).

**Würdigung**

Der Schrein bildet den glänzenden Abschluss der durch die Tumba von Xanten eröffneten Reihe der niederrheinischen Schreine zu Aachen, Deutz, Köln, Siegburg. Er zeigt in Aufbau und Ornamentik ganz die Formen des 1215 vollendeten Karlschreines in Aachen. Steht so das Gerippe noch ganz unter romanischem Einfluss, so zeigen die Figuren schon den zartesten und reinsten frühgotischen Stil, die Gestalten des h. Suitbertus und der Madonna mahnen an gleichzeitige französische Skulpturen. Durch die Emails ist die Zugehörigkeit des Schreines zu der Kölner Gruppe gesichert.

An der einen Giebelseite die geschnittenen Köpfe von Christus und Maria in lapis lazuli, daran befestigt eine dicke Goldkette mit 14 filigranverzierten Kapseln und 12 Medaillen des 16.—18. Jh.

**Vortragekreuze**

Silbernes Vortragekreuz, 52 cm hoch. Das Kreuz allein 41 cm hoch mit massivem Kruzifixus, auf den kleeblattförmigen Endstücken Medaillons mit den vier Evangelistensymbolen, am Fuss gravierter achtseitiger Knauf mit farbigen Gläsern an Stelle der Pasten. Vornehme und wirkungsvolle Arbeit vom Ende des 15. Jh.

Kupfernes Vortragekreuz, 55 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., auf den Kreuzenden in Vierpässen die Evangelistensymbole, neuer Kruzifixus.

**Monstranz**

Zierliche silberne vergoldete Monstranz, 67 cm hoch, um 1400, von feinen und lustigen Formen. Der Fuss aus der sechsseitigen Rose konstruiert, zur Seite des Glasszylinders ein doppeltes Strebensystem mit je einer silbernen Heiligenfigur, in dem zweistöckigen fein abgestuften Aufsatz ein Madonnenbild.

**Kelche**

Kelch, von vergoldetem Silber, 23,8 cm hoch, vom J. 1523, auf sechsseitiger Rose, die am Rande à jour durchbrochen und mit Rankenwerk durchflochten ist. In den Zwickeln verschnittene spätgotische Krabben, auf dem Fuss die Inschrift: ARNOLDUS ZWOLLENSIS CORATUS (so) ANNO DOMINI MCCCCXXIII. Auf dreien der Blätter graviert die Gestalten der hh. Petrus, Paulus und Suitbertus, auf den drei übrigen in massiven Figuren aufgelöst die Gruppe der h. Anna selbdritt, des h. Georg und eines weiteren Heiligen, über ihnen ein freigearbeitetes spätgotisches Rankenornament. Der Aufsatz ist mit reizvoller Burgenarchitektur verziert; der durchbrochene sechsseitige Knauf trägt in Emailpasten den Namen: JHESUS.

Gothischer Kelch, 18 cm hoch, Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Sternfuss mit der Inschrift: ORATE PRO WILHELMO DE UCHEM DECANO QUONDAM HUIUS ECCLESIE.

Barocker Kelch, 24,6 cm hoch, getrieben, mit der Inschrift: MEMENTO CASPARI HANXLER BURGRAVII CASTRI CAESARIS INSULAE A. 1647.

**Glocken**

Die Glocken von 1705 mit den Inschriften: 1. MANE MERIDIE ET VESPERI ANNUNTIABO LAUDEM TUAM DOMINE. CAMPANA HAEC ANNO MDCCV FUSA ET BENEDICTA IN HONOREM B. MARIAE V. ET SVVIBERTI EPISCOPI.

2. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA EST IN HONOREM S. WILLEICI CONFESSORIS.

3. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA IN HONOREM GERTRUDIS VIRGINIS.

**Stiftsgebäude**

Die älteren STIFTSGEBÄUDE waren vor 1285 zum grössten Teil zu Grunde gegangen (domus et sepes canonicorum secata et destructa: LACOMBLET, U B. II,

Nr. 815), die damals neugebauten bei dem Brände im J. 1702 (s. u.). Das Abtei-Stiftsgebäude gebäude an der Nordseite der Kirche wurde 1704 neu aufgeführt, der an die Kirche anstossende Teil J erst bei der letzten Restauration abgebrochen.

Vor der Stadt befand sich auf dem Kreuzberge die alte PFARRKIRCHE von Kaiserswerth, im 12. Jh. gegründet von Rabrat presbiter (Eintragung im Nekrologium XIII. Kal. Maii: LACOMBLETS Archiv III, S. 122), 1236 zur Pfarrkirche erhoben (LACOMBLET, U B. II, Nr. 117). Bei der Belagerung vom J. 1689 gänzlich eingeäschert.

Im J. 1695 wurde der Pfarrbezirk in der Weise geteilt, dass die Dorfschaften Einbrungen und Lohausen der Pfarrkirche von Kalkum, die zu Rath der Seelsorge des Rektors des dortigen Nonnenklosters überwiesen wurden (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 544).

An der Südseite fand sich die Inschrift (TERWELP in den B. J. LXXII, S. 130 nach der Rheinbrohler Hs.): ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS 1200 ALBERO LAICUS COMPARAVIT A CONRADO LEYEN ET FILIO EIUS HENRICO IN VURKELE VINEAM, QUAE DICITUR LIUCENSDALE IUXTA FONTEM, QUAE SOLVIT ANNUATIM AMAM VINI ET CONSULTIT EAM SANCTAE WALBURGI PRO REMEDIO ANIMAE SUAE ET UXORIS SUAE HILDEGUNDIS ET PARENTUM SUORUM AD NOCTURNUM LUMEN PRAESENTIS ECCLESIAE. AMEN.

In der Unterstadt von Kaiserswerth befand sich außerdem die S. GEORGSKIRCHE, ein romanischer Bau, 1078 (oder 1088) gegründet von dem 1140 verstorbenen Folradus presbyter (der Name auch im Nekrologium: LACOMBLETS Archiv III, S. 120).

Ausführliche Nachricht hierüber gibt die REDINGHOVENSche Hs. A. 24 des Staatsarchivs zu Düsseldorf Bl. 355<sup>a</sup>: Extra oppidum et insulam Caesaris situm est templum valde pulchrum arte et antiquitatis forma visendum, quod dicitur S. Georgii, estque insulae Caesareae ad orientem situm. Huius templi forma tota desumpta est ex aliquo terrae sanctae templo et inclusum est quadrangulari coemiterio ac muro, ita tamen, ut murus iste ambiens ad occasum duas turres templi intra se comprehendat, iuxta publicam viam etiam illa parte ambiri non possit.

Die bei REDINGHOVEN beigegebene Federzeichnung der Westfassade zeigt zwischen zwei fünfstöckigen Türmen einen Giebel mit Kleeblattbogenfenster, einfaches rundbogiges Portal, darüber ein Bild des Salvators, zur Seite zwei ikonographisch wichtige Reliefs in etwa lebensgrossen Figuren, links zwei Figuren, die sich bei der Hand ergreifen, mit der Unterschrift: MISERICORDIA ET VERITAS OBVIAPERUNT SIBI, rechts zwei Figuren, die sich küssen, mit der Unterschrift: JUSTITIA ET PAX OSCULATAE SUNT (aus Ps. 84). Darunter die Inschrift: HAS SIBI VIRTUTES SEMPER DISCAT QUISQUE RECOLENDAS. An der Südseite ebenso ein Bild des Salvators mit der Umschrift: FIAT LUX! LUCIS ORIGO NOVAE TENE BROSO FULGET IN ORBE.

Die REDINGHOVENSche sowie die Rheinbrohler Hs. geben außerdem die interessanten langen Weihschriften der Kirche vom J. 1078 und zweier Altäre vom J. 1102 (abgedruckt B. J. LXXII, S. 129).

#### KAPUZINERKLOSTER.

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: Liber actorum Capucino — Insulanorum, von 1656—1686, fortgesetzt bis 1835 (G. 10).

Das Kloster wurde 1649 gestiftet (Urk. in der Düss. Zs. III, S. 21. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277, 279), die Kirche 1672 erbaut, nach 1702 restauriert. Einschiffiger schmuckloser Bau, an jeder Langseite mit vier grossen Fenstern, überspannt mit einem Tonnengewölbe. Die Kirche steht leer; im Kloster ist das Bürgermeisteramt eingerichtet.

Alte Pfarrkirche

Inschrift

S. Georgskirche

Beschreibung

Fassade

Inschriften

Kapuzinerkloster

Burg  
Geschichte

BURG. LACOMBLETS Archiv III, S. 3. Weitere Litteratur oben S. 128.

Kaiserswerth, als unmittelbares geistliches Eigentum unter der Verwaltung der Pfalzgrafen, besass schon im 9. und 10. Jh. sein festes Haus, das wahrscheinlich durch Heinrich III., den mutmasslichen Erbauer der Abteikirche, der öfters hier weilte, vergrössert ward. Hier fand 1062 die denkwürdige Entführung des jungen Heinrich IV. statt. Im J. 1101 wird zum ersten Male ausdrücklich der Königshof genannt (MARTENE, Amplissima collectio I, p. 586: *curtis nostra*).

Neubau von 1184

Eine neue Burg wurde durch Friedrich I. hier errichtet. Im J. 1174 hatte er den Zoll von Thiel nach Kaiserswerth verlegt (BONDAM, Charterboek II, p. 220), um für den Neubau die nötigen Mittel zu erhalten. Nach zehn Jahren, 1184, war der Bau vollendet, wie zwei prunkende Inschriften verkündeten (s. u.), die eine auf der Rheinseite in vergoldeten Buchstaben, die andere am Eintritt zum Burghofe. Die Burg sollte einen Stützpunkt der königlichen Gewalt am Niederrhein darstellen, doch bildet sie bald für das bedrohte Erzstift Köln einen Stein des Anstosses. Im J. 1190 schon hatte Erzbischof Philipp von Heinsberg sich die Zollfreiheit für die Stätte des Erzbistums ausbedungen (LACOMBLET, U B. I, Nr. 524, Bestätigungen Nr. 539, 562, II, Nr. 17, 40, 48, 49, 50).

Belagerungen

Im J. 1215 wurde die Burg zum ersten Male durch Graf Adolph von Berg belagert und erobert (LACOMBLET, U B. II, Nr. 50. — Annal. Col. max.: Mon. Germ. SS. XVII, p. 827), indem ein Aussenturm untergraben wurde. Hierdurch gewarnt, liess bei der nächsten Belagerung im J. 1243 der Burggraf Gernandus den Turm der Stiftskirche niederlegen, um von der Burg aus den ganzen Umkreis frei zu beherrschen. König Wilhelm konnte sie erst nach fast einjähriger Belagerung einnehmen. Das Schloss scheint durch Gernandus verstärkt worden zu sein — früher nur als *domus*, wird es jetzt regelmässig als *castrum* angeführt. Eine angebliche Zerstörung durch Rudolph von Habsburg ist nur in später Quelle bezeugt (Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 213). Es bildet in den folgenden Jahren ein stetes Pfandobjekt. Im J. 1293 wird es durch König Adolph an Köln verpfändet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 937), schon 1298 muss es dem Ludwicus vicedomnus de Sunnenberch (Lodowicus miles dictus Perdous) entrissen werden, der es widerrechtlich besetzt hält (LACOMBLET, U B. II, Nr. 998, 1008), im J. 1336 wird es durch Ludwig den Bayer an den Grafen Wilhelm von Jülich für 39000 Gulden verpfändet (LACOMBLET III, S. 348, Anm. 2), der es 1368 wieder seinerseits mit dem Zolle, der Vogtei und dem Bauhofe an den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren für 57593½ Goldgulden verpfändet (LACOMBLET III, Nr. 684), dieser 1399 an den Grafen Adolph von Kleve für dieselbe Summe (LACOMBLET III, Nr. 1065, 1066; IV, Nr. 22). Im J. 1424 kommt Stadt und Burg mit dem Zolle durch Kauf von Gerhard von Kleve, Grafen von der Mark, für 100000 Gulden wieder an Köln (LACOMBLET IV, Nr. 160. Vgl. 200, 239, 275, 279, 305), der Streit über Kaiserswerth zwischen Kleve und Köln wird erst 1464 beendet (LACOMBLET IV, Nr. 328). Vgl. J. HANSEN, Westfalen und Rheinland im 15. Jh. I, S. 9\*, 42\*, 135\*. — Deutsche Städtechroniken XX, S. 31. Die Kölner Erzbischöfe blieben seitdem im festen Besitz. Erzbischof Salentin baute es glänzend neu aus (*castrum Kaiserswerth . . . novis structuris ex fundamento splendide ornavit et auxit: Christ. Voigt ab Elspe, Delin. Westphal. bei SEIBERTZ, Quellen III, S. 171*).

Zerstörung  
1702

Burg und Stadt hatten schwer zu leiden gehabt bei den Belagerungen und Beschießungen der J. 1688 und 1689 (H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf S. 22). Im J. 1702 waren die Franzosen aufs neue die Herren der Stadt und wurden durch die Kaiserlichen Hülfsvölker eingeschlossen. Das Bombardement warf die Stadt

nieder, am 15. Juni kapitulierte die Besatzung (RITTER a. a. O. S. 30. — Heimatkunde 1880, S. 120. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 15). Das Protokollbuch der Stadt von 1668 enthält die folgende Eintragung darüber:

Burg

Anno 1702 auff Ostertag ist von den kayserlich hollandisch und sambtliche alliierten truppen diesse vestung Kayserswerth, welche von denen Franzosen besetzt gewessen, dergestalt belagert und bombardiert, dass sogar kein eintzig hauss, wegen das continuirliche unauslösliche brennen oder bommen werffen verschont worden, sondern disse gantze stadt und kirchen dergestalt totaliter ruinirt und verdorben, dass bey menschen gedenck solche schwehre und neun wochen dawernde belagerung nit vorgefallen, also dass billige ursach haben kindskinder solchen äusserlichen schaden zu betrawern und zu beklagen. — Demnächst ist nach eroberung diesser stadt gleich angefangen die pforten, mauern, bollwerke, bastionen und contrescarpen gesprengt, über ein hauffen geworffen und eingeworffen. Im selbigen jahr auff St. Laurentius-abendt (9. Aug.) ist hiessiger schlössturn, welcher gleichfalls ein wunderwerk wegen



Fig. 62. Kaiserswerth. Ostansicht der Burg.

stärke und schönheit gewesen, von denen alliirten minirer untergraben und durch den gewalt und force des pulvers gäntzlich in die luft gesprungen worden.

Die Burg wurde gesprengt, die Aussenmauer nach dem Rhein zu blieb erhalten, nur die Innenmauer wurde gänzlich abgetragen, der grosse Turm wurde vollständig zerstört. Die Festung wurde nach 1702 geschleift, die letzten Gräben am Schloss erst 1848 besiegt. Stadt und Burg wurden 1714 dem Kölner Erzstift wieder übergeben, erst 1772 wurden sie von dem Kurfürsten Karl Theodor eingelöst.

Der von der Pfalz Friedrichs I. erhaltene rechteckige Teil ist 50,40 m lang und 17,30 m tief. Abweichend von den mittelrheinischen hohenstaufischen Residenzen zu Gelnhausen, Münzenberg, Wimpfen am Berge oder Seligenstadt ist die Burg von Kaiserswerth zunächst als Wehrbau gedacht und durch die Stärke der Mauern wie die eigentümliche Technik gleich interessant. Die Anlage teilt sie mit der der gleichen Zeit entstammenden Niederburg zu Rüdesheim (KRIEG v. HOCHFELDEN, Geschichte der Militärarchitektur S. 312. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 262).

Beschreibung

Die nördliche Aussenmauer ist unten 3,25, oben 2,10 m stark, die südliche oben 2,50 m, während die westliche Aussenmauer im Erdgeschoss die kolossale Dicke von 5,80 m besitzt.

Burg  
Material

Das Mauerwerk besteht in der Hauptsache aus mächtigen länglichen Basaltsäcken, sieben- oder neunseitigen Pfeilern, die aufeinander geschichtet ihre Schmalseiten trotzig wie Bossen nach Aussen kehren. An der Westseite nach Aussen zuerst vier Reihen grösster Basaltblöcke, jede Schicht 40 cm hoch, sodann sechs 30 cm hohe Reihen von gut in den Fugen verpassten genau rechtwinkligen Hausteinchen von Drachenfelser Trachyt (vgl. die Inschrift u.), die obere etwas eingerückt, darnach wieder 32 Schichten von Basaltblöcken in grauer mit grobem Rheinkies vermischter Mörtelbettung. An den Ecken starke Quaderverklammerung. Zehn längliche Streifen dieser Quadern unregelmässig abgegrenzt, aber in genau horizontaler Lagerung, durchschneiden den Mantel. Am Boden findet sich, 20,50 m von der Nordwestecke aus, ein aus neun grossen Trachytblöcken zusammengesetzter Bogen (für einen Kanal oder Gang, der unter den Sälen des Erdgeschosses hinführte), 16,20 m von der Nordwestecke aus eine grosse eingesprengte Lücke, unter der ein paar grosse Basaltblöcke aus der Mauer vorspringen, die einen Balkon trugen; der in den Gewänden mit Hausteinchen verkleidete Durchgang in der Mauer 1,40 m breit. In der Entfernung

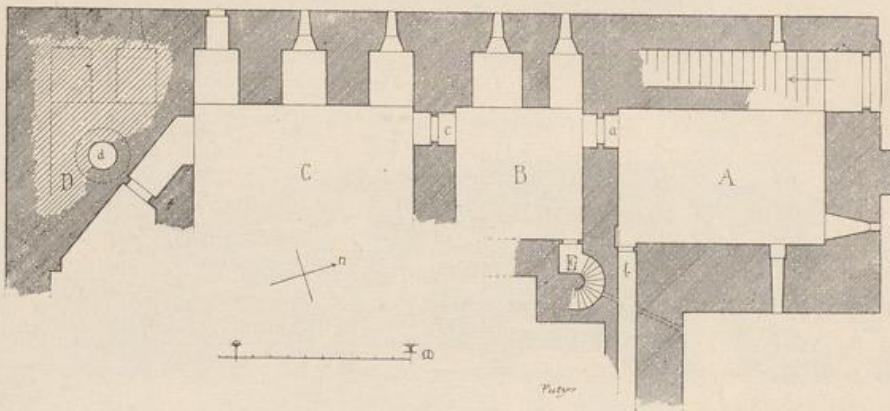


Fig. 63. Kaiserswerth. Grundriss der Burg.

von 12,50 m von der Südwestecke findet sich ein grösseres, oben mit ausladendem Rundbogen geschlossenes Fenster.

Innernes

Saal A

Saal B

Das Innere (Ansicht Fig. 62, Grundriss Fig. 63) enthält nebeneinander nach Westen vier grosse Räume, von denen die ersten drei mit Balkendecken überdachte Säle enthielten. Das Mauerwerk zeigt auch nach innen die Stirnen der Basaltblöcke, nur die Thüren sind von Hausteinchen eingefasst. Der erste Saal A, 11,70 m lang und 7,60 m breit, enthält bei a eine 1,65 m breite Thür, deren Sturz fehlt. Dagegen ist das Portal zu dem bei b sich öffnenden 1,10 m breiten, 4,25 m langen Gang erhalten, es zeigt einen horizontalen Sturz und darüber einen Entlastungsbogen aus Backsteinen, die im ganzen Bau eine auffallend grosse tafelförmige Gestalt haben. An der Nordseite befand sich der romanische Kamin, 2,80 m breit, von dem nur die den Bogen tragenden einfach profilierten Kragsteine erhalten sind. Der über A gelegene Saal enthält nach Norden zwei, nach Osten drei Fenster, nach Innen mit rundbogigen Blenden, die Bögen aus Backsteinen.

Der 7,30 m lange, 7,20 m breite Saal B enthält nach Westen zwei Fenster, 1,50 m hoch, 40 cm breit, die Fensterrahmen sich innen zur Breite von 2,80 m erweiternd. Die Kanten aus Hausteinchen, die Bögen aus Backsteinen. Bei c eine

1,55 m breite Thür in 1,95 m breiten Bogen, aus Backstein aufgemauert, mit ehemals horizontalem Sturz.

Der Saal C, der dritte und grösste von allen, 12,70 m lang, zeigt nach Westen drei jener grossen und tiefen Blenden, von einem Bogen aus Backsteinen in zwei Reihen überwölbt. Die drei Bögen haben verschiedene Höhe und steigen nach Süden zu an, über ihnen in der Mauerstärke die zu den oberen Gemächern führende Treppe. Die Decke befand sich 5,20 m über dem Boden. Die mit Backsteinen auskleideten 18 Löcher für die riesigen Tragbalken erhalten. Der darüber liegende Saal war mit gedrückten Backsteingewölben überdeckt.

Die Bestimmung des letzten Saales D ist nicht mehr völlig erkenntlich (Küche oder Treppenhaus). Nach Westen in der Mauer zwei 2,50 m tiefe Blenden, über denen sich wieder ein dritter grösserer Bogen mit einer Spannung von 6,30 m wölbt. Das Erdgeschoss wird quer durch einen 1,90 m breiten Gang durchschnitten. In der Mitte erhebt sich ein 3,80 m hoher Treppenturm d, der sich noch über die Decke des oberen Saales fortsetzte. Eine zweite Wendeltreppe führte bei E in die oberen Räume. Die Säle des Obergeschosses enthalten nach Westen sechs 1,90 m hohe, 40 cm breite mit Haustein eingefasste schmale Fenster.

Im Schlosshofe sind die interessanten, auf den Bau bezüglichen Inschriften aufgestellt. Zunächst in der Mitte auf besonderem Auf-

satz die nach der Zerstörung 1703 nach Düsseldorf ins Schloss gebrachte, nach dessen Zerstörung 1794 im Hofe des dermaligen Münzlokales aufgestellte, erst seit 1849 wieder nach Kaiserswerth überführte Inschrift von der Rheinseite (in hypocausto maiori retro fornacem: B. J. LXXII, S. 130) in 9 cm hohen, sorgsam gerundeten Kapitälchen auf einer 2,65 m langen, 50 cm hohen Steinplatte:

ANNO AB INCARNATIONE DOMINI NOSTRI  
JESU CHRISTI MCLXXXIII.  
HOC DECUS IMPERII CESAR FRIDERICUS ADAUXIT.  
JUSTICIAM STABILIRE VOLEMUS ET UT UNDIQUE PAX SIT.

In der mittelsten Fensternische des Saales C eingemauert die Inschrift (nur ein  $1,15 \times 0,38$  m langes Stück erhalten):

[Alcmari de] MONTE RUI DE RUPE DR [aconis]  
[Ostia pan]DO BONIS NAUTIS SIMUL AT [que colonis].

Die Inschrift, die Auskunft über das gebrauchte Material (Trachyt vom Drachenfels) giebt, befand sich ad partem Rheni in turri Clivensi exterius.

Burg

Saal C

Saal D

Inschriften

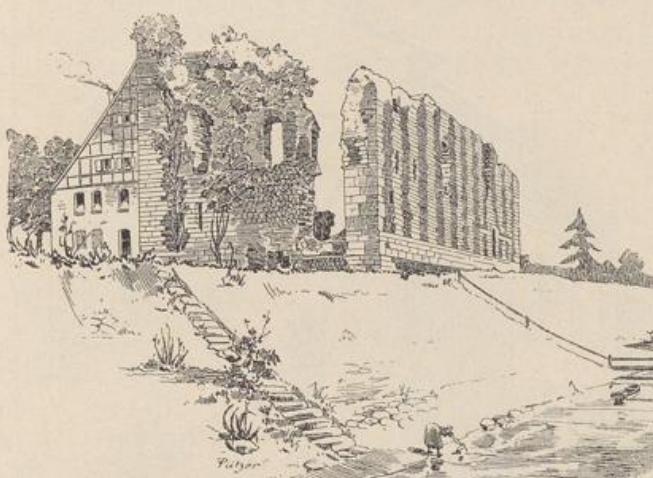


Fig. 64. Kaiserswerth. Die Burg vom Rheine aus.

## Burg

Die dritte ehemals über dem Portal zum Inneren (extra illud hypocaustum supra ianuam istius introitus) befindliche Inschrift (ein  $1,40 \times 0,46$  m grosses Stück erhalten) lautet:

AB ANNO DOMINICE INCARN[ationis MCLXXXIII]

IUSTICIE CULTOR MALEFAC[ti] providus ultor

CESAR ADORNANDAM FREDER[icus] condidit aulam].

Vgl. über die Inschriften BAUDRIS Organ für christl. Kunst I, S. 19. — LACOMBLETS Archiv III, S. 8. — TERWELP in den B. J. LXXII, S. 130. Alte Kopien vor allem in dem Codex des Pfarrarchives zu Rheinbrohl und in den REDINGHOVENSchen Hsn. zu München und Düsseldorf. Unvollständig bei HÜPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, II, p. 14, 16; darnach bei KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 628.

## Romanische Häuser

Unter den den Kirchplatz umgebenden Baulichkeiten findet sich noch eines der alten KANONIKERHÄUSER vor, in den Formen des spätesten romanischen Stiles um die Mitte des 13. Jh. (wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Ostteil

der Kirche) errichtet (Fig. 65), das jetzt als „Männerpflegehaus“ dient und zum katholischen Krankenhaus gehört. Es ist ein zweistöckiger Bau aus Tuff, der (später aufgesetzte) Westgiebel abgetreppt, mit breitem romanischen Gesims unter dem Dach. Der interessante Ostgiebel ist durch die Sorgfalt des Herrn Pfarrers Dauzenberg konserviert; der früher an der Nordseite befindliche Kamin konnte leider nicht erhalten bleiben (zwei ver-

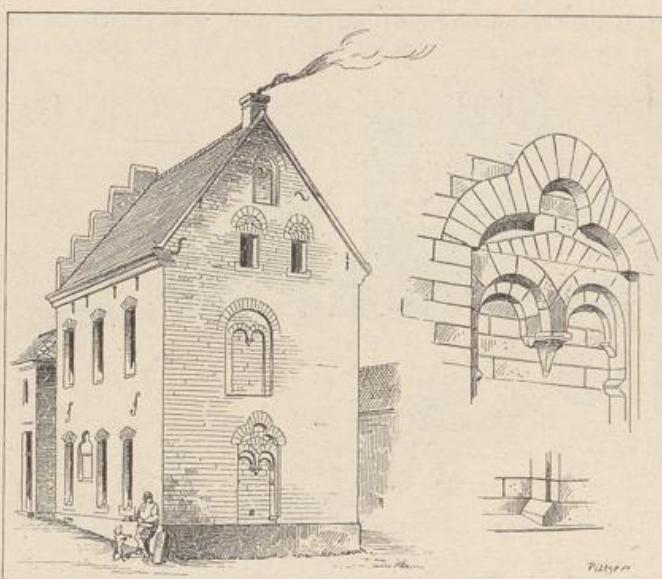


Fig. 65. Kaiserswerth. Romanisches Haus.

mauerte Rundbögen von ihm sichtbar). Der Ostgiebel enthält zu oberst ein romantisches von einem Rundstab eingefasstes Doppelfenster, darunter zwei rechteckige, mit alten Entlastungsbögen überspannte Fenster, im zweiten Stockwerk eine rundbogige Blende, in die ein Doppelfenster eingebrochen war, im Erdgeschoss ein im Kleeblattbogen geschlossenes Doppelfenster mit zweimal abgetreppten Gewänden (vgl. die Details auf Fig. 65. Alle drei Fenster schon früh mit Tuff vermauert). An der Südseite oben und unten je drei grosse neue Fenster, außerdem im Erdgeschoss ein altes (vermauertes) im Kleeblattbogen geschlossenes Fenster.

Im Osten des Kirchplatzes liegt ein zweites, jetzt auch zum katholischen Krankenhaus gehöriges ROMANISCHES HAUS, aus Tuff, mit Tuflgiebel nach Westen und zwei grossen Entlastungsbögen.

Die meisten übrigen Gebäude der Stadt wurden erst nach dem grossen Bombardement vom J. 1702 errichtet. An dem länglich gestreckten Markt eine Reihe schmaler Häuser mit geschweiften Giebeln.

Der einzige erhaltene Renaissancebau von Interesse ist das am Ausgang der Marktstrasse nach dem Rheine erhaltene ZOLLHAUS vom J. 1635, ein hoher dreistöckiger Backsteinbau mit zwei geschweiften Giebeln, zwei Satteldächern und kleinem achtseitigen geschiefernten Türmchen. An der Südostecke befand sich auf einer Konsole ehemals eine Statuette.

HAUS LOHAUSEN. Das alte Stammhaus der Familie Lohausen (vgl. unten unter Kalkum) wurde 1804 abgerissen und an seiner Stelle 1805 ein einfacher zweistöckiger Neubau errichtet. Das in dem ausgedehnten Park gelegene Herrschaftshaus ist von dem Besitzer, Herrn Th. Lantz, mit solider Pracht ausgestattet.

In den Räumen des Erdgeschosses holländische und deutsche Schränke des 17. Jh., eine Gläsersammlung mit guten Stücken des 17. und 18. Jh., silberne Schale mit zwei Messpollen vom J. 1639, Taufschüssel mit Kanne von 1752, silbergetriebene Suppenterrine mit den Beschauzeichen B M und dreiblätteriger Rose. Porträt des Generalmajors Wilhelm von Lohausen-Kalkum vom J. 1619, Kniestück.

Bemerkenswert vor allem eine ausgedehnte historische Sammlung von Geweihen und Jagdbildern, darunter die Originalzeichnungen von Ridinger zu THIENEMANN, Die grossen Fährten, Abbildung der jagtbaren Thiere mit derselben angefügten Fährten und Spuren, Augsburg 1740.

## KALKUM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti). ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Pfarrkirche, 17—18. Jh. und den Reparaturbau von 1762 (Reg. Kaiserswerth 546).

Im Pfarrarchiv: Lagerbücher der Kirche von Kalkum von 1520 und 1579. — Heberegister der Kirche auf dem Kreuzberg 1647 (s. o. S. 139).

Die Kirche wurde in der 1. H. des 12. Jh. erbaut. Die Patrone waren die Herren von Kalkum, seit 1443 die von Winkelhausen, seit 1740 die von Hatzfeld. In den J. 1762—68 ward die Kirche roh repariert, das Mittelschiff erhöht, in die Seitenschiffe wurden grosse Fenster gebrochen. Zur Zeit durch Baumeister Th. Kremer in Köln gründlich restauriert.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, im Lichten 18 m lang, 14,60 m breit, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden. Der Turm erhebt sich noch in zwei Stockwerken über das Mittelschiff, er zeigt nach Westen eine hohe Blende mit zwei (vermauerten) Rundbogenfenstern, das obere Stockwerk ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen belebt, auf jeder Seite zwei Doppelfenster, die monolithen Mittelsäulen mit zierlichen Blattkapitälern und Eckblattbasen. Die Westfassade zur Seite des Portales, dem ein Windfang des 18. Jh. vortritt, mit je zwei Blenden verziert. Das kurze Mittelschiff enthält im Obergaden auf jeder Seite zwei kleine Fenster, jedes der Seitenschiffe je fünf grosse Rundbogenblenden, die kleinen Apsiden drei Rundbogenblenden und ein Fensterchen nach Osten, die Fenster der Hauptapsis vermauert. Das Chorhaus wie die Hauptapsis ist nur durch einfache vertikale Lisenen gegliedert, dazu ist das Profil des Dachgesimses einfacher als an den Nebenapsiden.

Beschreibung

Im Inneren ist das Mittelschiff von einem Kreuzgewölbe mit Schildbögen überdeckt, in den Ecken Halbpfeiler, die in ein Drittel der Höhe mit einer Konsole abschliessen. Die beiden Arkadenpfeiler sind sehr stark, fast quadratisch im Grundriss, ohne Basen und Kapitale, die Arkaden ganz ungegliedert. Die Turmhalle, durch

Innenes

10

**Kathol. Pfarrkirche** ein Gratgewölbe überspannt, öffnet sich mit einem grossen Rundbogen nach dem Mittelschiff. In den Seitenschiffen auf beiden Seiten Vorlagen, die direkt in die die Gratgewölbe trennenden Gurte überführt sind. In den Seitenschiffen ursprünglich nur zwei kleine rundbogige Fensterchen. Im Chorhaus nach Süden und Norden je ein (erweitertes) rundbogiges Fenster. Hier wie in der Apsis an den Ecken derbe Ecksäulchen mit runden Kapitälern und Plinthen als Basen, die nach Westen gelegenen weggeschlagen und durch die Mauer unter ihnen schmale Durchgänge zu den als Sakristeien abgesperrten Seitenapsiden gebrochen.

**Madonna** Wandgemälde Madonna, Holz, 95 cm hoch, Anfang des 16. Jh., dürtig, weiss überpinselt.  
Wandgemälde An dem Triumphbogen das jüngste Gericht, an dem Eckpfeiler nordwestlich vom Chor die Visitatio. Auf beiden Seiten der Scheidemauern

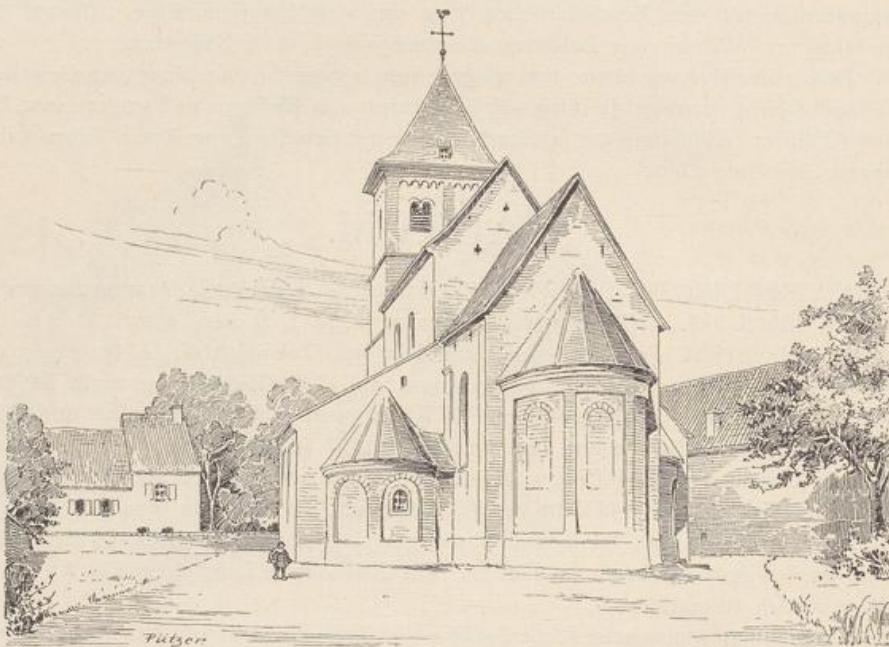


Fig. 66. Kalkum. Ansicht der Kirche.

die zwölf Apostel in fast lebensgrossen Gestalten, Figuren der 1. H. des 15. Jh., fast nur in der Rötelvorzeichnung erhalten.

**Epitaphien** Epitaph des 1609 verstorbenen Johann von Winckelhausen in schwarzem und weissem Marmor mit der Figur des vor einem Kruzifix knieenden Kindes und der Inschrift: ANNO 1609 DEN 28. JANUARII IST DER WOLEDLER JOHAN VON WINCKELHAUSEN, SEINES ALTERS 4 JHAR 9 MONAT, IN DEN HERNN ENTSCHLAFFEN.

Grosser Renaissancegrabstein von Blaustein mit den Wappen der Ossenbruch und Virmond und der Inschrift: ANNO 1615 DEN 29. APRILIS IST DER WOLEDLER GESTRENGER UND ERENTVESTER JOHAN VON UND ZU OSSENBROCH, HER ZU BLITTERSWICH, AMTMAN ZU GREVENBROCH UND GLADBACH, IM GOT SELIGH UND CHRISTLICH ENTSCHLAFFN, DER SELEN GOT GNEDICH WIL SEIN.

Vor der Kirche: Grabstein mit der Inschrift: A. 1644 13. DECEMBRIS OBIIT ADOLPHUS PFEILSTICKER, FILIUS CELLARII IN ANGERMUND, AETATIS NOVEM MENSUM.

Glocken. I. DEO OPTIMO MAXIMO, S. LAMBERTO PATRONO HUIUS ECCLESIAE NOBILIS PAROCHIANI FIERI FECERUNT ANNO 1653. LAUDATE DEUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. P. HEMONY ME FECIT. Mit dem Wappen der Generosa familia a Winckelhausen.

2. DEO OPTIMO MAXIMO, S. JOANNI BAPTISTAE BENEFACTORES HUIUS ECCLESIAE FIERI FECERUNT ANNO 1653. EGO VOX CLAMANTIS IN CALCHUM, DIRIGITE VIAM DOMINI.

SCHLOSS. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 103. — Über die Herren von Kalkum: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie und Geschichte der adeligen Geschlechter XI, S. 87. — E. v. SCHAUMBURG, General Wilhelm von Kalkum: Berg. Zs. III, S. 1. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 61; II, S. 23, 215.

Handschriftl. Qu. Das Fürstlich von Hatzfeldtsche Archiv zu Kalkum enthält 15 Hauptabteilungen mit gegen 1000 Pergamenturkunden (die älteste vom J. 1340),

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Schloss

Handschriftl.  
Quellen  
Kalkum

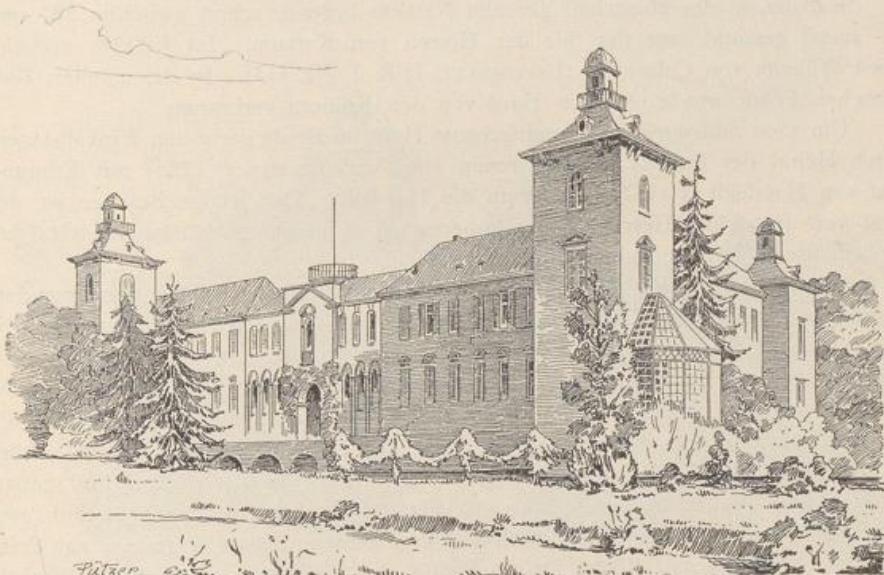


Fig. 67. Kalkum. Westansicht des Schlosses.

nur 240 vom J. 1421 ab inventarisiert. I. Familienarchiv Hatzfeldt-Weissweiler von 1421 an (Repertorium vorhanden). Dabei die Metternichschen Prozessakten. II, III, IV. Urk. und Akten der Herrschaft Wildenburg-Schönstein, Besitzung Merten (Repertorium). V. Urk. und Akten über Schloss Kalkum. VI. Urk. und Akten über veräusserte Besitzungen der Linie Weissweiler. VII. Schuldenwesen der Linien Weissweiler, Werther-Schönstein und Crottorf. VIII. Urk. und Akten über die Trachenberger und die fränkischen Besitzungen. IX. Urk. und Akten über die fränkischen Besitzungen und die Fideikommisskapitalien, über die Grafschaft Gleichen und die Kirchspiele Morsbach-Fischbach, Römershagen, Zeppenfeld, Engers, Linningen. X. Ältere Personalakten der herrschaftlichen Beamten, alte Inventare, Geschäftsjournale, Akten über Familienprozesse. XI. Urk. und Akten über die Teilung des Fürstlich Dietrichsteinschen Nachlasses, die Güter Leipnik-Weisskirchen und sonstige zur Erbportion der Frau Fürstin Gabriele gehörige Objekte. XII. Archiv-Registranden (Repertorium). XIII, XIV, XV. Kriegsarchiv des Grafen Melchior von Hatzfeldt † 1658

10\*

**Schloss** (von 1625—1649, wichtig für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges, gutes Repertorium vorhanden). Unter den Handschriften besonders wertvoll: Stammbuch des Hermann von Hatzfeldt-Werther-Schönstein vom J. 1599, bez.: Eigentliche und wahre beschreibung, wie und welcher gestalt die von Hatzfeldt an des heiligen reichs freyge herschafft Wildenberg komen . . . 1599, mit Urk. vom J. 1307 ab (Abschrift im Geh. Staatsarchiv zu Breslau).

**Elberfeld** In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Alterthum, Alliancen und Gerechtsame derer Adelichen Familien von Calckum genandt Lohausen und Schlickum . . . von Reinhard Werner von Calckum 1736, Hs. in fol., mit Urk. von 1204 an, am Schluss Familienchronik von 1416 ab mit Index. — Vgl. Berg. Zs. III, S. 217. — Ann. h. V. N. XVI, S. 20.

**München** In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Ausführliche Genealogie der Herren von Kalkum in der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 24.

**Geschichte** Kalkum, in der Honschaft gleichen Namens liegend, schon zwischen 887 und 899 zuerst genannt, war der Sitz der Herren von Kalkum. Im J. 1176 erscheint zuerst Wilhelm von Calechein (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 453). In der zweiten Kalkumschen Fehde wurde 1405 das Haus von den Kölnern verbrannt.

Um 1500 finden wir das neu aufgebaute Haus im Besitz derer von Winkelhausen. Durch Heirat der Isabella Johanna Freiin von Winkelhausen († 1762) mit Edmund Graf von Hatzfeldt († 1757) kam es an die Hatzfeldt. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt, Herr der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, Graf zu Winkelhausen, Herr zu Kalkum und Crottorf.

**Beschreibung** Das Schloss (Fig. 67) besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln, von sehr breiten Gräben umgeben, die sich um einen quadratischen Hof legen. Nur die Wirtschaftsgebäude, die an der Südwestecke ein vorgekragtes sechsseitiges Türmchen enthalten, gehören dem älteren Bau an. Den Hauptzugang bildet von Norden eine auf vier Bogen ruhende Brücke. Der nach Westen gelegene dreistöckige Hauptbau, dem ein um die Mitte dieses Jh. errichteter Risalit vortritt, gehört den Hatzfeldtschen Bauten vom Anfang dieses Jh. an. An den Ecken und neben der Hauptbrücke dreistöckige Türme mit einfach geschweiften Hauben und einstöckigen Türmchen. Das Hauptportal wird von Bossenquadern eingefasst, zur Seite noch die Öffnungen und Rollen für die Ketten der Zugbrücke, darüber das Winkelhausensche Wappen in Kartouche. Über dem Portal nach der Parkseite das ganze Hatzfeldt-Weissweilersche Wappen. Der ganze Bau ist mit einem leuchtenden Rötelanstrich überzogen. Die Gesamtanlage ist dieselbe wie in Huguenot, Heltorf, und den Häusern Graven und Nesselrode im Kreise Solingen.

**Ausstattung** Die Ausstattung des Inneren ist ganz in der steifen Pracht der 1. H. des 19. Jh. gehalten, hervorzuheben eine Reihe Porträts des 18. Jh. und einzelne kleine Holländer, darunter ein *K. Molenaer* von 1650 und ein *A. Verbruggen*.

## LANDSBERG.

**Germanische Anlagen** GERMANISCHE ANLAGEN. A. FAHNE, Die Landwehr am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1, 26. — Ders., Schloss Landsberg und die römische Landwehr: Berg. Zs. X, S. 116. — Ders., Die Landwehr von Velbert bis Schloss Landsberg: Berg. Zs. XIV, S. 137. Die Fortsetzung der durch den Kreis Essen sich hinziehenden Landwehr (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 63. — SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen im

Kreise Essen S. 1) wendet sich von Landsberg längs der Höhen des linken Ruhrufers nach Süden, am linken Ufer des Baches Rosdelle. Nach FAHNE war Landsberg schon unter den Römern ein militärisch wichtiger Punkt; Spuren nicht nachweisbar. Etwa 1000 Schritt vor dem Eingange zu der Erdzunge auf dem Landsberge neben dem „Howarth“ genannten Gehöft lag nach ihm ein Wartturm.

Germanische Anlagen

SCHLOSS. J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adligen Geschlechter IX, S. 4. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 238, 467 (Berichtigung II, S. 231); II, S. 83. — FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 110. — Urk. zur Geschichte des Geschlechts in der Berg. Zs. X, S. 116; XIII, S. 198, 240. — Abbildungen des Schlosses bei [J. A. ENGELS], Reise nach Werden, Duisburg 1813, Titelstich; farbige Lithographie in der Dunckerschen Sammlung der Schlösser (Rheinprov. Nr. 5); Zeichnung von G. A. FISCHER als Anhang zu Bd. XXII der Berg. Zs.

Schloss Litteratur

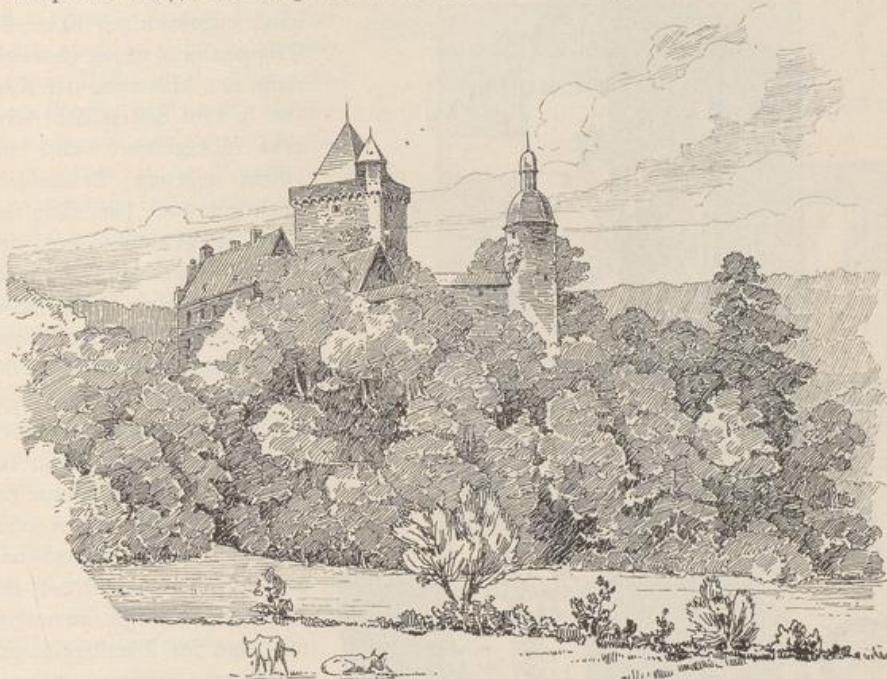


Fig. 68. Landsberg. Ansicht des Schlosses.

Das Schloss war Eigentum der Herren von dem Berge und wird 1294 zuerst genannt (Berg. Zs. XIII, S. 228), im J. 1303 erscheint zum erstenmale der Name des Geschlechtes (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Saarn 6), das seinen Ursprung von den Ministerialen und Burgmannen zu Landsberg herleitet. Die Herren von Landsberg sind Erbkämmerer des Landes von dem Berge und führen zum Unterschiede von anderen Geschlechtern gleichen Namens den roten silbergegitterten Querbalken im goldenen Felde und auf dem Helme zwischen zwei grünen Zweigen einen springenden Fuchs. Im J. 1401 verpfändet Jungherzog Adolf das Schloss an Reynard von Landsberg (Berg. Zs. XIII, S. 240). Das freiherrliche Geschlecht erlosch im Anfang des 18. Jh. mit Arnold von Landsberg im Mannesstamm. Durch Heirat der Erbtochter, Anna Wilhelmine von Landsberg, mit dem Freiherrn Sigismund von Bevern kam das Gut an die Familie von Bevern, 1825 verkaufte es die verwitwete Freifrau von Bevern

Geschichte

## Schloss

an den Freiherrn Gerhard von Carnap, von dem es 1837 der Reichsfreiherr Franz Engelbrecht Alexander von Landsberg-Velen zu Steinfurt kaufte. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Reichsfreiherr Ignaz von Landsberg-Velen zu Steinfurt.

## Beschreibung

Der älteste Teil des Schlosses (Fig. 68) bildet der nach den Berghöhen zu gelegene mächtige noch aus dem 13. Jh. stammende Bergfried (Fig. 69). — Grundriss

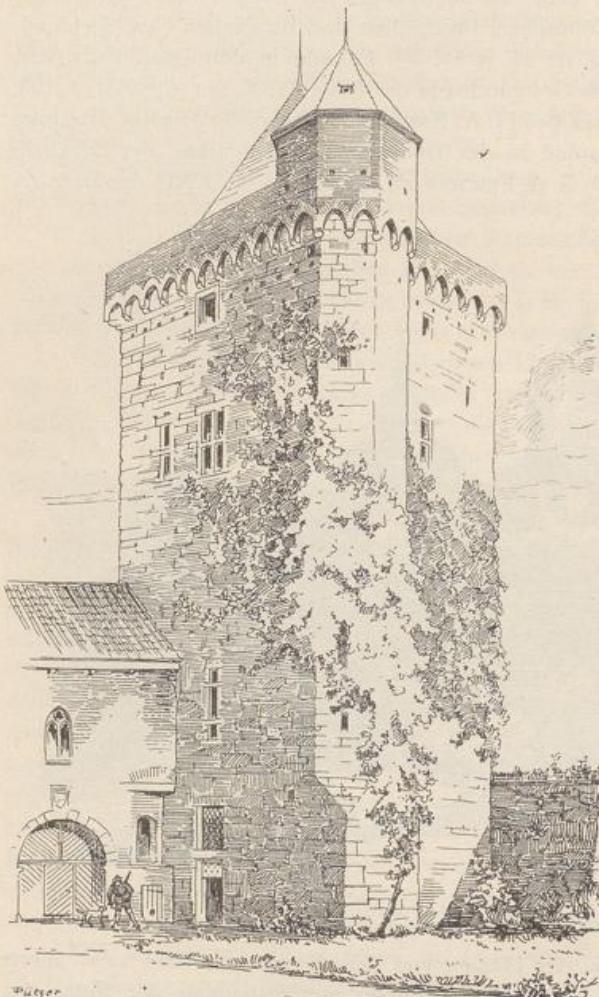


Fig. 69. Landsberg. Der Bergfried.

Fig. 70), aus Kohlensandbruchsteinen aufgeführt, mit sehr starker Eckverklammerung, gekrönt durch eine Backsteinbrüstung auf vorgekragtem Rundbogenfries mit Hausteinkragsteinen. An der dem Eingang zugewandten Ecke der Treppenturm, unten viereckig, dann mit Abfassung der Kanten in fünf Seiten des Achtecks übergeführt und mit einem eigenen Pyramiden-dach gekrönt. Der Bergfried selbst ist gekrönt durch eine vierseitige geschieferete Pyra-mide mit breiter Kehle hinter der Brüstung. Schmale Fenster mit Steinkreuzen in jedem der vier Stockwerke, das Erdge-schoss mit altem Kamin durch grosse Tonne eingewölbt. An den Turm, der schräg zur Er-möglichung der Flankenbe-streichung in die Befestigung hineingesetzt ist, stösst der Thorbau des 17. Jh., zu unterst mit dem im Rundbogen ge-schlossenen grossen Portal, darüber die Kapelle mit (er-neutem) gothischen Fenster. Über dem Portal das Wappen der Landsberg und der Meschede, nach dem Hofe zu das Landsbergsche und Hatz-

feldtsche Wappen mit der Inschrift: DER WIEDERERWERBUNG DIESES FAMILIENSITZES IM JAHRE 1837 ZUM GEDÄCHTNISSE AUFGESTELLT. Die übrigen Gebäude lehnen sich an die Wehrmauer an, die in langgezogenem Oval den Bergrücken einschliesst. Sie ist noch in der Höhe von 4 m erhalten und besteht aus Bruchsteinen, der Aufsatz mit Backsteinen geflickt. Auf der Ostseite ist noch der mit Scharten versehene Wehr-gang in der Mauerstärke erhalten. An den Thorbau lehnt sich an das eigentliche Herrenhaus, ein zweistöckiger Bau in den Formen der spätesten Renaissance mit ge-schweiftem und durch Horizontallisenen gegliedertem Giebel. Über dem einfachen

Renaissanceportal die Landsberg-Meschedeschen Wappen und die Inschrift: ARNOLDT FRIDERICH VON LANSBERCH, OBRISTER UND CHURFÜRSTLICHER COLNISCHER DROST, MARGRETA CATHARINA VON MESCHEDE GEBORNE VOM HAUS ALMEN ANNO 1665. Weiterhin ein nach innen vorstehendes fünf Achsen langes zweistöckiges Gebäude mit dem gleichen Alliancewappen und der Inschrift: ARNOLD FREDERICH VON LANSBERG, FÜRSTLICHER PFALS-NEUBURGSCHER BESTELTER OBRISTER LEUTENANT, MARGARETA CATARINA VON MESCHEDE GEBORNE VON HAUS ALMEN ANNO 1665. In der äussersten Ecke des Hofes nach der Ruhr hin ein dicht mit Epheu und wildem Wein umwachsenes dreistöckiges Türmchen, aus dem 15. Jh. stammend, aber nach der über der Thür befindlichen Inschrift: ANNO 1639 DEN 31. MERTZ im 17. Jh. erneut und mit einer achtseitigen geschweiften Schieferhaube bekleidet. Im Unterstock ein hübsches kleines Turmstübchen, das vergitterte Fenster mit Steinkreuz, überdeckt durch unregelmässige Halbkuppel. Eine sehr enge Treppe führt in der Mauerstärke heraus zum zweiten Stock, der zugleich von der Wehrmauer aus zugängig ist. Das oberste Geschoss enthält wieder ein kleines Zimmerchen mit einem unregelmässigen Kreuzgewölbe über einem völligen Rund. Zwischen den Eckturn und die Wohngebäude sind niedrige aus Backsteinen aufgeföhrt einstöckige Schuppen eingefügt, die sich mit sechs grossen Bögen nach dem Hofe zu öffnen. In der Mitte des Hofes der grosse Ziehbrunnen mit kleinem, unten aus Bruchstein, darüber aus Backstein aufgeföhrt Rundturm.

Schloss

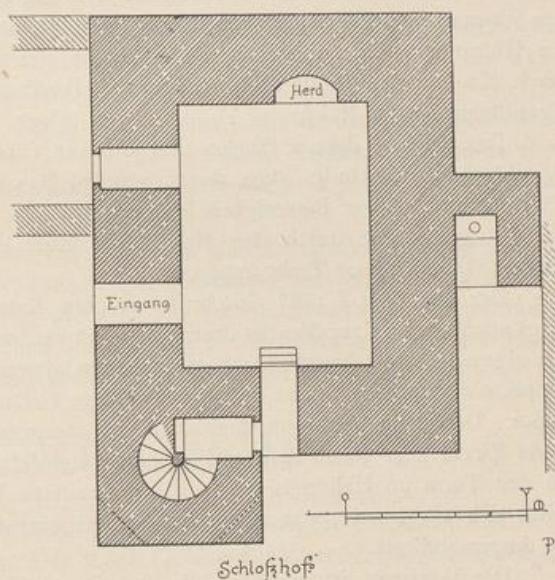


Fig. 70. Landsberg. Grundriss des Bergfriedes.

## LINTORF.

GERMANISCHE FUNDE. Über germanische Gräber bei Lintorf vgl. Germanische Funde Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 4. — Düss. Beitr. IV, S. 2. — PICKS Ms. VII, S. 169. Fränkische Gefässe bei Linne zum Vorschein gekommen. Gräberfunde im Histor. Museum zu Düsseldorf und in der Sammlung RAUTERT.

KATHOLISCHE PFAARRKIRCHE (tit. s. Annae). Vgl. [SCHMITZ], Geschichtl. Nachrichten über Lintorf, seine kathol. Pfarre und Kirche, Düsseldorf 1878.

Kathol.  
Pfarrkirche

Eine Kapelle zu Lintorf bestand schon im 11. Jh., sie ward aber erst im 14. Jh. zur Pfarrkirche erhoben (bei KESSEL, Urkundenbuch von Ratingen Nr. 27 im J. 1362 ein plebanus von Lyntorp genannt; im liber valoris aber als Pfarre nicht aufgezählt: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Nach der Verwüstung durch die Pappenheimer im J. 1632 renoviert. Die alte Kirche, ein einschiffiger romanischer Bau mit niedrigem Westturm, wurde 1877 abgebrochen und durch einen Neubau von A. Lange ersetzt.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Glocken. Die älteste von 1484 mit der Inschrift in gothischen Minuskeln:  
ICH ERE GODE IN MINEM SCHALLE. O MARIA BIDDE VOR UNS ALLE. MCCCCLXXXIII.

Die zweite von 1681 mit der Inschrift: JESUS, MARIA, ANNA. WILHELMUS FEL-  
DANUS PASTOR IN LINDORP ET DECANUS CHRIST. DÜSSELDORF. HER UNT HER GÜRGEN  
FEDERICUS BONIGE WOHNHAFTIG ZU LINTORPE. JOS. BOURLET ME FECIT 1681.

Die dritte von 1764 mit der Inschrift: AERE FRACTO SOLIDAS SCIT REDDERE  
VIRES VOIGT (1764), NON EGO SI VOCITO OB DVRETIS CORDA FIDELES (1764).

Haus Linne  
Geschichte

HAUS LINNEP. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 111. Der Familien-  
stammsitz des Geschlechts von Linne, das schon im 11. Jh. erscheint (1093 zuerst  
Wernerus de Linepe). Durch Heirat kam es 1462 an Friedrich Grafen von Neuenar,  
1573 durch Heirat an Arnold Grafen von Bentheim-Tecklenburg, der es 1582 dem  
Christoffel von Isselstein in Pfandnutzung gab. Im 18. Jh. folgten im Besitz der Graf  
von Wassenaer, der Freiherr von Hacke, der Hofrat Fuhr, der Amtmann Monschau,  
der Hofrat von Katz, die Herren von Hauer, die Familie Brügelmann, bis es 1855  
durch Kauf in den Besitz des Reichsgrafen Ferdinand von Spee überging. Jetziger  
Eigentümer ist der Reichsgraf Hubertus von Spee.

Das Schloss, dessen Pforten und Brücken 1710 erneuert wurden, war 1753 in  
so schlechtem Zustande, „dass der inwendige Bau des Hauses und Rittersitzes aus  
Altertum und völliger Baulosigkeit leider schier ganz ein- und zusammengefallen war“. Der  
Neubau wurde durch den Hofrat von Katz 1769 vollendet. Nach Nordwest  
wurde 1873 ein neuer Trakt angesetzt.

Beschreibung

Der aus dem J. 1769 (Inschrift mit dem Katzen Wappen über dem Ein-  
gang) stammende Hauptbau ist dreistöckig, mit breitem Mittelrisalit versehen, und wird  
von einem leichtgeschweiften und gebrochenen, abgewalmten Dach gekrönt; eine Frei-  
treppe von fünfzehn Stufen mit geschweiftem Geländer führt zu dem Hauptportal  
empor. Der allein noch von dem alten Bau stammende aus Bruchsteinen aufgeföhrte  
runde Turm liegt genau in der Mitte hinter dem Hauptbau; nach Nordost zieht sich  
um den Turm im Halbkreis die halb abgebrochene Ringmauer. Hinter dem Schloss  
dehnt sich ein grosser, von mächtigen Buchen eingerahmter Teich, dessen Wasser in  
die Anger abfließt.

Die Vorburg ist an der Süd- und Ostseite von Wassergräben umgeben; die  
aus Bruchsteinen aufgeföhrten Gebäude stammen aus den J. 1790, 1837 und 1873.

Dem Eingange zur Vorburg gegenüber liegt die EVANGELISCHE KIRCHE,  
1682 gebaut, 1768, 1846, 1890 renoviert, ein schlichter rechteckiger Saalbau mit vier-  
seitigem Dachreiter.

Kirche

Kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN,  
E. K. I, S. 251; II, S. 384q. — Nrh. G. 1883, S. 128.

Die Kirche wird 874 zuerst genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 68). Eine zweite  
Kirche wurde in der 1. H. des 11. Jh. errichtet, die 1302 dem Stifte Gerresheim in-  
korporiert ward (LACOMBLET, U B. III, Nr. 18), eine dritte im 14. Jh., eine vierte im  
J. 1660. Im J. 1890 durch den Architekt G. A. Fischer in Barmen umgebaut und  
restauriert.

Beschreibung

Von dem zweiten Bau stammt der einfache vierstöckige romanische Turm,  
der bei dem Umbau des J. 1890 einen wirkungsvollen Abschluss und durch die seit-  
lichen Anbauten eine malerische Gliederung erhalten hat. Das rundbogige Portal ist

gänzlich erneuert. Die mit einem Gratgewölbe überspannte Turmhalle öffnet sich mit einem grossen Rundbogen mit einfachem Kämpfer nach dem Mittelschiff. Das dreischiffige Langhaus stammt aus dem J. 1660; das Mittelschiff besitzt ein hohes Tonnen gewölbe in Holzkonstruktion mit Putz, die Seitenschiffe flache verputzte Decken. Die basenlosen Pfeiler schliessen mit einfachen Kämpfern ab. Der auf den Mauern des gothischen Baues errichtete Chor ist mit einem flachen Tonnengewölbe und einem Kloster gewölbe überdeckt.

Taufstein, aus dem 13. Jh., von Namurer Blaustein, ohne Fuss, rundes Becken mit vier rohen Eckköpfen, die Zwischenfelder gegliedert durch je drei eingestochene Kreise. Über ähnliche Werke vgl. Kunstdenkäler I, S. 16.

Gemälde, Holz, niederrheinisch, 1. H. des 16. Jh., abgeschliffen und verblasst (in der Sakristei), die Kreuzesfindung darstellend.

Glocke mit weit ausladendem unteren dünnen Rand (vielfach ausgebrochen) und hohem Kegel, aus dem 13. Jh., ohne Inschrift. Eine zweite Glocke in der Turmlücke, vom J. 1437 (Inschrift ohne Gerüst nicht zu lesen).

OKTOGON im Westen der Kirche, ähnlich dem zu Ginderich (Kunstdenkäler I, S. 273), inschriftlich vom J. 1788, flachgedeckte Kapelle mit grossen rundbogigen Öffnungen und schmalen Eckpilastern. Darin ein guter polychromierter Kruziifixus in Dreiviertellebensgrösse.

BURGHAUS, westlich von der Kirche im Dorf an der Strasse gelegen, mächtiger zweistöckiger Bau des 15. Jh., ähnlich dem Quadenhof bei Gerresheim (s. o. S. 106), ursprünglich zum Schloss Landsberg gehörig. Die aus Bruchsteinen in unregelmässiger Lagerung aufgerichteten Mauern sind durch kleine, von Holzrahmen eingefasste Fenster durchbrochen. Nach Osten zu ein kleiner pfeilerartig vorspringender Ausbau.

Kathol.  
Pfarrkirche

Taufstein

Gemälde

Glocken

Oktogon

Burghaus

Kathol.  
Pfarrkirche

Geschichte

Beschreibung

Außeres

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 17, 20, 57. — ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213.

Der Ort wird 1072 zuerst als Mundelinheim genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 216), die Pfarrkirche, um die Mitte des 13. Jh. neu erbaut, wird 1308 dem Stifte Düsseldorf inkorporiert (LACOMBLET, U B. III, Nr. 62. — BROSIUS, Ann. II, p. 28. — KREMER, Akad. Beitr. III, S. 253). In den J. 1867—1868 restauriert.

Dreischiffige Pfeilerbasilika von Tuff mit vortretendem Westturm, in den spätesten romanischen Formen, im Lichten 21,40 m lang, 14,40 m breit.

Der fünfstöckige, mit vierseitiger Haube versehene Westturm ist in den beiden unteren Stockwerken ungegliedert, aber mit Abdeckungen der Horizontallisenen versehen, die drei oberen Geschosse sind auf jeder Seite durch Rundbogenfriese geschlossen und durch Vertikallisenen in zwei Felder zerlegt, im obersten Geschoss zwei romanische Doppelfenster mit einfacher Mittelsäule. Im Erdgeschoss befindet sich das einfache Portal, von zwei Säulchen flankiert, die sich über den Knospenkapitälern als Rundstab fortsetzen. Nach Süden ein neuer zweistöckiger Treppenturm angebaut.

Der Obergaden des Mittelschiffes an jeder Seite mit je drei Vertikallisenen und wechselnden spitzbogigem und rundbogigem Abschluss (Rundbögen nur über den vier Fenstern). Die Aussenmauern der Seitenschiffe gegliedert durch je vier grosse Blendens.

Kathol.  
Pfarrkirche

in einer ein Seitenportal, von Spitzbögen umschlossen, mit horizontalem Sturz auf zwei Säulchen, in den übrigen von Rundstäben eingefasste Rundbogenfenster. Das Chorhaus mit zwei Fenstern an jeder Seite setzt die Gliederung des Obergadens fort. Die Vierpässe im Ostgiebel des Mittelschiffes neu.

## Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff von zwei Kreuzgewölben mit derbprofilierten Rippen überspannt, die durch einen Gurt getrennt und von Rundstäben in den Schildbögen eingerahmt sind. Die Rippen und Rundstäbe ruhen in den Ecken auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen und skulptierten Kapitälern. Die Scheidemauern werden von drei Pfeilerpaaren getragen, denen an der Ost- und Westmauer Halbpfeiler entsprechen. Die Kämpfer bestehen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab, die Basen aus Plinthe und Pfahl. Dem mittleren breiteren Pfeilerpaar tritt nach innen eine Vorlage vor mit einer starken Säule, auf der der Gurt aufsetzt, ihr zur Seite die den Ecksäulen entsprechenden Dreiviertelssäulen als Träger von Rundstäben und Rippen. Die Seitenschiffe sind mit vier Gratgewölben eingedeckt, durch Gurte getrennt, die an den Außenmauern auf schmalen Vorlagen ruhen. An dem mittleren Pfeilerpaar entsprechen ihnen gleichfalls Vorlagen, an den beiden übrigen Kämpfer mit Knospenkonsolen. Die Kapitale durchweg sehr sorgfältig gearbeitet, von grosser ornamentalischer Schönheit. Die Innenseite der westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe ist mit einer Blendenstellung verziert, in der je eine von einem früheren romanischen Bau um 1100 stammende Säule mit skulptiertem Würfelkapitäl und Basis ohne Eckblatt Platz gefunden hat.

Die Turmhalle, die mit einem schweren Gratgewölbe überdeckt ist, öffnet sich mit einem breiten und massigen Bogen gegen das Mittelschiff.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, das Rundstabrippen und Rundstabschildbögen zeigt, die in den Ecken mit skulptierten Kapitälern auf Dreiviertelssäulen ruhen. Die Außenwände sind durch zwei grosse rundbogige Blenden belebt, über denen sich zwei rundbogige Fenster mit abfallenden Sohlbänken befinden. Die Apsis wird durch drei kleine rundbogige Fenster erhellt.

Kupferner Kronleuchter, um 1500, mit acht und vier Armen, mit stehender Figur der Madonna.

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCTE DIONYSE PATRONE ORA PRO NOBIS. JOHAN HELPENSTEIN PASTOR IN MUNDELHEIM ANNO 1643. Die zweite von 1681.

## RATH.

Frühmittel-  
alterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Eine ganz ähnliche Anlage wie am Ickter Hof bei Hain (vgl. o. S. 108, Fig. 44) findet sich in der Gemeinde Rath bei den Bauernhöfen „Alte Burg“ und „Grosse Burg“. Die Befestigung „Grosse Burg“ wird mit der am Ickter Hof in fast gerader Linie durch den Ketelbach verbunden. Sie besteht aus einem runden Mittelkegel, der „Insel“, deren Höhe von der Sohle des Wallgrabens etwa 13 Fuss beträgt, auf der jetzt eine ziemlich alte zahme Kastanie steht. Der Graben hat noch 3—4 Fuss Tiefe, an der Seite des Hofes „Grosse Burg“ (nach Nordosten) noch 7—8 Fuss Tiefe. An der Ostseite zieht sich um die „Insel“ ein hufeisenförmiger breiterer und flacherer Wall. Mauerreste sind nicht nachzuweisen. Die aus Basalt bestehenden Fundamente des Bauernhofes „Alte Burg“ deuten auf mittelalterlichen Ursprung. Vermutlich bildet die Befestigung „Grosse Burg“ die Südwestecke wie die Wallburg „Ickter Hof“ die Nordwestecke einer grösseren fast

quadratischen Anlage, die sich im Norden über Haus Hain, den Schwarzen Graben, nach der Volkardey, im Süden von der „Alten Burg“ über Röttgen nach dem Gaterhof hin ausdehnte (G. PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 17. — Mitteilungen des Herrn Pfarrers H. FLIEDNER in Kaiserswerth).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. dolorosae v. Mariae). Vom 14. Jh. an bis 1689 diente die Kirche den Klosterschwestern vom 3. Orden des h. Franziskus als Klosterkirche, 1689—1811 zugleich als Pfarrkirche, von 1811 ab ausschliesslich als Pfarrkirche. Die mit ihr in Verbindung stehende Kapelle wurde 1694 zu Ehren der Madonna durch Schenkung des Freiherrn von Vittinghoff gen. Schell erbaut. Die Kirche wurde 1871 abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von Rincklake ersetzt.

Pieta, Holz, Anfang des 16. Jh., in halber Lebensgrösse auf dem südlichen Seitenaltar.

Frühmittel-  
alterl. Anlag.

Kathol.  
Pfarrkirche

Pieta

## RATINGEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handels-Städte Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 121, 133. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, Aachen 1804, S. 58. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 356. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 421. — J. H. KESSEL, Geschichte der Stadt Ratingen mit besonderer Berücksichtigung des ehemaligen Amtes Angermund, Köln und Neuss 1877, I. Urkundenbuch (weiteres nicht erschienen). Dazu B. J. LX, S. 148; Berg. Zs. XII, S. 259; v. SYBELS Histor. Zs. LII, S. 359. — Privilegien der Stadt: v. LEDEBUR, Allg. Archiv II, S. 61. — H. ESCHBACH, Die St. Sebastianus-Bruderschaft in Ratingen: Düss. Beitr. II, S. 68. — Alte Ansicht bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montium (Düsseldorf, Staatsarchiv A. 31) Bl. 65. Vgl. Berg. Zs. XVII, S. 81 u. Suppl. — Eine breit angelegte Geschichte der Stadt Ratingen von H. u. P. ESCHBACH befindet sich in Vorbereitung.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 150 Urk. von 1276 an, davon 67 von LACOMBLET inventarisiert, die wichtigeren publiziert von KESSEL. Unter den Akten: Privilegien der Stadt, Stadtrechnungen, Verzeichnis der Erbbesitzer vom J. 1358, Verzeichnis der Liegenschaften vom J. 1539, Zunftbriefe, Verordnungen über die Bürgerwehr von 1400 ab, Ratsprotokolle vom J. 1542 ab, weiterhin Zunftbriefe, Litteralien über das Gasthaus, die Pfarrkirche, die Klöster und Kapellen der Stadt, die Stadt- und Honschaftsmühlen (ausführlich Wd. Zs. I, S. 411).

Handschriftl.  
Quellen

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Cod. lat. 10075, Calendarium cum multis notis ad historiam ecclesiae in Ratingen apud Düsseldorf pertinentibus, 13. Jh., fol., mit Zinsnotizen und Eintragungen vom 13.—15. Jh. (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 178; LAMPRECHT, Verzeichnis niederrein. Urbarialien S. 29). — In der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 454<sup>a</sup> Zunftsordnungen von 1446, 1447, 1458, 1564, 1567, 1589; Bl. 475 Aufrichtung der Schützenbruderschaft vom J. 1434.

München

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. und Akten aus Kessels Nachlass, 1892 erworben.

Düsseldorf

Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Heltorf: Eine Reihe wichtiger auf Ratingen und das Haus „Zum Haus“ bezüglicher Urk. (s. u.) — Steuermatrikeln der Stadt Ratingen vom J. 1677 ab (Reg. III, III, Nr. XIV, conv. II u. III).

Heltorf

Im Stadtarchiv zu Gerresheim: Urk., Akten und Handschriften aus Kessels Nachlass, vom 15. Jh. ab, auf Ratingen bezüglich.

Gerresheim

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. ap. Petri et Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277; II, S. 228. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417; XXXI, S. 201. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 42. — LOTZ, Kunstopographie I, S. 511. — OTTE, Handbuch der Kunsthäologie II, S. 84. — Inventarien von 1567 und 1568 bei KESSEL, U B. S. 368.

## Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 9 Perg.-Urk. von 1487 an.

Die Kirche ist eine der ältesten Stiftungen des Bergischen Landes und wahrscheinlich von Kaiserswerth aus gegründet. Sie wurde im J. 1165 der Domprobstei zu Köln einverlebt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 410. — KESSEL, U B. S. 6). Um diese Zeit entstand ein romanischer Neubau mit zwei Türmchen, der aber ein Jahrhundert später, bei dem grossen Brände des J. 1266, zum grossen Teil zerstört worden zu sein scheint. In den nächsten Jahren, während des raschen Aufblühens des Ortes (Ratingen wurde 1276 zur Stadt erhoben: LACOMBLET, U B. II, Nr. 696. — KESSEL, U B. S. 11), wurde die Kirche im Übergangsstile nach Westen erweitert. Endlich wurde die Kirche im 14. Jh. mit Benutzung der drei Türme in eine gotische Hallenkirche verwandelt. Am Ende des 15. Jh. machten sich grössere Reparaturen notwendig (1476 Notbauten erwähnt: Urk. im Stadtarchiv zu Gerresheim. — 1484 Klage über den Verfall: KESSEL, U B. S. 143). Um diese Zeit wurde die S. Annakapelle errichtet (urkundlich 1504 zuerst erwähnt). Im J. 1785 war das Dach gänzlich verfallen, so dass es über dem Hauptturm und über dem Langhaus (hier in einem einzigen Satteldach an Stelle der bisherigen drei Dächer) erneuert werden musste (Promemoria des Kölner Domprobsten vom 21. Dec. 1785). Dem beabsichtigten Abbruch der beiden Osttürmchen widerstande sich damals der Magistrat, indem das uralte Stadtsiegel die drei Thürme nachführte. Im J. 1892 wurde der Ostbau von den beiden Türmchen abgerissen und hier durch Heinrich Wiethase ein geräumiger Erweiterungsbau errichtet.

Einzelne  
Bauperioden

In Material und Formensprache lassen die älteren Teile der Kirche die verschiedenen Bauzeiten noch genau erkennen (in den Abbildungen, Fig. 72 Grundriss, Fig. 71 Südansicht, ist die Gestalt der Kirche vor dem J. 1892 wiedergegeben). Die älteste romanische Kirche war ein dreischiffiger Bau aus Tuff mit zwei eingebauten Westtürmen. Von ihm sind die beiden Türme B und C und die Umfassungsmauern des Ostteiles erhalten. Diese Kirche wurde im 13. Jh. nach Westen verlängert und ihr ein mächtiger Westturm vorgesetzt. Bei dem Ausbau des Inneren zu einer gotischen Hallenkirche wurden die beiden älteren Türme B und C mit grosser technischer Geschicklichkeit derart unterfangen, dass ihre inneren Ecken auf zwei Säulen zu stehen kamen. Das Vorhandensein der Türme macht sich im Inneren nur durch ein näheres Zusammenrücken der Säulen bemerkbar. Der Westbau mit dem Turme besteht zum Unterschied von dem Ostteil aus Kohlensandstein, alle Profile aus Trachyt.

Beschreibung  
Westturm

Der Westturm A erhebt sich auf einer Basis mit reich abgestuftem Sockelgesims und zeigt nach Westen im Unterstock das rundbogige romanische Portal mit zwei Säulen in den abgetreppten Gewänden, die sich über den zierlichen Blattkapitälern als Rundstäbe fortsetzen. Die eigentliche Thür ist durch einen horizontalen Sturz abgeschlossen, das Tympanon unggliedert, das ganze Portal ist rechtwinkelig von Lisenen eingerahmt. Darüber zieht sich um den ganzen Turm ein, Bogenfries in grossen Spitzbögen. Die Nord- und Südseite sind noch durch zwei Vertikallisenen in drei Felder zerlegt. Das zweite Stockwerk zeigt eine entsprechende Gliederung durch Vertikallisenen und denselben Spitzbogenfries, im dritten und vierten Geschoss ist jede Seite durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. In jedem Einzelfelde des vierten Stockwerkes ein dreiteiliges

Fenster mit einer Säule in den Gewänden, die über dem das Kapitäl vertretenden Ring sich als Rundstab fortsetzt. Der mittlere Bogen ist gestelzt und wird von zwei Säulchen mit zum Kämpfer weit ausladenden Kelchkapitälen getragen. Die geschieferete,

Kathol.  
Pfarrkirche



Fig. 71. Ratingen. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

ins Achteck übergeführte Haube vom J. 1785 ist geschweift und eingeknickt, auf den Ecken erheben sich kleine mansardenartig vorgebaute vierseitige Türmchen.

Die ersten beiden Joche des Langhauses sind aus Kohlensandstein ausgeführt, die Fenster, deren Masswerk herausgeschlagen und durch eiserne Rahmen ersetzt ist, sind mit Backsteinen eingefasst. Mit Ziegeln sind auch die zweimal abgetreppten Streben geflickt. Im ersten Joch an der Südseite ein Portal mit horizontalem Sturz.

Langhaus

Kathol.  
Pfarrkirche  
Osttürmchen

Ostteil

Anbauten

Innere  
Turmhalle

Hallenkirche

Die eingebauten romanischen Türme sind fünfstöckig — in den unteren Stockwerken verputzt — jedes Geschoss in der einfachsten Weise durch schmale Lisenen und Rundbogenfries gegliedert. Im Oberstock nach jeder Seite zwei zweiteilige Fenster. Im südlichen ist die geschieferete Haube ins Achteck übergeführt.

Um den aus Tuff ausgeführten Ostteil ist das gleiche unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende Gesims wie am Westbau verkröpft. Der um den Ostbau geführte Tuffsockel ist auf der Oberfläche cementiert. Die Fenster sind wie im Westen mit Backsteinen eingefasst, die Streben mit dem gleichen Material geflickt. Der Ostbau läuft in einen aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Hauptchor D aus, dem zwei rechteckig geschlossene Seitenchörchen zur Seite treten. Im ersten Joch nach dem südlichen Türmchen an der Südseite ein von zwei Säulen flankiertes romantisches Portal, mit horizontalem Sturz die Thüröffnung geschlossen.

Nach Süden stiess die S. Annenkapelle F an (1891 beseitigt, in der Ansicht Fig. 71 weggelassen). Die an der Nordseite angebaute rechtwinkelige Sakristei E

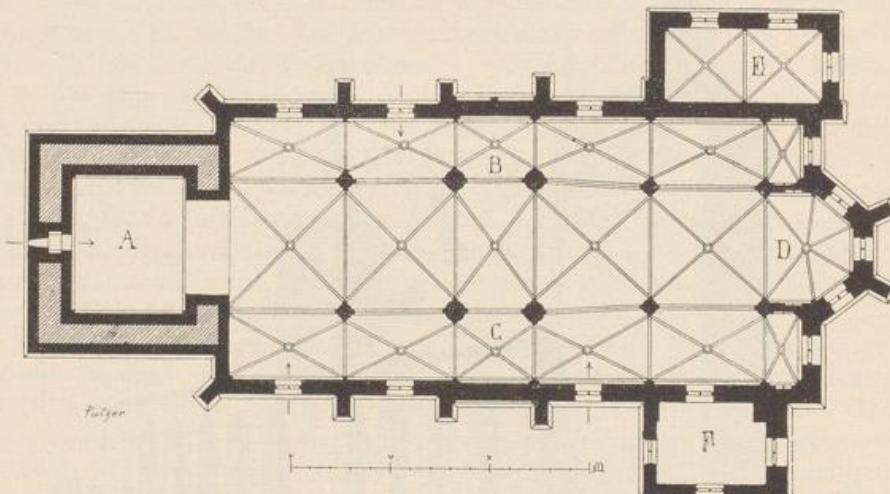


Fig. 72. Ratingen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

ist über einem Bruchsteinsockel aus Backsteinen aufgeführt, nach Osten mit Benutzung einer den alten Bau entstammenden Tuffmauer. Nach Norden zwei einachsige Fenster, dazwischen eine spitzbogige Blende.

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle mit einem gedrückten Spitzbogen gegen das Mittelschiff, die Ostmauer des Turmes hat hier die Breite von 2,30 m. Die Vorhalle selbst ist mit einem unregelmässigen Kuppelgewölbe überdeckt, in den Ecken kurze Säulen mit Kelchkapitälern. Durch die bedeutende Erhöhung des Bodens erscheint die Vorhalle noch schwerer und massiger.

Die nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe der Hallenkirche, deren Rippen einfaches Hohlprofil zeigen, ruhen auf fünf Säulenpaaren mit hohen Basen, denen je vier starke Dienste vortreten mit polygonalem Sockel und Kelchkapitäl. Die Sockelgesimse sind um die ganze Säule herum verkröpft, ebenso die Kapitale, die in der Kelchkehle höchst einsch and derb skulptierte gleichsam angeklebte überall wechselnde Blattreihen erhalten haben. An den nur durch eine Horizontallisene gegliederten Außenwänden entspricht den Diensten eine gleichstarke Dreiviertelssäule, an

Tafel VIII.



Gerresheim und Ratingen. Mostranten.

Ka  
Pfar  
Ostu

O

An

Innen  
Turshalle

Hallenkirche

Die eingebauten romanischen Türme sind funktionsmäßig — in den unteren Stockwerken verputzt — jedes Geschoss in der einfachsten Weise durch schmale Lisenen und Kundiogenfries gegliedert. Im Oberstock nach jeder Seite zwei zweiteilige Fenster. Im südlichen ist die geschieferete Hauhe ins Achteck übergeführt.

Um den ans Tuff ausgeführten Ostteil ist das gleiche unter den Sölbänken der Fenster laufende Gesims wie am Westbau verkröpft. Der um den Ostbau geführte Tuffsockel ist auf der Oberfläche cementiert. Die Fenster sind wie im Westen mit Backsteinen eingefasst, die Streben mit dem gleichen Material gefickt. Der Ostbau läuft in einen aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Haupchor D aus, dem zwei rechteckig geschlossene Seitenchörchen zur Seite treten. Im ersten Joch nach dem südlichen Türmchen an der Südseite ein von zwei Säulen flankiertes romantisches Portal, mit horizontalem Sturz die Thürlöffnung geschlossen.

Nach Süden stieß die S. Annenkapelle E am (1891 beseitigt, in der Ansicht Fig. 71 weggelassen). Die an der Nordseite angebaute rechtwinkelige Sakristei F

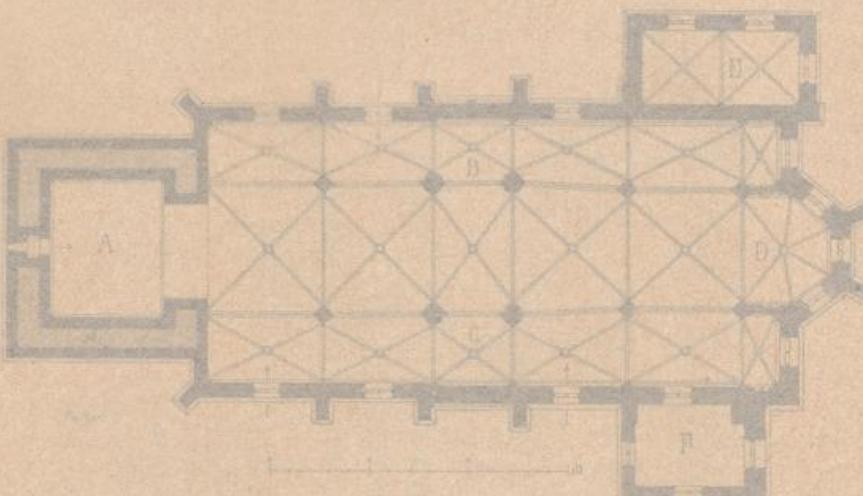


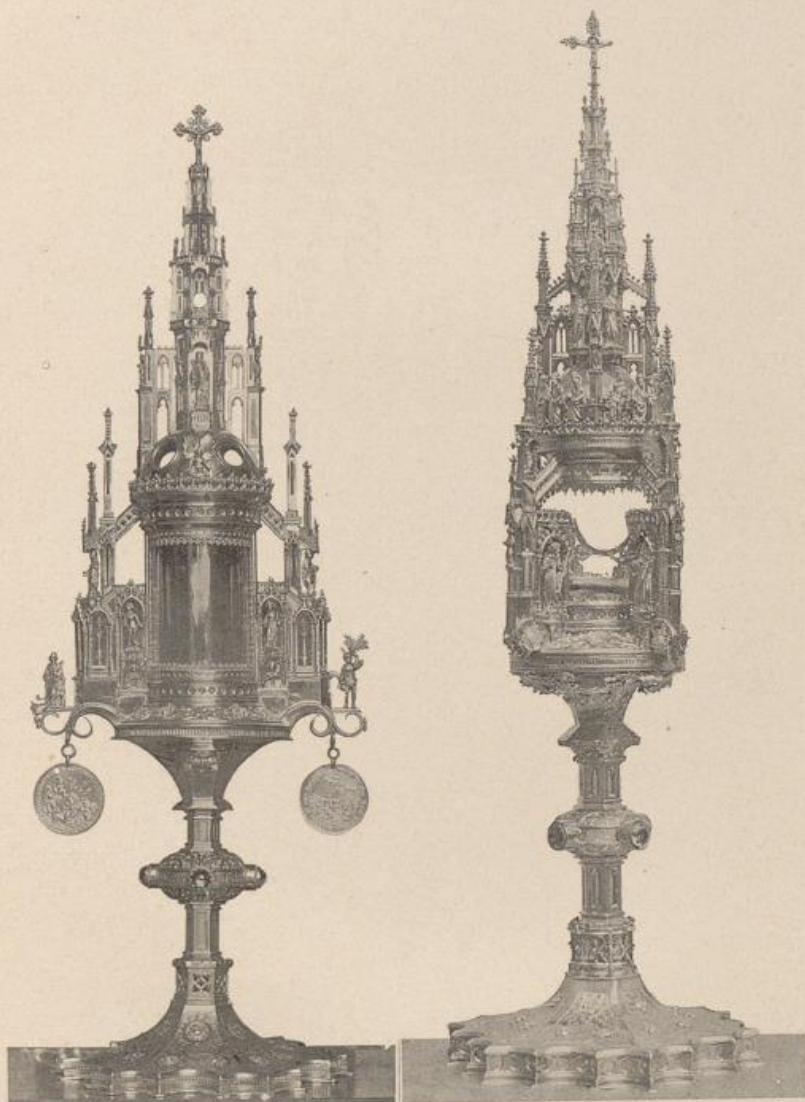
Fig. 72. Ratingen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

ist über einem Bruchsteinsockel aus Backsteinen aufgeführt, nach Osten mit Benutzung einer den alten Bau entstammenden Tuflmauer. Nach Norden zwei einachsige Fenster, dazwischen eine spitzbögige Blende.

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle mit einem prächtigen Spitzbogen gegen das Mittelschiff, die Ostmauer des Tarmes hat hier die Höhe von 2,30 m. Die Vorhalle selbst ist mit einem unregelmäßigen Kappengewölbe überdeckt, in den Ecken kurze Säulen mit Kelchkapitellen. Durch die bedeutende Erhöhung des Bodens erscheint die Vorhalle noch schwerer und massiger.

Die nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe der Hallenkirche, deren Rippen einfaches Hohlprofil zeigen, ruhen auf fünf Säulenpaaren mit hohen Basen, denen je vier starke Dienste vorstehen mit polygonalem Sockel und Kelchkapitell. Die Sockelgesimse sind um die ganze Stufe herum verkröpft; ebenso die Kapitale, die in der Kelchkehle höchst einfach und derb skulptierte gleichsam angeklebte überall wechselnde Blattreihen erhalten haben. An den nur durch eine Horizontalisene gegliederten Außenwänden entspricht den Diensten eine gleichstarke Dreiviertelstütze, an

Tafel VIII.



Gerresheim und Ratingen. Monstranzen.



der Turmmauer setzen die schmalen reichprofilierten Arkadenbögen und die Rippen auf Konsolen auf. Kathol.  
Pfarrkirche

Die beiden Seitenchörchen, sowie die in der Längsachse der Kirche laufenden Umfassungsmauern des Hauptchores D sind durch zweiteilige Blenden mit Rundstäben gegliedert. Im Hauptchor ausserdem zwei tiefere spitzbogige Blenden in der Form von Piscinen, die eine als Sakramentsschrank dienend.

Die Sakristei E ist mit zwei Kreuzgewölben eingewölbt, deren Rippen in den Ecken auf Polygonalpfeilern (in der Südostecke durch eine Konsole ersetzt), an der Nordmauer auf einem einfachen Dienst, an der Südmauer auf einer Konsole ruhen. Sakristei

Kreuzigungsgruppe, lebensgross, von Holz, derbe und harte Arbeit des 16. Jh., schlecht polychromiert, in der Vorhalle. Kreuzigungs-  
gruppe

Monstranz (Taf. VIII, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, II, S. 42. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417. — Heimatkunde 1879, S. 86), 89 cm hoch, aus vergoldetem Silber, vom J. 1394, auf dem Fuss die Inschrift: BID VOR DEN PRIESTER DE DIT CLEYNHOYT AL UP BEREYT GEGEVEN HEET DESER SYNRE KYRKEN TO RATINGHEN TER EREN DES HEYLGEN SACRAMENTZ ANNO DOMINI MCCCXCIII. Geschenk des nachmaligen Domprobstes Bruno, der um 1394 Pfarrer in Ratingen war (BINTERIM, Denkwürdigkeiten VII, Teil III, S. 373. — HARLESS in den B. J. LX, S. 148). Monstranz

Der hohe sechsseitige Fuss ist am Rande à jour mit grossen runden Öffnungen durchbrochen, jedes der sechs Blätter dreimal ausgeschweift und mit feinen vertieft gearbeiteten gothischen Rankenornamenten verziert, ausserdem mit drei aufgestifteten Silberrosetten. Der meisterhaft gearbeitete sechsseitige Aufsatz zeigt in den durch Streben getrennten Fensteröffnungen unter Zinnen je eine Halbfigur eines musizierenden Jünglings. Der Schaft lädt zu einem runden Knauf mit vier Pasten aus, die mit (erneuten) Glasflüssen verziert sind, um den Knauf ein Silberband. Fuss

Der Kelchfuss des Krystallynders ist mit verschnittenem Laubwerk verziert, zur Seite des Cylinders vier reiche Strebensysteme mit an ihn angelehnten Bögen, unter denen je ein gelockter Jüngling mit den Passionsinstrumenten steht. Nach aussen je ein posaunenblasender Jüngling. In den Türmchen zweimal ein König, zweimal eine königliche Jungfrau. Krönung

Die Krönung erhebt sich in vier Stockwerken. Über dem mit Gitterwerk abgeschlossenen Baldachin stehen im Kreise um die Krystallkuppel die zwölf Apostel mit ihren Symbolen. An den vier Pfeilern des Aufsatzes wieder je ein musizierender Jüngling. An den vier Seiten des ersten Geschosses die Figuren von S. Gereon, S. Katharina, S. Petrus, S. Helena unter vorgekrugten, auf das reichste verzierten Baldachinen. Der in der reichsten Architekturgliederung sich erhebende Aufsatz schliesst mit einem (erneut) Kruzifix ab. Die Monstranz ist die bedeutendste des 14. Jh. am ganzen Rhein und in der Behandlung der architektonischen Ornamentik wie der Figuren gleich bewunderungswürdig, wahrscheinlich von dem gleichen Meister *Cois Eleia* (?) gefertigt (wegen der übereinstimmenden Behandlung des Fusses) wie die im Aufbau übrigens abweichende Monstranz zu Gerresheim (s. o. S. 103).

Zwei gotische Kelche, 16 und 17 cm hoch, 15. Jh.

Ciborium, 41 cm hoch, 17. Jh., mit dem Beschauzeichen I (L?) S und nicht erkenntlicher Marke.

Silberner Becher, 26 cm hoch, um 1600.

Kasel von rotem Sammet mit Stäben von 1621. Auf Goldstoff ein Kreuz mit Christus, darüber Gottvater, am Fusse Maria und Johannes und die h. Anna selbdritt, in die Figuren appliziert und in Lasurmanier ausgeführt, die Köpfe und das corpus in

Kelche  
Ciborium

Becher  
Paramente

**Kathol. Pfarrkirche** Seidenstoff. Zwei Wappen mit der Inschrift: ELEISABET VON DER ARCK ABDISSA, ANNA VON DER ARCK-BROICH ANNO 1621. Auf der Vorderseite drei Heiligenfiguren (verschlissen).

**Glocken** Kasel aus neuem violetten Stoff, auf den Stäben in Plattstich und Applikation Christus am Kreuz mit Gottvater, Maria und Elisabet, darunter: CHRISTIAN CLOUT RICHTER ZU ANGERMOND UND LANDSBERC UND MECHTELT VON VELDERHOFF SEIN HAUSFRAW ANNO 1617 D. 26. FEBR.

**Glocken** von 1498 und 1523 mit den Inschriften:

1. BENEDICAT ME DEUS, PATER CUSTODIAT ME DEUS FILIUS, PROTEGAT ME DEUS SPIRITUS SANCTUS. O MARIA MATER DEI MEMENTO NOSTRI. A. D. 1498. JOHANNES DE VENLO CUM FRATRE SUO ME FECIT.

2. SENT PETER IND PAUWELS HEISSCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LÜDDEN ICH, DEN BÖSEN GEIST VERDRIEVEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROIFEN ICH, DIE DOIDEN BECLAGEN ICH. JOHANNES VAN NUSS IND IGNAST SYN SON GOISSEN MICH A. D. 1523.

**Evangel. Pfarrkirche** EVANGELISCHE PFARRKIRCHE, im J. 1667 begonnen, die Weiterführung 1668 durch Pfalzgraf Philipp Wilhelm inhibiert, erst 1683—1685 vollendet, einfacher rechtwinkeliger Saalbau aus Bruchsteinen mit dreistöckigem Backsteinturm, im Inneren 1892 mit einer neuen rundum geführten hölzernen Empore versehen. Darin marmornes Epitaph des im J. 1702 verstorbenen Wilhelm de Muralto.

**Kapelle** HAUSER KAPELLE, bei dem Haus „zum Haus“ gelegen, barocker Bau des 17. Jh. aus Bruchstein mit kleinem Glockentürmchen ohne Schelle.

**Heiligenhäuschen** HEILIGENHÄUSCHEN vor der Stadt, inschriftlich vom J. 1709, derber mit einem Giebel abgeschlossener Aufsatz auf einem mensaartigen Unterbau.

**Nicht erhaltene Anlagen** Die Stadt besass Klöster und Niederlassungen der Beghinen, Minderbrüder, Karmeliter, Dominikaner, Augustiner, ausserdem eine Gasthauskapelle, eine Kreuzkapelle vor dem Oberthor, eine Kapelle U. L. Fr. an der Heiden (vgl. KESSEL, U B. S. 383 Index).

**Stadtbefestigungen Anlage** STADTBESTIGUNGEN. Die Anlage der Stadtbefestigungen begann sofort nach der Erhebung Ratingens zur Stadt im J. 1276; im nächsten Jahr erhielt die Stadt zu diesem Zwecke eine Accise (KESSEL, U B. II, S. 13). Von den Thorburgen werden die porta Vowinkel (Düsseldorfer Thor) und porta superior (Oberthor) schon in dem Ratinger Stadtbuch von 1362, die Lintorper porten 1380 zuerst erwähnt (KESSEL, U B. S. 38, 43). Durch diese Thorburgen war Lauf und Richtung der Mauer und des Stadtgrabens bestimmt: der Mauerring ist später nicht verändert worden.

**Vorstädte** Die Vorstädte, Oberdorf oder das Dorf, Bechem und Vohwinkel, die 1405 niedergebrannt worden waren (Koelhoffische Chronik: Deutsche Städtechroniken XIV, S. 742), wurden im 15. Jh. neu aufgebaut, sie waren mit einem Graben umgeben, der im Gegensatz zum Stadtgraben der Dorfgraben genannt wird. Die Vorstädte Bechem und Vohwinkel wurden im dreissigjährigen Krieg zerstört, das Oberdorf besteht noch.

**Umbauten** Im 15. Jh. wurde der Mauerring umgebaut, mit neuen Thoren und zum Teil mit neuen Türmen versehen. Zum Ausbau erhält die Stadt in den J. 1403 und 1442 Accisen bewilligt (KESSEL, U B. Nr. 50 u. 64). In der Stadtrechnung von 1437 werden Bauarbeiten „an den nyen werhusen ind anderen werhusen“, sowie „an der stat wercke“ erwähnt. In der Stadtrechnung von 1444 wird berichtet, dass „wachhuyser“ und „trapen an de wachhuyser“ erbaut worden, es wird an dem „porthuys an der Lyntorper portz“ und an dem „porthuys up dem dorpe“ gearbeitet. Die Stadtrechnung von 1460 berichtet: „In diesem 1460. iahr ist der kornsturn sambt beiliegender mauren gebawet“, die Stadtrechnung von 1468 berichtet: „In diesem jahr ist der torn zwischen der

Düsseldorfer und Beckemer (Bechemer) porten gezimmert'. Die Stadtrechnung erwähnt weiter den kleinen torn, den kucktorn, den buessertorn, den nuwen torn by der overporten, an denen gearbeitet wird. Die Stadtrechnung von 1471 bemerkt: ,In diesem 1471. Jahr ist der windmühlenthorn ferner gebawet'; die Stadtrechnung von 1479—1480: ,In diesem Jahr ist der thurm nächst der Lintorfer pfortzen, den man jetzt den trinsen-torn nennet, gebawet'.

Stadt-  
befestigungen

Im Anfang des 16. Jh. tritt eine neue Reparatur ein, im J. 1510 heisst es, die Stadt sei ,an portzen, tornen ind gehuchten nederfelliich ind abouwich worden'. Die Stadtbefestigung, die im 17. Jh. arg mitgenommen worden war (KESSEL, UB. Nr. 250), wurde erst 1807 endgültig aufgegeben (Akten im Stadtarchiv zu Gerresheim).

Der Mauerring bestand eigentlich aus drei parallel laufenden Mauern, die auf der Westseite noch fast vollständig erhalten sind. Zunächst laufen hier im Abstand von 2,50 m zwei Mauern hin, die innere 50 cm, die äussere 75 cm stark, deren Zwischenraum mit Steinen und Erde ausgefüllt ist, so dass hier ein nach beiden Seiten geschützter breiter Gang auf der Höhe der Befestigung entstand. Vor der äusseren

Stadtmauer



Fig. 73. Ratingen. Türme der Stadtbefestigung.

Mauer liegt der 23 Schritt breite Zwinger, der wieder mit einer Mauer abschliesst. Dahinter liegt der ehemalige Stadtgraben, der Brandteich. Diese Anlage gleicht im wesentlichen der Befestigung von Zons (vgl. ausführlich in den Kunstdenkmälern d. Kr. Neuss), doch ist der Mauerring in der gleichen Form nicht um die ganze Stadt geführt. An der Südostseite ist der Raum zwischen beiden Mauern 4,50 m breit, an der Nordseite ist nur noch eine einfache 75 cm breite, 1,70—2 m hohe Mauer erhalten.

Mauertürme

Von den Mauertürmen sind noch drei erhalten (Fig. 73). Zunächst auf der Nordostseite der 8 m hohe aus gewaltigen Quadern bestehende ,dicke Turm' von einer ganz außerordentlichen Stärke, an der Ostseite findet sich in der Höhe von 2,50 m die mit rechteckiger Hausteineinfassung versehene Eingangspforte, die auf den hölzernen Wehrgang führte. Ein zweiter Rundturm, der ,kleine Turm', findet sich an der Südseite, nur 6 m hoch und aus kleineren Blöcken zusammengesetzt, die Mauer 1,70 m stark. Im Erdgeschoss findet sich ein ehemals nur von oben zugängiges Kuppelgewölbe, der alte Zugang befindet sich in der Höhe von 4 m über dem Erdboden. Endlich ist einer der viereckigen späteren Türme erhalten, der 1471 errichtete Windmühlenturm, der ursprünglich, wie noch in Oberwesel, Bacharach, Neuss u. s. w., nach innen offen war. Es ist jetzt in ihn ein kleiner sehr malerischer Fachwerkbau ein-

11

gefügten. An der Südseite finden sich ausserdem noch zwei halbrunde Rondele in der Stadtmauer (bis 1889 im Ganzen 3,70 m hoch, seitdem um 2 m abgetragen).

Rathaus

RATHAUS, am Markte, ein mächtiger zweistöckiger aus Bruchsteinen errichteter Bau mit starken Mauern und geschweiften und abgetreppten Giebeln, im J. 1751 restauriert (Jahreszahl am Giebel). An der Südwestecke eine Madonnenstatue des 16 Jh. auf einer Konsole, an der Nordwestecke nur die Konsole erhalten. Im Sitzungssaal die Brustbilder des Pfalzgrafen Karl Theodor und seiner Gemahlin, bez.: A. WISSELINCK PINXIT 1766; dann das Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm in voller Rüstung bez.: WARDENBACH FECIT 1717.

Haus  
'zum Haus'

HAUS ,ZUM HAUS'. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen u. s. w. in den Rheinlanden X, S. 89. — H. FERBER in den Beitr. VII, S. 106. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte IV, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 57. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 142; II, S. 56. — KESSEL, U. B. S. 385.



Fig. 74. Ratingen. Haus 'zum Haus'.

Handschriftl.  
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Heltorf: Urk. und Akten von 1343 ab (Inv. III, III, I, conv. 1—7, II, 1, III, 1, IV, V, 1, 2).

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Genealogie des Geschlechtes in der REDINGHOVENSCHEN Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 75.

Geschichte  
Beschreibung

Das Haus war der Stammsitz der Herren vom Haus (Huisse), die schon 1393 erscheinen. Um 1568 kam das Gut durch Heirat an Dederich von der Horst, 1685 durch Verkauf an Philipp Wilhelm Freiherrn von Zweiffel für die Summe von 28000 Reichsthalern. Im J. 1783 wurde das Haus durch Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee käuflich erworben. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee zu Heltorf.

Die eigentliche Burg ist eine Anlage des 14. Jh., die am Ende des 16. Jh. umgebaut ward, und gleich der Stadtbefestigung von Ratingen von grosser Regelmässigkeit, eine von Gräben umgebene rechtwinkelige Anlage mit einem Rundturm in dreien der Ecken und einem übereck gestellten rechteckigen Thorturm in der vierten (Fig. 74). — Rekonstruktionszeichnung bei G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 48, Fig. 43). Der Thorturm, zu dem eine Brücke führt, ist dreistöckig und mit einem einfachen Satteldach überdeckt, das Portal selbst ist vermauert.

Von den Rundtürmen ist nur der an der Südwestecke gelegene noch ganz erhalten in der Höhe von drei Stockwerken mit der geschweiften und gebrochenen Haube des 16. Jh. Die beiden übrigen Rundtürme stehen ohne Dach da, der an der Südostecke gelegene trägt eine grosse Bresche. Das anstossende Herrenhaus, von dem die Ost- und Nordmauer noch dem ältesten Bau angehören, während die übrigen Mauern in Fachwerk erneuert sind, zeigt an der Aussenseite noch vier der alten gothischen Fenster mit Steinkreuzen und in Eisenankern die Zahl 1596. Rechtwinkelig an das Herrenhaus stösst ein langer einstöckiger Trakt mit Stallungen; diesem gegenüber liegt ein neu gebauter Pferdestall. In der Mitte des inneren Burghofes jetzt eine grosse Düngergrube.

Die aus dem 16. Jh. stammende Vorburg war ursprünglich gleichfalls von Mauern und Gräben umgeben. Erhalten ist nur der Thorbau, das grosse rundbogige Portal, mit Scharten in dem von drei Steinkugeln gekrönten Aufsatz und zur Seite ein hoher dreistöckiger Bau mit sechsmal abgetrepptem Giebel. Die Abschlussmauer der Vorburg nach Osten fehlt; an die übrigen Mauern sind neuere Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbau angelehnt worden.

Haus  
zum Haus'

Vorburg

## URDENBACH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die evangelische Gemeinde entstand um 1580, war 1596 selbständig (AL. HERMANNs, Geschichte von Benrath S. 44), die Kirche wurde 1691 erbaut. Saalbau aus Backstein mit flacher Holzdecke und kleinem vierseitigen geschiefernten Dachreiter mit geschweiftem Helm. In den Fenstern in Glasmalerei zwölf bürgerliche Wappen von 1694 und 1695.

Evangel.  
Pfarrkirche

## WITTLAER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Remigii). ALDENKIRCHEN in  
den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Kirche, in der 1. H. des 12. Jh. erbaut, wird schon 1144 unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 350). Sie war ursprünglich nur eine Kapelle auf dem Wittlaerer Hofe, erscheint aber Ende des 13. Jh. schon als Pfarrkirche (Urk. von 1292: LACOMBLET, U B. IV, Nr. 676). Die Kirche, die 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth beschädigt worden, wurde 1708 wiederhergestellt, die romanischen Fenster vergrössert, der Turm verunstaltet, ein Spritzenhäuschen angefügt. Von 1868—1871 stilgerecht restauriert unter Leitung des Regierungsrates Krüger durch Vincenz Statz, der Turm erst 1878 durch Schrey aus Duisburg. Die stark gewichenen Seitenschiffmauern wurden erneuert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika aus Tuff, im Lichten 25 m lang, 14,50 m breit. Der vierstöckige romanische Turm ist in den beiden unteren Geschossen ungegliedert und zeigt nur im Erdgeschoss nach Westen ein einfaches romanisches Portal (erneut) mit zwei Säulen mit Würfelkapitälern in den Gewänden. Das dritte und vierte Stockwerk sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, im vierten Stock je zwei romanische Rundbogenfenster mit einfacher Mittelsäule und Würfelkapitäl. Unter der vierseitigen einfachen geschiefernten Haube ein einfaches Gesims.

Beschreibung  
Turm

Das Mittelschiff ist im Obergaden (Fig. 75) überaus reich gegliedert mit neun rundbogigen Blenden, deren Bögen an den Ecken auf Vertikallisenen, dazwischen auf

Äusseres

Kathol.  
Pfarrkirche



Fig. 75. Wittlaer. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

Halbsäulchen mit verziertem Würfelkapitäl und weit ausladendem Kämpfer ruhen, darin vier kleine rundbogige Fenster.

Der Ostgiebel des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, in der Mitte durch eine rundbogige Nische verziert. Das Chorhaus ist in den Seitenmauern einfach durch Rundbogenfries gegliedert, die Apsis durch drei grosse Blenden

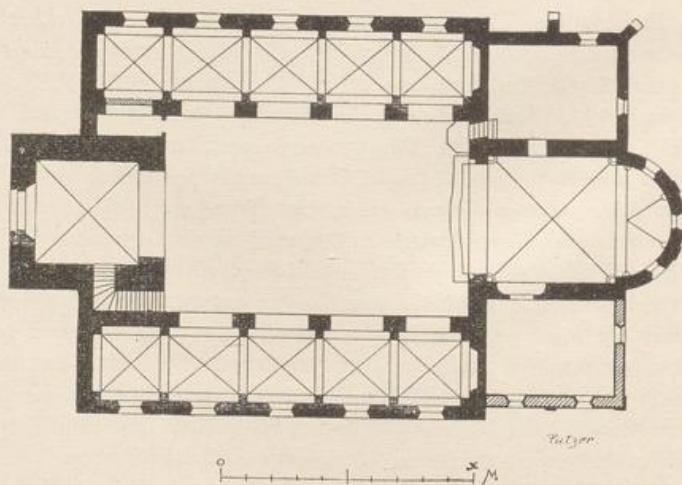


Fig. 76. Wittlaer. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

belebt. Unter dem Dach zieht sich ein einfach aus doppelter Schmiege und Rundstab zusammengesetztes Gesims hin.

Im Inneren (Grundriss Fig. 76) bildet das breite Mittelschiff mit seiner flachen (erneuten) Balkendecke einen höchst wirkungsvollen grossen und hellen Raum, neben dem die niedrigen und schmalen Seitenschiffe sehr zurücktreten. Die Scheidemauern ruhen auf vier Pfeilerpaaren mit niedrigen, nur aus einer Plinthe bestehenden Sockeln und den einfachsten Kämpfern. Die Scheidemauern sind nur durch eine Horizontal-lisene und die vier Rundfenster mit ausgeschrägten Gewänden gegliedert. Das vierte westliche Pfeilerpaar ist mit der westlichen Façade durch eine dünnerne Mauer verbunden. Die Seitenschiffe sind mit gedrückten Gratgewölben eingedeckt und von Gurtbögen und Schildbögen eingerahmt. Die Fenster zeigen hier gleichfalls stark abfallende Sohlbänke.

Die westliche, das Mittelschiff abschliessende Wand war wohl von Anfang an auf Farbenschmuck berechnet. Der niedrige Triumphbogen ruht auf einem Kämpfer, der an der Schmiege mit einem frühromanischen Fries verziert ist.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen ein auffällig breites, einfach zugespitztes Profil zeigen. In den Schildbögen laufen starke Rundstäbe hin, die nebst den Rippen mit einem einfachen Kelchkapitäl auf einer Dreiviertelstütze mit Eckblattbasis ruhen. In den Seitenwänden je ein rundbogiges Fenster. Die Apsis wird durch drei kleine romanische Fenster erhellt, über denen sich auf runden Konsöllchen ruhende Rundstäbe als Schildbögen im Halbkreis hinziehen, die Konsolen sind mit der Mitte des die Apsis abschliessenden Rundstabes durch Rundstabrippen verbunden.

Taufstein, von Namurer Blaustein, 1 m hoch, 1 m breit, achtseitiges Becken auf Mittelzylinder mit vier freistehenden Ecksäulen, vier korrespondierende Seiten des Beckens mit Dreipässen, die vier anderen mit scharf gemeisselten vorgekragten Köpfen unter Schuppenkronen verziert. Eine der exaktesten Arbeiten des 14. Jh. dieser grossen Gruppe (Kunstdenkmaler I, S. 16. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 8; II, S. 42).

Vortragkreuz, aus Rotkupfer, 45 cm hoch, aus dem 12. Jh., auf rundem Knauf, mit langem streng stilisierten Kruzifixus, die Füsse nebeneinander auf einem Brett, mit der Krone auf den lang auf die Schultern fallenden Haaren und verziertem Gürtel.

Silbernes Schützenzeichen (Fig. 77) der S. Sebastianusbruderschaft um 1500, Schützenzeichen Kette mit Medaillon von geschnittenem Blattwerk um 1500, in der Mitte S. Sebastian mit Pfeilen gespickt zwischen zwei gekreuzten Pfeilen, im Blattwerk Hirsche und Vögel, als Anhänger eine Armbrust und eine spätere massivsilberne Taube mit der Inschrift: SEBASTIANI BRUDERSCHAFDT ZU VITTFELDER UND BOCHUM 1649.

Kathol.  
Pfarrkirche

Innenes

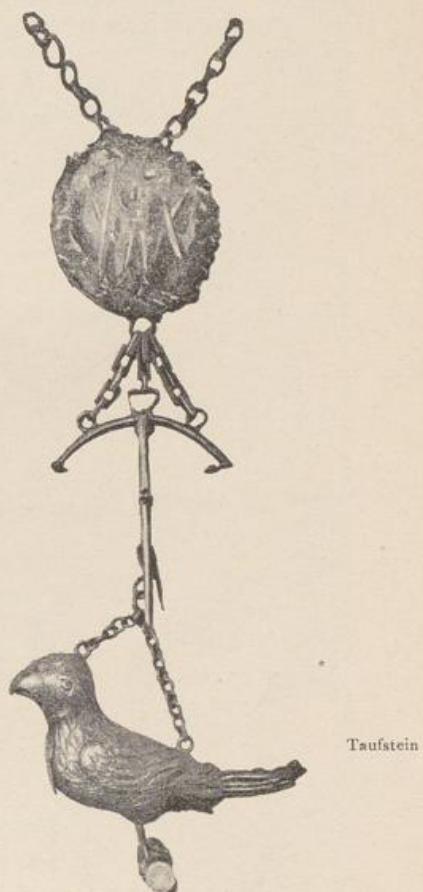


Fig. 77. Wittlaer. Schützenzeichen  
der S. Sebastianusbruderschaft.

Vortragkreuz

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Glocken. Die älteste von 1476 mit der Inschrift: S. REMIGIUS HEIT YCH, TO DEN DEYNSTE GODES ROP YCH, DEY DODEN BESCHREYE YCH, DEY LEVEDYGEN ERFROE YCH, DEN DONNER TOBRECK YCH. JOHAN VAN DORPMUNDE GOSS MYCH ANNO DOMINI MCCCCCLXXVI.

Die zweite von 1779 mit der Inschrift: S. ANNA. J. ESSER PASTOR, P. H. BLOMEN-KAMP VICARIUS, P. BLOMEN SCHEFFEN, J. P. JAEGERS, G. SCHMITZ KIRCHMEISTER 1779. ME FUDIT JOHANN RUTGERUS VOIGT.

Statue

Im Garten der Kaplanei: Barocke lebensgrosse Steinstatue des David oder Perseus, aus Kesselsberg stammend.

